

Die Namen «Risch» und «Buonas» - Neudeutung

Richard Hediger, 2022

Offene Fragen

Die archäologischen Ausgrabungen von 1978/2005 in der Kirche von Risch datieren den ersten Kirchenbau (wahrscheinlich Holzbau) in die Zeit um 730. Die Auswertungen deuten auf eine Einwanderung einer Erstsiedlersippe aus dem Raum nördlich des Oberrheins hin. Zeitlich fällt dies mit der Zerschlagung von Teilen des alemannischen Herzoghauses zusammen. Dabei konfiszierten die karolingischen Hausmeier viele Güter der oppositionellen Alemannen im Gebiet der schwäbischen Alb und besetzten sie neu mit Angehörigen der Karolinger.

Das Gebiet vom Albis bis an den Zuger- und Vierwaldstättersee war von diesen Konfiskationen nicht betroffen, da das karolingische Königshaus durch die Heirat von Hildegard aus dem alemannischen Herzoghaus mit Karl dem Grossen schon Besitzer dieser Region war.

Die Schenkung des Hofes Cham von 858 an das neu gegründete Fraumünster in Zürich durch König Ludwig des Deutschen lässt offen, ob das Gebiet des seit ca. 730 bestehenden Kirchensprengels Risch zu dieser Schenkung gehört. Es wird in der Urkunde von verschiedenen Kirchen gesprochen. Die bis 1804 feststellbare Zugehörigkeit von Risch zum Dekanat Luzern als einziges Zuger Gebiet lässt aber daran zweifeln. Die Respektierung des Gebiets der Eigenkirche Risch mit jenem des Hofes Cham lassen eine vor 858 existierende verwandtschaftliche Beziehung der Grundbesitzer erahnen.

Mit Fragen versehen ist das Erscheinen der Frühhaburger in Gangolfswil in Zusammenhang mit der Gründung des Klosters Muri im 11. Jahrhundert. Diese Abhängigkeit wäre eigentlich erst als Erben der Kyburger 150 Jahre später um 1260/70 zu erwarten. Die Existenz des Hofes Gangolfswil ist älter als das Auftreten der Frühhaburger in der Zentralschweiz.

Der Zusammenhang der Namensdeutung von Risch mit dem im Niederdeutschen gebräuchlichen Namen von ahd. risc=Binse mit kurz ausgesprochenem «i» steht im Widerspruch zur Geologie und Vegetation des Seeufers sowie zur Existenz von zwei unterschiedlichen Namen für Binse («risc» und «scirpinus») in einer Distanz von kaum 300 m Luftlinie.

Die Verehrung der hl. Verena in Risch setzt spätestens mit dem Bau der ersten Steinkirche um 850 ein, das aber noch vor der Niederschrift von 888 der ersten Legende über Verena durch den Reichenauer Abt Hatto.

Die bauhistorische Begleitung der Sanierung des Schlosses Buonas von 2019 lassen keinen Baubestand auf eine konkrete Vorgängerburg vor 1250/1400 zu. Die bisherige Annahme der Existenz einer Burg an der heutigen Stelle zu Beginn des 11. Jahrhunderts ist damit fraglich.

Auf diese Fragen gilt es eine schlüssige Antwort zu finden.

Inhalt:

Bisherige Deutungen des Namens «Risch»	4
Geologie des Westufers des Zugersees	5
Vegetation des Seeufers	6
Etymologie des Namens Risch – Neudeutung	9
Erste Kirche in Risch	11
Eigenkirchen	12
Alte Grenzen der Pfarrei Risch	14
Kirchenpatrozinium St. Verena	19
Papsturkunden für das Kloster Muri	25
Schirbinengut	27
Wappen von Buonas	33
Steinbruch auf dem Schlossareal	35
Judenta von Herznach	37
Folgerungen	38
Historischer Vergleich: Schwäbische Alb – Umfeld der Pfarrei Risch	43
Ergänzungen und Spezialaspekte	
Buonas in Urkunden	47
Heraldik: Erkennungs- und damit Zugehörigkeitssymbole weisen auf eine alte Tradition hin	49
Ergänzung zum Namen «de Bûch»	50
Doppelkloster Säckingen	51
Meinrad, Einsiedler im «Finstern Wald»	53
Nellenburger Besitzungen	54
Angehörige der Familie «de Bûch» - Ritter von «Buochunnasa»	55
See der Imma, später Zugersee	58
Berchtwil und Gangolfswil – Nellenburger Gründungen	60
Kollaturhandel 1798	61
Letzte Kollatoren der Pfründen von Risch aus dem Geschlecht Hertenstein	66
Heilige Verena – Familienheilige des alemannischen Herzoghauses und der Karolinger	68
Quellen	76

Bisherige Deutungen des Namens «Risch»

Die bisherigen Herleitungen des Flurnamens «Risch» beziehen sich immer auf den durch archäologische Ausgrabungen um 730 nachgewiesenen Standort der Kirche Risch.

Brandstetter¹ glaubt aufgrund von Angaben in deutschen Wörterbüchern des 19. Jahrhunderts, *Risch* als «Abhang, Gefälle» interpretieren zu können; der Name soll sich auf das Gelände beziehen, welches von der Kirche etwa 25 m ziemlich steil gegen den Zugersee abfällt. Brandstetter lehnt eine Erklärung durch das Gattungswort *risch* «Binse» explizit ab.

Rieser² interpretiert u.a., abgeleitet vom lat. *resecare* = abschneiden, den Ort Risch als «in der Sichel, in der Krümmung gelegen». Er meint auch die Ansicht berechtigt, dass Risch vom mhd. und mitteldeutschen *ruschen*, dem ahd. *riuschen*, niederl. *riuschen*, niederdt. *rusken* stammt. In diesem Falle hiesse es: stürmen, mit Geschwindigkeit und mit Getöse bewegen, herannahen. Angewendet auf die Gewittererscheinungen und das Herannahen der Stürme von dieser Seite her ist die Bezeichnung richtig; das Getöse und Rauschen beim kommenden Gewitter von Risch sind wohl jedem schon aufgefallen. Wenn es von *Rusch* herzuleiten ist, ging ein Vokalwechsel vor sich. Der Stammvokal *u* wurde zu *i*, wie das in dem Nidwaldner- und Urnerdialekt noch jetzt der Fall ist, man spricht z.B. „ligen“ statt lügen.



Saladin³ stellt den Zuger Ortsnamen zum altenglischen und niederdeutschen Gattungswort *risc*, *risch* «Sumpfpflanze». Dittli⁵ identifiziert ihn mit ahd. *risc* «Binse».

Diese Namendeutungen übersehen aber, wie der Name «Oberrisch»⁶ belegt, dass Risch zumindest das ganze Seegelände von der Halbinsel Buonas bis Böschenrot umfasst. Selbst Böschenrot war bis 1937 von alters her nach Risch pfarrgenössig. Das Präfix «Ober» bezieht sich dabei nicht auf die Höhenlage, wie die Höheninformationen des Bundesamts für Landestopografie swisstopo für die Kirche Risch (2678001/1220841, 440.6 m ü. M.) gegenüber zum Landhaus in Oberrisch (2677717/1218943, 420.2 m ü. M.) belegen. «Ober-» bezeichnet die am Zugersee gängige Orientierung von «südlich», während «Ni(e)der-» den nördlichen Teil beschreibt.⁷ Offenbar muss es bei der Kirchengründung auch ein

¹ Brandstetter Josef Leopold. Die Gemeindenamen der Zentralschweiz in Wort und Schrift. Zeitschrift für schweizerische Statistik 39, 1903, S. 367.

² Rieser Johann. Zuger Neujahrsblatt 1917, S. 12 f.

³ Saladin Guntram. Die Namen der Zuger Gemeinden. In: Das Buch vom Lande Zug. Zug 1952, S. 38 ff.

⁴ Saladin Guntram. Zuger Neujahrsblatt 1943, S. 11: «Es gibt im Altenglischen und Niederdeutschen ein Wort *risc*, *risch* für solches Gewächs. So wäre sachlich der Name erklärt, aber das Lautliche stimmt nicht. Denn das geschlossene, lange *i* lässt sich mit dem kurzen *i* des norddeutschen Wortes nicht unter einen Hut bringen.»

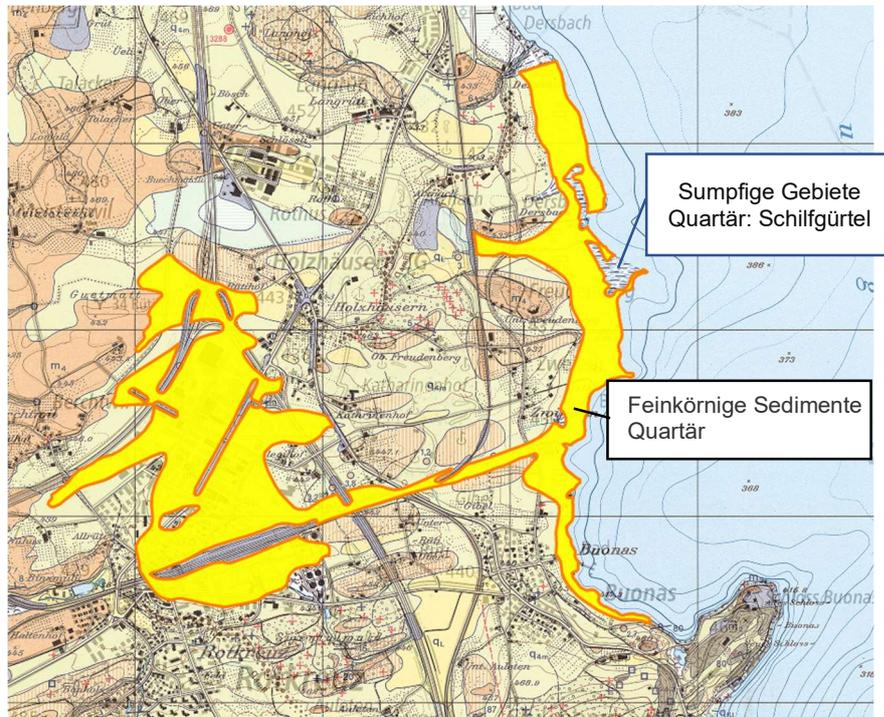
⁵ Dittli Beat: Zuger Ortsnamen. Lexikon der Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen im Kanton Zug. Lokalisierung, Deutung, Geschichte. 5 Bände und Kartenset. Zug 2007.

⁶ UB ZG, Nr. 566 (15. Juli 1417)

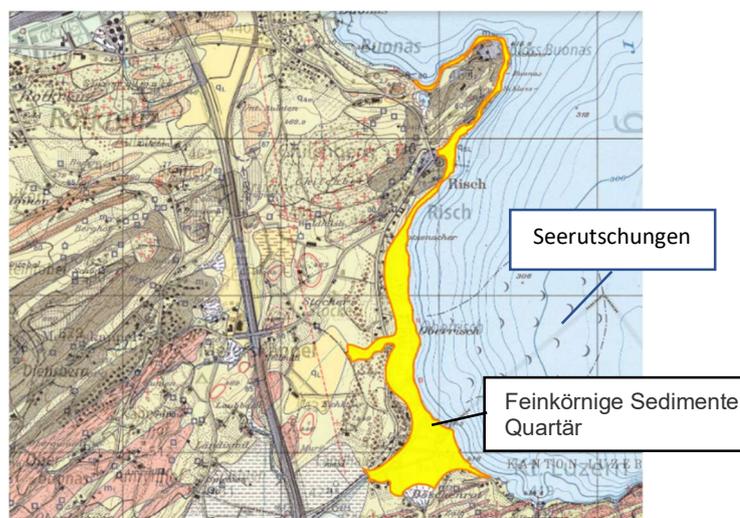
⁷ Dittli 2, S. 14: Ober- und Niderdersbach.

«Niderrisch» gegeben haben, was sich auf den nördlichen Teil der Pfarrei Risch bezogen haben muss, wurde aber durch die Gründung von *Gangolfswil* im 9./10. Jahrhundert wohl abgelöst.

Geologie des Westufers des Zugersees

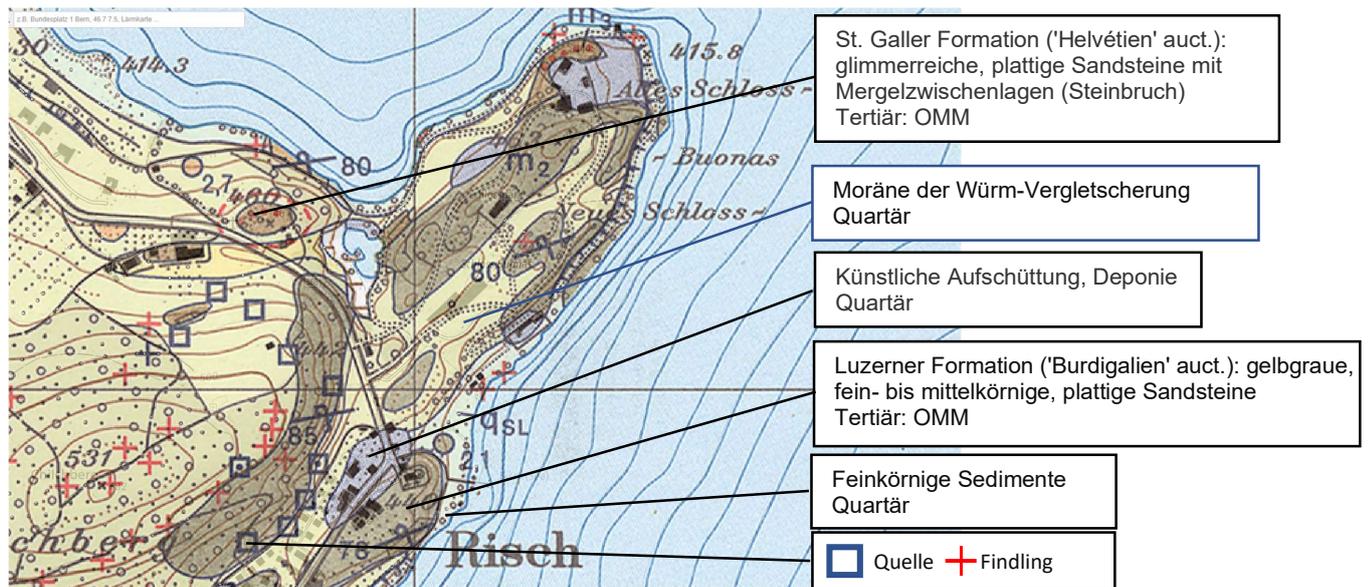


Geologisch⁸ weist das gesamte Westufer des Zugersees einen mehr oder wenig breiten Sedimentstreifen aus dem Quartär auf und hat einen feuchten bis ständig vernässten oder überfluteten Boden an sonniger oder wenigstens halbschattiger Lage, also ideale Standortbedingungen für das Gedeihen von Binsen. In diesem Gelände befinden sich alle gefundenen prähistorischen Siedlungen in Dersbach, Zweiern, Buonas und Oberrisch.

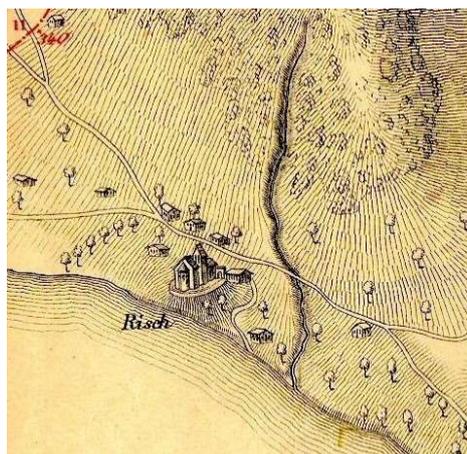


⁸ Geologischer Atlas der Schweiz 1:25'000, Nr. 89/Zug (Landeskarte 1131), Ausgabejahr 1990

Vegetation des Seeufers



Auf der Ost- und Nordseite des Kirchbergs entspringen zehn Quellen, deren Wasser durch die Moränen der Würm-Vergletscherung im Norden und Süden der Halbinsel Buonas in den Zugersee abfließt. Der südliche Abfluss bildet dabei die Grenze zwischen der Sigristen- und Pfarrpfund.⁹ Das Plateau von Kirche und Schulhaus bietet somit nicht den schlammigen oder torfigen Boden für das Gedeihen von Binsen. Zudem ist dieser Boden auch nicht kalkarm. Wie die Ausgrabungen der ersten Kirche zeigen, befinden sich das Fundament der Kirche und die Gräber direkt auf Sandstein platziert. Auf dem Plan des Gerichtsterritoriums Buonas von 1689¹⁰ ist zudem ein Haus in der Nähe des Einflusses dieses Baches in den «Hertensteinsee» eingezeichnet, das bei der Erstellung des Assekuranzbuches 1813 nicht mehr existierte. Wenn sich am Seeufer je Binsen befanden, war deren Ausbreitung marginal, was die dort eingezeichneten Obst- oder Kastanienbäume unterstreichen.



Ausschnitt Territoriumsplan Buonas 1689

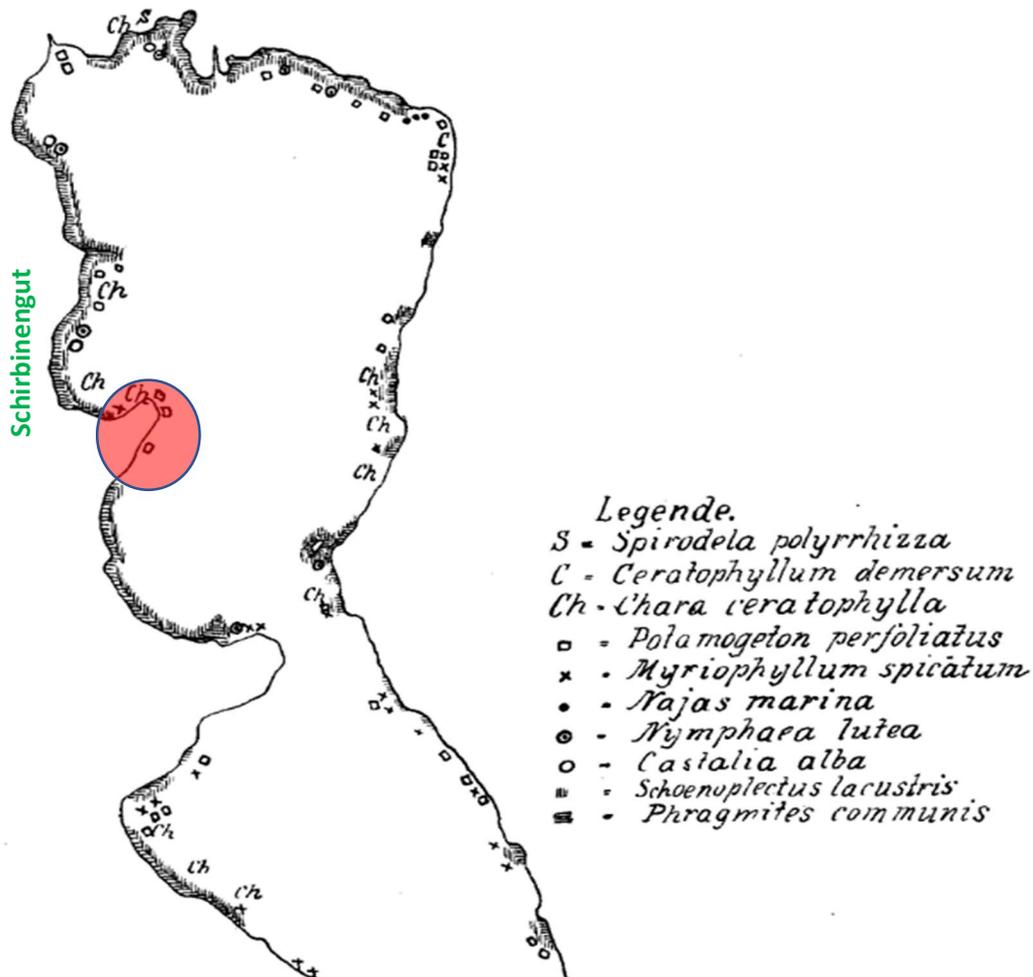
Wenn *Risch* als ursprünglicher Flurname, welcher einen mit Binsen bestandenen Ort am Zugerseeufer bezeichnen soll, und der später auf die Ortschaft übertragen wurde, erscheint die Deutung des Flur- und Ortsnamens Risch auf «ahd. risc = Binse» doch eigenartig.¹¹ Die ETH-Dissertation von Brutschy

⁹ PFA Risch, Urbar 1598, fol. 138 f.

¹⁰ Beilage Gfd. 33, Stans 1878

¹¹ Risch: Etymologisch nicht sicher geklärt Pflanzenbezeichnung ahd. *risc, mhd. *rîsch, *rîsche 'Binse, Binsengewächs, Sumpfpflanze' (vgl. mhd. rusch, rusche f., schwzdt. Rûsch n. 'Binse').

Adolf von 1912¹² zeigt ein ganz anderes Bild. «Der Obersee mit einem steil abfallenden Felsufer beherbergt nur eine spärliche Flora, die zu ihrem Hauptbestandteil eine schwache Zone von Schilfrohr bildet. Diese sind begleitet, an einigen Stellen ersetzt durch einen ebenso spärlichen Streifen von Teichbinse. ... Infolge der geringen Niveauschwankungen ist die Grenzflora nur schwach entwickelt. Etwas reichhaltiger ist die Vegetation des Untersees. Namentlich sind es die flachen Uferzonen zwischen dem Kiemen und Risch, in Buonas und in Cham sowie am Nordrand, die dem Botaniker ein reiches Feld versprechen, ihn aber stark enttäuschen.» Zu berücksichtigen ist, dass der Seespiegel vor 1591 rund zwei Meter höher gegenüber der heute mittleren Seehöhe von 413.7 m ü. M. lag. So lag damals das Fahr von Buonas rund 35 Meter gegen Südwesten im Landesinnern und das Gebiet der heutigen Feuerstelle 677 453/221 593 im ehemaligen Schirbinengut lag unter Wasser.



Die Binsen, welche Risch ihren Namen verleihen sollen, fehlen im Umfeld der Halbinsel von Schloss Buonas und der Kirchengüter sogar gänzlich.

¹² Brutschy Adolf. Monographische Studien am Zugersee. Stuttgart 1912.

Kartenskizze des Zugersees.

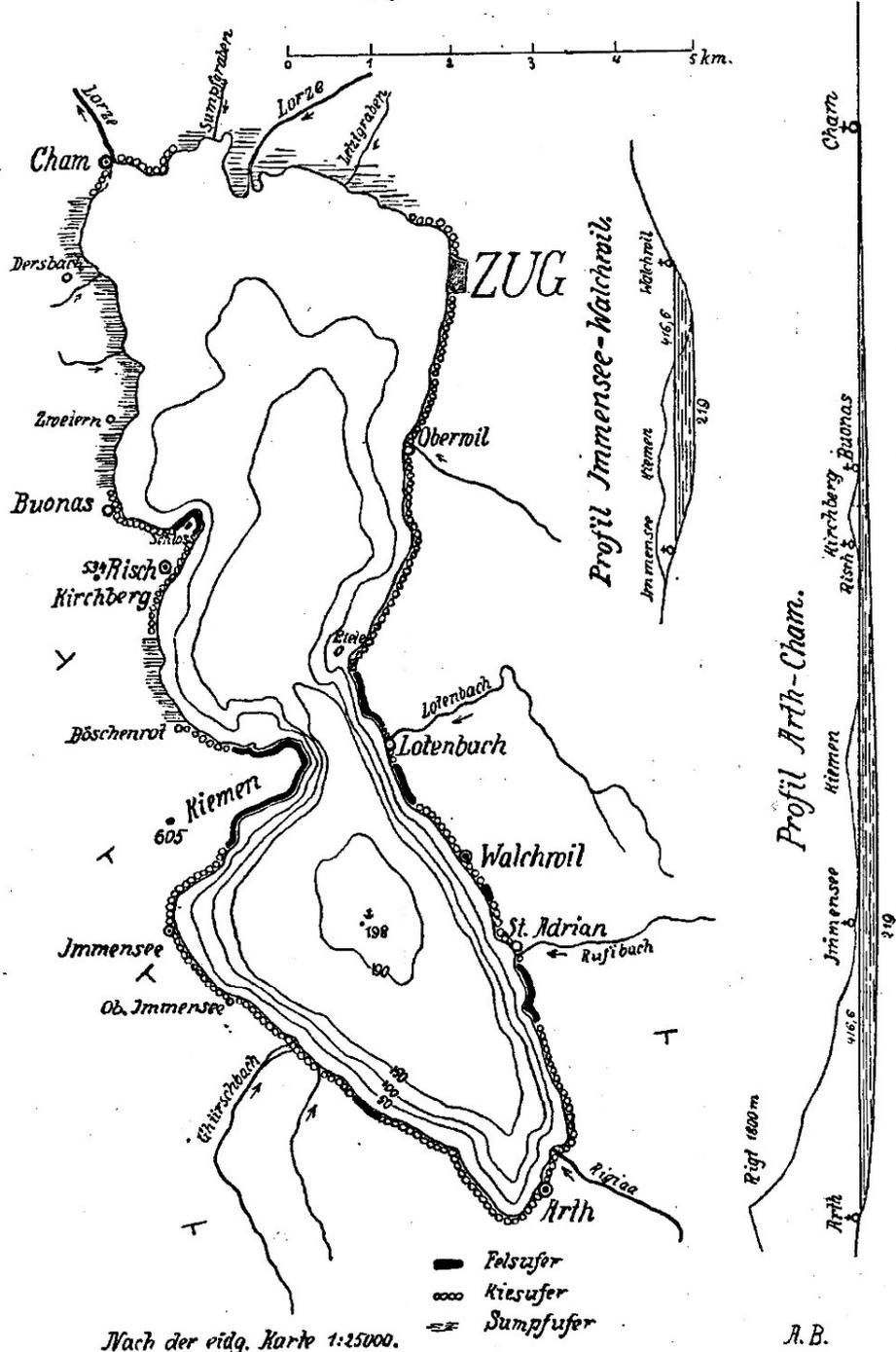


Fig. 1.

A Brutschy, Monographische Studien am Zugersee.

Der Güterrodel¹³ des Klosters Muri um 1380 überliefert in Buonas den am Zugersee¹⁴ liegenden Flurnamen *Schirbinengut*, der sich etymologisch eindeutig auf das lateinische Adjektiv «scirpinus, -a, -um» = binsenähnlich, resp. das entsprechende Substantiv «scirpus» = Binse beziehen lässt.¹⁵ An dieser Stelle des Zugersees deckt sich der Name mit der Ufervegetation. Das Nachbargrundstück wurde mit dem lateinischen Namen *Tablat(matt)*¹⁶ bezeichnet. **Es mutet eigenartig an, dass der Sedimentgürtel am Zugersee um die Halbinsel Buonas mit den zwei verschiedenen lateinischen Bezeichnungen «scirpus» und «riscus» der gleichen Bepflanzung belegt sein sollte.**

Etymologie des Namens «Risch» - neuer Ansatz

Dittli bezeichnet das grammatikalische Geschlecht des Flurnamens «Risch» als artikellos, was auf eine frühe zweite Lautverschiebung hindeutet. Im Gegensatz zu Dittli beschreiben alle Belege der deutschen Wörterbücher «Risch» mit «m.»¹⁷ und im Allgemeinen auf das niederdeutsche Sprachgebiet beschränkt,¹⁸ wobei das «i» dort lautlich nur kurz ausgesprochen wird.

Die urkundlichen Belege¹⁹ des Flur- resp. Ortsnamens *Risch* sind bis 1370 immer zweistämmig: Rische, Riske, Rixa, Rische, Riche, Rysche, Rischse, Rischs.²⁰

*rīhhi²¹

rīchi, ahd., starkes Neutrum, nhd. Herrschaft, Herrschaftsbereich, Herrschertum, Herrschaftsausübung, Macht, Gewalt, Reich, Land, Welt, Gegend, Menschen eines Herrschaftsgebiets, Erde, Herrscher;
 neuenglisch reign (N.);
 germ. rīkja-, rīkjam, reikja-, reikjam, starkes Neutrum, Reich, Herrschaft;
 lat. rex, regis König;
 idg. rēǵiom, Substantiv, Herrschaft; idg. rēǵs, rēǵ-.

Die Rekonstruktion der Aussprache des Althochdeutschen basiert auf dem Vergleich der überlieferten Texte mit der Aussprache des heutigen Deutschen, deutscher Dialekte und verwandter Sprachen. Dabei wird <h> im Anlaut als [h] gesprochen, im In- und Auslaut als [x] (s. älteste Schreibweisen Riske und Rixa von Risch).²² Im Althochdeutschen setzte sich erst allmählich der Gebrauch eines Artikels durch. Da Risch noch heute artikellos ist, deutet die 2. Lautverschiebung mit Wegfall von K: [sk] → [ʃ] (<sk> → <sch>) auf das 7./8. Jahrhundert hin (sog. Palatalisierung).

Der Schwund des auslautenden -e/-a gehört sprachgeschichtlich wie beim Ortsnamen *Cham* in den Rahmen der «oberdeutschen Apokope», einer Lauterscheinung, die ausgehend vom Oberdeutschen,

¹³ UB ZG Nr. 192 (um 1380)

¹⁴ QW II, 3, S. 5: Der Zugersee mit einem Präfix erscheint erstmals 1259 als fischereirechtliche Bezeichnung: «De laco Ymmois» («Ymmonis»), wird erstmals als «Zugersew» um 1300/1400 in QSG 3, 3, S. 102 überliefert, typischerweise in Zusammenhang mit «De piscationibus sive tractibus» in Gangolfswil.

¹⁵ Dieser Flurname fehlt in: Dittli Beat. Zuger Ortsnamen. Lexikon der Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen im Kanton Zug. Lokalisierung, Deutung, Geschichte. 5 Bände und Kartenset. Zug 2007.

¹⁶ *Tablat(t)* wurde später in *Blattenweid* abgeändert. Man war sich der lateinischen Wurzeln von «*tabulatum*» für <Bretterwerk, Scheune, Heustall, Zehntscheune> nicht mehr bewusst. Vgl. B. Dittli, Zuger Ortsnamen, Bd. 5, S. 10.

¹⁷ Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/21, <<https://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemid=R06232>>, abgerufen am 05.07.2021.

Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart (Ausgabe letzter Hand, Leipzig 1793–1801), digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/21, <<https://www.woerterbuchnetz.de/Adelung?lemid=R01512>>, abgerufen am 07.07.2021.

¹⁸ Die niederdeutsche Sprache ist eine hauptsächlich in Norddeutschland, in den angrenzenden Regionen sowie im Osten der Niederlande verbreitete westgermanische Sprache.

¹⁹ Hediger Richard. Risch. Geschichte der Gemeinde, Rotkreuz 1987, S. 11

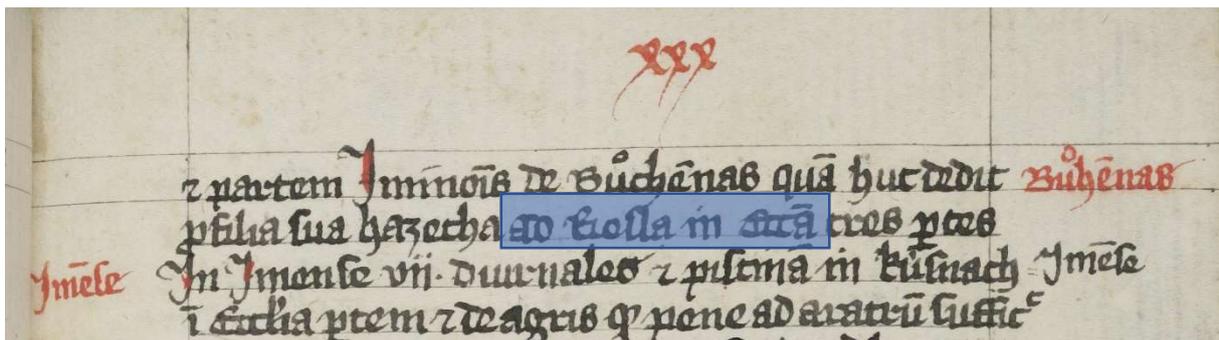
²⁰ Dittli Beat. Zuger Ortsnamen. Bd. 4, Zug 2007, S. 71 f.

²¹ Köbler Gerhard. Althochdeutsches Wörterbuch, 6. Auflage 2014, in: <https://www.koeblergerhard.de/ahdwbhin.html>

²² https://www.wikiwand.com/de/Althochdeutsche_Sprache

seit dem 13. Jahrhundert die mittelhochdeutschen Dialekte erfasste.²³ Die Buchstabenkombination <sch> ist im Deutschen ein Lautwandel, der sich zu Beginn des Mittelhochdeutschen vollzog. Althochdeutsch schrieb und sprach man noch <sc>[sk], zwei Laute, die sich später zusammengezogen haben. Beispiel: ahd. *scouuôn*, mhd. *schouwen*, heute schauen; ahd. *scriban*, mhd. *schriben* heute schreiben. Unklar ist, wann sich diese Kombination zum heutigen Laut [ʃ] entwickelt hat, denn man geht davon aus, dass sie ursprünglich eher [sx] ausgesprochen wurde. Der Laut [x] stellt die Aussprache des <ch> wie in *Sache* dar; so erklärt man auch die Kombination sch.²⁴

«Das ahd. Substantiv *rīhi/ rīhi* (Neutrum; (starke stN) *a/ô-* Deklination, ja-Stamm) das Reich, die Herrschaft, das Reichsoberhaupt, der Herrscher (Es lässt sich nicht klar entscheiden, ob *rīh* auf das Substantiv oder das Adjektiv *rīhi/ rīchi*(ja-Stamm, da die unflektierte Form auf -i endet) mächtig, reich, herrlich zurückgeht. Da dies aber von dem got. *Reikeis* mächtig stammt, welches als Eigenschaftsadjektiv zu got. *reiks* Herrscher gebildet wurde, ergeben sich keine gravierenden etymologischen Unterschiede. Das ahd. Wort geht auf das germ. **rīkja-* Königreich zurück. Ausserdem findet es sich im Gotischen *reiki*. Entlehnt wurde es aus dem Keltischen **rīgjo-*, welches wiederum auf das indogermanische **rēgjo* zu **rēg-* König, aufrichten, lenken, herrschen zurückgeht. Im Mittelhochdeutschen findet sich *rīch(e)* (stN) mit den gleichen Bedeutungen wie im Althochdeutschen; hinzu kommen die Bedeutungen, Kaiser, Zeichen der Herrschaft, Reichskleinodien, Reichswappen. Das ndt. Reich hat dazu eine Bedeutungsverengung erfahren und bezeichnet heute nur noch Staat, Imperium (König, Welt).»²⁵



Risch taucht in den Acta Murensia²⁶ als «ad riesla in ecclesia» auf. Diese Handschrift entstand um 1400 als Abschrift einer Vorlage, wohl eines Mönchs der Klosters Muri, die mehrheitlich rund 250 Jahre zuvor entwickelt wurde. Der Abschreiber ist seiner Schrift nach «ein routinierter Schreiber», der den Text nicht allzu sorgfältig kopierte.²⁷ Vermutlich sollte statt des Buchstabens 'l' ein 'k' stehen, wozu nur im Vergleich zum darunter stehenden «Küsnach» ein kleiner Bogen fehlt, was dann statt riesla «rieska» bedeuten würde.

«Risch» bedeutet Herzogs- oder Königsgut²⁸ und beschreibt den mit der Kirche verknüpften Hof des Kirchensatzes, somit das Gebiet der Kirchgemeinde Risch vor 1937.

²³ Dittli, Bd. 1, S. 357 (Paul/Moser/Schöbler 1975, S. 55-60)

²⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Sch_%28Trigraph%29

²⁵ PHILOLOGICA GERMANICA 34 Die altgermanischen Toponyme sowie ungermanische Toponyme Germaniens Ein Handbuch zu ihrer Etymologie von Corinna Scheungraber und Friedrich E. Grünzweig unter Benutzung einer Bibliographie von Robert Nedoma. Herausgegeben von Hermann Reichert, FASSBAENDER . Wien 2014.

²⁶ AM fol. 30 r

²⁷ AM = Bretscher-Gisiger Charlotte, Sieber Christian. Acta Murensia, Basel 2012. S. XVII und Anm. 771

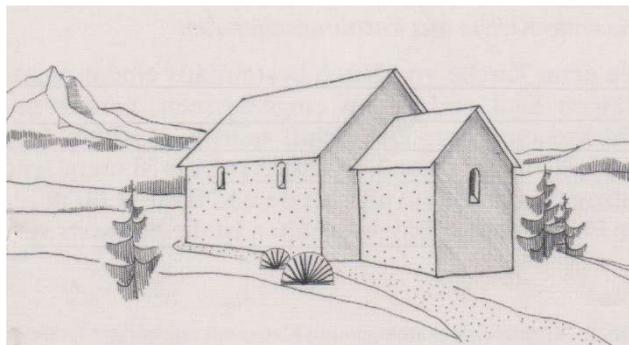
²⁸ Wikipedia: Als Krongut, Krondomäne, Kronland oder Königsgut wurden im Mittelalter jene Gebiete eines Königreiches bezeichnet, die sich in direktem Besitz des Monarchen, resp. dessen Angehörigen befanden, von Unfreien des Königs verwaltet wurden, und nicht als Lehen an Vasallen vergeben waren. Sie dienten ursprünglich der Finanzierung aller

Dieser Königshof war Fischlieferant von «Balchen»²⁹, die «gross und gut» sind. Die Fischabgaben hafteten zum Teil auch auf Land in Holzhäusern³⁰, im Binzrain und in Berchtwil,³¹ die später ab 1190 als Einkünfte des Klosters Muri zu finden sind.³² Ebenso gehörte zu den jährlichen Einkünften des Pfarrers von Risch die Abgabe von 242 Fischen von Dersbach bis Böschenrot aus dem Zugersee.³³ Der Stellenwert der Fische als Nahrungslieferung wird einem dadurch bewusst, wenn man sich vor Augen führt, was der Boden der heutigen Gemeinde im 8./9. Jahrhundert an landwirtschaftlicher Nutzung zuließ. Die mindestens 41 Rüti- und Rodungsflurnamen³⁴ zeigen, dass grosse Teile damals bewaldet oder höchstens Streue- oder saures, sumpfiges Wiesland waren, deren Melioration erst im 19./20. Jahrhundert gelang.³⁵

In der Folge versuche ich diesen neuen Ansatz der Interpretation des Namens Risch zu verifizieren.

Erste Kirche in Risch

Bei den Grabungen von 1978 besitzt die Grabgrube (Grab 45) auf dem untersten Grabniveau eine kistenähnliche Konstruktion. Sie ist mit einer Sandsteinplatte bedeckt, und die Wände sind mit Lehm bestrichen. Bei den anderen Gräbern handelt es sich um reine Erdbestattungen innerhalb der ersten Kirche (Holzkirche) auf dem Kirchenplatz Risch.³⁶ Eines der Gräber ist durch die Nordmauer des Schiffes zur ersten anhand von Mauerwerk nachgewiesenen Kirche geschnitten, d.h. das Gräberfeld lag innerhalb einer Holzkirche als Vorgängerbau.



Der Grundriss der «karolingischen» Kirche mit dem deutlich rechteckigen Chor ist in der Schweiz vergleichsweise selten, besser bekannt in Deutschland.³⁷ Die Sorgfalt der Konstruktion der schwachdimensionierten Mauern verleitet zu einer beträchtlich früheren Datierung der ersten Steinkirche von Risch.

Die bis ins 7. Jahrhundert üblichen Grabbeilagen fehlen und respektieren aber noch nicht das von Karl dem Grossen erlassene Verbot von 789/813³⁸ der Bestattung innerhalb von Kirchen. Der geringe Anteil

königlichen Bedürfnisse, seien es Ausgaben und Bedürfnisse für den Hof oder die Aufwendungen für das Militär. Im Falle von Risch dürfte dies vermutlich mit dem Fischreichtum des Zugersees in Zusammenhang gestanden haben.

²⁹ Weissfelchen

³⁰ Hediger Richard. Risch um die erste Jahrhundertwende 800 bis 1200. Rotkreuz 2016, S. 56.

³¹ Bretscher-Gisinge Charlotte, Sieber Christian. Acta Muriensia. Basel 2012, S. 123.

³² Die Fischabgaben aus dem See an das Kloster Muri blieben nach dem Verkauf des Hofes Gangolfswil im Jahr 1486 an die Stadt Zug bis zur Aufhebung des Klosters im Jahr 1841 bestehen.

³³ PFA Risch, Urbar 1598, fol. 94 ff.

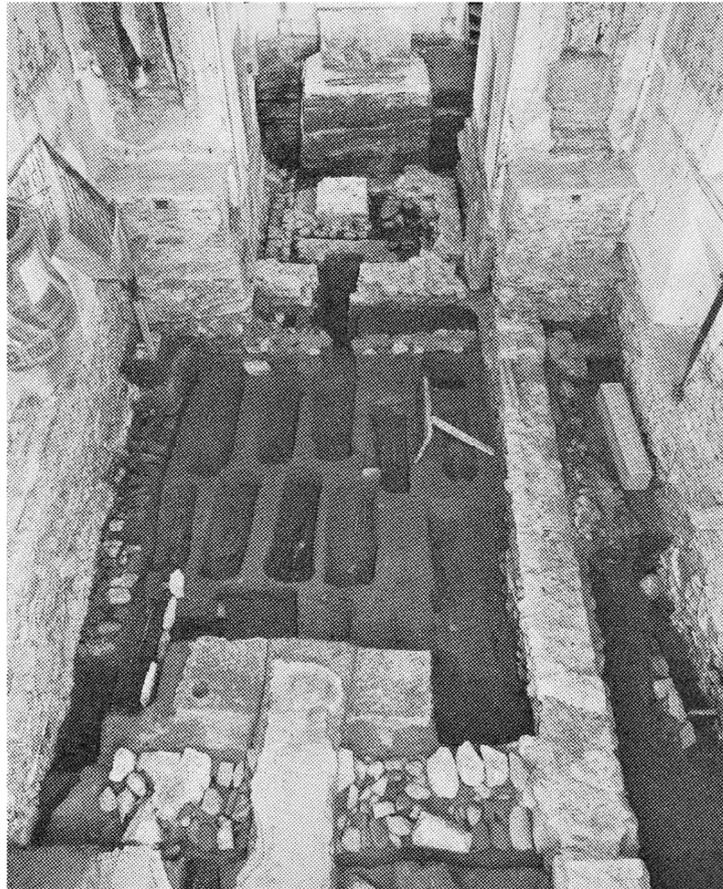
³⁴ Hediger Richard. Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987, S. 16 ff.: Berchtwiler- und Holzhäuserforen

³⁵ Hediger Richard. Berchtwil. Rotkreuz 2021, S. 88 ff.: ca. 175 ha, d.h. 12 Prozent der Landfläche, aber nur auf Boden der alten Pfarrei Risch.

³⁶ Eggenberger/Glauser/Hofmann. Mittelalterliche Kirchen und die Entstehung der Pfarreien im Kanton Zug. Zug 2008. S. 49

³⁷ Stöckli Werner, Wadsack Franz. Zur Baugeschichte der Pfarrkirche St. Verena in Risch. Separatdruck aus Zuger Neujahrsblatt 1981, Anmerkung 13: «Die im Grundriss ähnliche Kirche St. Otmar auf der Insel Werd TG wird von Hans Rudolf Sennhauser um 900 angesetzt.»

³⁸ Eggenberger/Glauser/Hofmann. Mittelalterliche Kirchen und die Entstehung der Pfarreien im Kanton Zug. Zug 2008. S. 233



von weiblichen Bestatteten (10 Prozent) weist eindeutig auf eine Population von männlichen Erstsiedlern hin.³⁹

Die archäologischen Auswertungen der Grabungen von 1978/2005⁴⁰ in der Kirche Risch bestätigen durch die C₁₄-Datierung der Skelette zweier Gräber (18 und 36) einerseits die Bauzeit der ersten Kirche Risch im 8. Jahrhundert⁴¹ und andererseits auch durch die Art der Kirchenbestattungen, wie sie aus dem alemannisch besiedelten oberen Aare-Raum sowie aus den alemannischen Gräberfeldern nördlich des Hochrheins bekannt sind. Schliesslich weisen die Bestattungsart wie die morphologischen und anatomischen Merkmale (stattliche Körpergrösse, längliche Form des Kopfes) der Beerdigten auf die frühmittelalterlich alemannische Bevölkerung nördlich des Hochrheins hin. Die niedrige Lebenserwartung der Menschen aus der Pfarrkirche von Risch kann möglicherweise auf eine gehobene Gesellschaftsschicht hinweisen.⁴²

Eigenkirchen

Der grundbesitzende Adel errichtete im Frühmittelalter aus eigenen Mitteln Gotteshäuser auf privatem Grund und Boden und sorgte für den Gottesdienst. Mit dem Aufbau einer christlichen Infrastruktur ging über lange Zeit die Pflege überkommener heidnischer Kultpraktiken einher, die allerdings ausgelöscht waren, bevor schriftliche Quellen über sie hätten verfasst werden können. In dieser Abschottung von der fränkischen Zentralgewalt konnte das alemannische Herzogtum bis

³⁹ Diese einseitige Geschlechterverteilung der in der Kirche Risch begrabenen Toten lässt sogar an einen beabsichtigten Klosterstandort denken.

⁴⁰ Tugium. Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte und der Burg Zug. Zug 2006, S. 34 f.

⁴¹ Eggenberger/Glauser/Hofmann. Mittelalterliche Kirchen und die Entstehung der Pfarreien im Kanton Zug. Zug 2008. S. 50, 233 ff.

⁴² dito S. 245 f.

730/32 verbleiben.⁴³ Der Bischof stand in dieser Zeit völlig unter der Verfügungsgewalt des Herzogs. Eine erste Stellungnahme in der karolingischen Gesetzgebung findet sich im Kapitular von Frankfurt von 794: Alle von Freien erbauten Kirchen dürfen verschenkt oder verkauft werden. Einzige Bedingung ist, dass dabei die Kirche ihrer Funktion als Ort des Gottesdienstes nicht verlustig geht, also nicht profaniert werden oder in Verfall geraten darf. Offensichtlich hatte der Oberhirte mit der Gründung und Weiterexistenz der Kirchen in seiner Diözese nicht das geringste zu schaffen. Bezeichnenderweise fehlen aus dem 7. und 8. Jahrhundert jegliche Zeugnisse für eine Altar- oder Kirchweihe durch den Bischof. Ebenso ist auch in keinem Dokument zu finden, dass die an den vergabten Kirchen wirkenden Priester dem Bischof unterstanden wären.

Der Grundherr war Vogt seiner Eigenkirche. Es standen ihm zwar die Nutzungen der Erträge (Zehnt und Grunderträge) zu, doch hatte er auch für die Bedürfnisse der Kirche und der Seelsorge aufzukommen. Als Gegenleistung wurden der Eigenkirchenherr und seine Angehörigen in die Gebete einbezogen (Jahrzeit). Eine Kirche konnte aber auch ohne Verbindung mit einem Dotationsgut ein Glied in einer ausführlichen Pertinenzformel bilden, mit der eine ganze Siedlung oder die Güter eines Grundherrn an einem Ort vergabt wurden. Die Kirche war in einem solchen Fall integraler Bestandteil einer Grundherrschaft, und eine Ausstattung mit besonderen Gütern ist für den Grundherrn aus «realpolitischen» bzw. rein haushälterischen Überlegungen gar nicht nötig.⁴⁴

Seit Karl dem Großen wurden aber nur mehr Freie zum Kirchendienst zugelassen. Außerdem wurde den Bischöfen ein größeres Mitspracherecht bei der Bestellung der Geistlichen eingeräumt. Sein Sohn Ludwig der Fromme regulierte 818/19 das Eigenkirchenwesen derart, dass das volle Eigentumsrecht des Grundherrn verlorenging, und er seine Eigenkirche nicht mehr vollständig von ihrem Vermögen entblößen konnte. Nachdem im *Saeculum obscurum* nach dem Ende des Karolingerreiches zwischen 882 und 962 das kirchliche Leben moralisch auf einen Tiefpunkt gesunken war und sich schwere Misstände entwickelt hatten, versuchte die monastische Reformbewegung von Cluny aus, diesen Entwicklungen entgegenzuwirken.

Der Streit um die Besetzung der Bistümer und Reichsabteien verschärfte sich im 11. Jahrhundert im Investiturstreit zwischen König und Papst. Durch das Wormser Konkordat von 1122 wurde zunächst ein Kompromiss hinsichtlich der Bischofswahlen erzielt. Durch Papst Alexander III. und durch das Dritte Laterankonzil im Jahre 1179 wurde das Eigenkirchenrecht der Laien in ein Patronatsrecht umgewandelt. Den Grundherren wurde das Vorschlagsrecht des zu bestellenden Geistlichen eingeräumt, das Amt verlieh der Bischof. Zur Zeit Karls des Grossen wurde der Kirchenzehnt im Kapitular von Herstal 779 Reichsgesetz, um die fränkische Kirche mit Mitteln zu versorgen.⁴⁵

- Der Grosszehnt war auf Getreide und meist Grossvieh zu entrichten.⁴⁶

⁴³ Jarnut, Jörg. Untersuchungen zu den fränkisch-alemannischen Beziehungen in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Band (Jahr): 30 (1980) Heft 1, Seite 23: «Schon Pippin (+714) legte durch sein Eingreifen in die alemannischen Wirren nach dem Tod des mächtigen Herzogs Gotfrid (+709) das Fundament für eine Wiedereingliederung dieses vorgeblich merowingertreuen, in Wirklichkeit aber auf Selbständigkeit bedachten Herzogtums in das Frankenreich. Pippins Sohn Karl Martell war zunächst wegen zahlreicher innerfränkischer und äusserer Konflikte gezwungen, zu dem alemannischen dux Lantfrid (+730) ein auskömmliches Verhältnis zu finden, was diesem ein hohes Mass von Unabhängigkeit und Gleichrangigkeit gegenüber dem Karolinger garantierte. In dieser Phase der fränkisch-alemannischen Beziehungen erfolgte als karolingisch-herzogliches Gemeinschaftswerk die Gründung der Reichenau. Nach seinen Erfolgen im benachbarten Bayern konnte der Hausmeier schliesslich ab 730/32 massiv in Alemannien intervenieren. Das Ergebnis dieser Interventionen war die Entmachtung der Herzogsfamilie und die Unterdrückung des alemannischen Dukats. Das Land geriet damit schon in den dreissiger Jahren unter die unmittelbare Herrschaft der Karolinger und hörte damit fürs erste auf, eine eigenständige politische Rolle zu spielen.»

⁴⁴ Oberholzer Paul. Eigenkirchen im Spiegel der frühmittelalterlichen Urkunden der Abtei St. Gallen. *Commentatores historiae iuris helvetiae*. Bern 2009, S. 1 ff.

⁴⁵ Pribnow Volker. Die Rechtfertigung obrigkeitlicher Steuer- und kirchlicher Zehnterhebung bei Huldreich Zwingli. (=Zürcher Studien zur Rechtsgeschichte. Band 34). Zürich 1996, S. 36

⁴⁶ PfA Risch, Urbar Risch, anno 1470, S. 7 ff.

- Der Kleinzehnt war zusätzlich auf andere Feldfrüchte als Fruchtzehnt (Küchenkräuter, Obst, Gemüse) und Kleinvieh zu entrichten. Was genau kleinzehntpflichtig war, war örtlich unterschiedlich.⁴⁷

Alte Grenzen der Pfarrei Risch

In dieser Anfangsphase um 730 war die Kirche (ahd. «chirihhi»)⁴⁸ von Risch wohl eine Filialkirche der Mutterpfarrei Luzern rund um das zur gleichen Zeit entstandene Benediktinerkloster, deren treibende Kraft und Organisator der alemannische Herzog Odilo vom Albis/Uetliberg aus war.⁴⁹ Odilo wurde dann vom fränkischen Hausmeier Karl Martell zu einer ähnlichen Aufgabe zusammen mit dem heiligen Bonifatius als Herzog nach Bayern berufen. Sein Neffe Graf Nebi führte dieses Werk im Raum Zürich-Luzern weiter. In der Regierungszeit von Kaiser Ludwig des Frommen wurde das von Odilo um 730 gegründete Adelskloster Luzern⁵⁰ vorübergehend aufgehoben, aber um 850 durch Wichard wieder neu errichtet.

Nach 850 erfolgte über das Gebiet von Zürich bis Luzern, mit Einschluss von Cham und Risch, eine Bereinigung von Nebis Erbschaft auf die Nachfahren der beiden Kinder Hruodpert und Imma. Auffallend ist, dass die Schenkung des Hofes Cham an das Fraumünster ZH das Gebiet der Pfarrei Risch völlig in Ruhe lässt, ja im Gegenteil die Holzkirche um 730 wurde um 850 durch eine Steinkirche ersetzt. Offensichtlich wurde das Gebiet von Cham und Risch nach dem Tod von Kaiser Ludwig des Frommen (+ 20. Juni 840) auf die beiden Kinder Ludwig und Gisela aufgeteilt. Der Einfluss von Eberhard von Friaul, seit 836 verheiratet mit der Stiefschwester Gisela von Ludwig des Deutschen, ist spürbar, wenn sich das auch nicht durch Urkunden belegen lässt.⁵¹ Das zeigt schon allein die Namenswahl für die vier Töchter dieses Paares: Engiltrud (=Mutter von Eberhard), Heilwig (=Grossmutter von Judith), Judith (=Mutter von Gisela) und Gisela (=Mutter der Kinder). Hinweise dafür liefern aber auch zwei spezielle Heilige im Kalendarium des Jahrzeitenbuch von Risch.⁵² Valentin von Rätien und Gregor von Nazianz. Diese sind auch im karolingischen Reichskalender aufgeführt,⁵³ finden sich aber nicht in den ältesten Kalendarien der Klöster Muri, Einsiedeln und St. Gallen sowie der Bistümer Basel, Konstanz und Lausanne.⁵⁴ Der Verehrungsbeginn dieser beiden Heiligen durch einen Eigenkirchherrn in Risch geht somit auf eine Zeit vor 900 zurück und erklärt sich durch die Nachkommenschaft von Adalhard von Burc aus dem alemannischen Herzoghaus (Tassilo III. von Bayern als Sohn von Herzog Odilo ist ein Cousin von Graf Nebi, und er überführt die Gebeine Valentins aus dem Südtirol nach Passau; Einsetzung von Gerold den Jüngeren, Bruder der Kaiserin Hildegard, durch Karl den Grossen als

⁴⁷ PFA Risch, Loskauf des Kleinzehnten in der Pfarrei Risch a.1603 durch Errichtung einer Gülte von 1120 Gulden, die hälftig durch Untervogt Wolfgang Müller, Allrütli, und Jost Lutiger, Zweiern, zu 5 Prozent verzinst werden.

⁴⁸ Grosse Johani Christoforo Jakobo. Altenburgi MDCCCLV (1860).

⁴⁹ Schnyder, Luzern, S. 518

⁵⁰ Die ersten Mönche kamen wohl aus dem 724 unter Mithilfe von Nebi gegründete Kloster Reichenau.

⁵¹ Hlawitschka Eduard. Franken, Alemannen, Bayern und Burgunder in Oberitalien (774-962). Die Zuwanderer aus den Gebieten nördlich und nordwestlich der Alpen in der Zeit Lothars I. und Ludwig II., Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Freiburg 1960, Bd. 8 S. 53-66 : «Trat dort [Eberhard von Friaul] als Vermittler auf und versuchte - schon aus dem Interesse, seine eigenen am Niederrhein und in Alemannien gelegenen Besitzungen nicht zu verlieren - zunächst eine Verständigung mit LUDWIG DEM FROMMEN, dann den Ausgleich mit LOTHARS Brüdern, Ludwig dem Deutschen und KARL DEM KAHLEN, herbeizuführen. In ihm wird man einen der *communes fideles* erkennen dürfen, die von den streitenden Brüdern in diesen Jahren eingesetzt wurden. Als Schwager der Kaisers LOTHAR war er zu einer solchen Aufgabe auch denkbar gut prädestiniert. Und seine geschichtliche Bedeutung lag nicht so sehr in der Abwehr von Sarazenen und Slawen, als vielmehr in seinen Bemühungen um die Beibehaltung oder Wiederherstellung des Gesamtreiches.»

⁵² Henggeler Rudolf. In Heimatklänge 27/Nr. 1 (3. Januar 1947) der Zuger Nachrichten: «Das heute noch erhaltene Jahrzeitbuch der der hl. Verena geweihten Pfarrkirche zu Risch stammt aus dem Jahre 1598. Wie wir aus der Vorrede erfahren, stellt es die Erneuerung eines älteren, von 1424 stammenden dar, das auf ein noch älteres zurückgehen soll.»

⁵³ MGH Libri memoriales. Der karolingische Reichskalender und seine Überlieferung bis ins 12. Jahrhundert. Teile 1-3. Hannover, 2001. In Teil 3 wird unter dem 2. Dezember bei den Anmerkungen, S. 1555 ff. noch bei den erwähnten «virgines» u.a. auf Bibiana verwiesen.

⁵⁴ Hediger Richard. Risch um die erste Jahrtausendwende 800-1200. Rotkreuz 2016, S. 49 ff.

Präfekten in Bayern, obersten Heerführer von Bayern und Königsbote⁵⁵ mit besonderen Kontakten zum Bischof von Passau⁵⁶; besondere Kontakte von Kaiserin Judith, zweite Gattin von Ludwig dem Frommen und Mutter von Gisela, Gattin von Eberhard von Friaul zu Hrabanus Maurus in Fulda).⁵⁷ Auffällig ist die Parallelität der Schenkung von Sohn Adalhard von Burc in Strassberg an das Kloster St. Gallen und die Ereignisse in der Zeit 850 bis 858 in unserem Gebiet.

Wie aus der ältesten uns erhaltenen Traditionsnotiz⁵⁸ des mittelalterlichen Klosters St. Leodegar in Luzern hervorgeht, waren bis um die Mitte des 9. Jahrhunderts sehr ansehnliche, zusammenhängende Ländereien vom Albis bis Luzern im Besitz einer einzigen hochadeligen Familie, zu der das Brüderpaar Wichard und Ruodpert (Ruotpert, Robert, Ruprecht) gehörte. Das Albisgebiet (östlich: Heerführer Ruodpert und westlich bis Luzern mit Ausläufern bis Baar: Abt Wichard) geht «paterna hereditas»⁵⁹ auf Hrodbert, Sohn des alemannischen Grafen Nebi, als Allodialbesitz zurück. Ruodpert, Heerführer Ludwigs des Deutschen, teilte dann mit Erlaubnis des königlichen Herrn, der mit ihm blutsverwandt⁶⁰ war, den Erbesitz seines Vaters mit dem Bruder Wichard und stattete mit dem eigenen Erbteil das zu errichtende Zürcher Fraumünster mit dem Albisgebiet aus.

Etwas später baute, gemäß der gleichen Traditionsnotiz, der Priester Wichard in Luzern das zerfallene Kloster wieder auf, dotierte es mit seinen Erbgütern und wurde Abt der neuaufblühenden Klostergemeinde.⁶¹ Der Eigenbesitz von Wichard begann in Lunkhofen auf der Westseite des Albis⁶² und umfasste sämtliche umliegenden Ortschaften.

Im Kanton Zug finden wir noch einen Güterkomplex, wo Ludwig der Deutsche nicht bloss ein Mitspracherecht hatte, sondern das Königsgut war und folglich eine andere Herkunft als der Wichard'sche Besitz aufwies. Dieser in sich geschlossene Güterkomplex war der Hof Cham, der eine eigene Verwaltung hatte. König Ludwig der Deutsche übertrug in Frankfurt am 16. April 858 diesen Hof an die Abtei Zürich. Die Äbtissin Hildegard hatte von ihrem Vater Ludwig den Hof Cham erbeten. Wir wissen aber, dass Hildegard im Alter von 28 Jahren am 23. Dezember 856 starb und somit bei der Ausstellung der Schenkungsurkunde nicht mehr am Leben war.

Gerade dieser Zeitpunkt, 858, erscheint sehr aufschlussreich. Eine Studie⁶³ hat wahrscheinlich gemacht: Abt Wichard von Luzern war personengleich mit Witgar, dem Kanzleivorsteher Ludwigs des Deutschen. Wir finden ihn am 2. Februar 858 erstmals in dieser Funktion erwähnt. Das legt die Vermutung nahe, Wichard habe auf den Hof Cham gewisse Anrechte gehabt, auf die er bei seinem Eintritt in die königliche Kanzlei verzichtet habe, so dass nun König Ludwig endlich darüber nach seinem Gutdünken verfügen konnte,⁶⁴ denn der einstige Königshof Cham ging über den Umfang der heutigen

⁵⁵ Die Königsboten jener Zeit hatten höchstes Ansehen. Bei ihrer Ankunft erwies man ihnen dieselbe Ehre wie dem König selbst und hielt ein feierliches Hochamt.

⁵⁶ Becher Matthias, Sturz Herzog Tassilo. In: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Sturz_Herzog_Tassilos>

⁵⁷ Hrabanus Maurus und Eberhard von Friaul verband nicht nur das Studium der Schriften von Gregor von Nazianz (329-390), sondern besonders auch die Schriften des Kirchenvaters Hieronymus (347-419), der von 380-383 als Student durch Gregor von Nazianz in Konstantinopel beeinflusst wurde. Ab 386 weilte Hieronymus in einem Kloster bei Betlehem, wo er die Bibel ins Lateinische (Vulgata) übersetzte. Hieronymus wuchs an der Grenze von Dalmatien/Pannonien auf und kehrte kurz vor seinem Tod nach Trier/Aquileia, also in die spätere Markgrafschaft Friaul, zurück.

⁵⁸ QW I, 1, Nr. 9

⁵⁹ Traditionsnotizen Luzern in QW I, 1, Nr. 9

⁶⁰ «regis cognati mei», d.h. der König ist durch seine Mutter mit Wichard und Ruopert verwandt. In Schnyder Hans. Die Gründung des Klosters Luzern. Freiburg 1978, S. 431, Anm. 63. Auf diesem Weg erlangten die Karolinger Anrechte auf herzoglichen Besitz.

⁶¹ Siegwart Josef. Alemannisches Herzoggut, Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 8/Heft 2 (1958), S. 145 f.

⁶² Noch um 1300 gehörte Menzingen in den Hof Lunkhofen (QW II, 3, S. 102).

⁶³ Schnyder Hans. Abt Wichard von Luzern als Bischof zu Augsburg? In: Gfr. 121 (1968), S. 5 ff.

⁶⁴ Schnyder Hans. Die Gründung des Klosters Luzern. Freiburg 1978, S. 430 ff.

Kirchgemeinde Cham-Hünenberg hinaus.⁶⁵ In der Umgebung der Pfarrei Risch betraf dies Waldeten⁶⁶, Meierskappel mit Ibikon, Küntwil und Stockeri sowie den Chiemen.

Bisher nahm man an, dass das Gebiet des Königshofes Cham und damit die Schenkung von Cham 858 an das Fraumünster durch König Ludwig des Deutschen Reichsgut gewesen sei. Eigenartig an dieser Schenkung ist aber, dass der Klosterhof Fraumünster in Cham den bisherigen Modus der eigenen Verwaltung beibehielt und nicht wie Uri und das Albisgebiet in die Klosterverwaltung überführt wurde. Auffallend ist auch, dass die Grenzziehung dieser königlichen Schenkung das Gebiet der durch archäologische Grabungen nachgewiesenen, rund hundert Jahre älteren Kirchengründung von Risch respektiert. Der Herleitung des Names «Risch» als Königsgut, nun seit 836 im Besitz von Schwester Gisela, entspricht diesem Werdegang.

Nimmt man an, dass der Hof Cham als Allodialbesitz von König Ludwig dem Deutschen auf Imma, der Schwester von Hrodbert und Mutter der Kaiserin Hildegard, zurückgeht, haben wir wiederum den alemannischen Grafen Nebi als gemeinsamen Vorfahren wie für Ruodpert und Wichard. Das Gebiet von Risch gehört damit zum Allodialbesitz, resp. Heiratsgut der Stiefschwester Gisela (Heirat um 836) von Ludwig dem Deutschen aus dem ehemaligen Imma-Erbe von Nebi. Um 820 herum schloss das Kloster Luzern seine Tore, und die Seelsorge von Risch musste neu geregelt werden. Vermutlich sprangen dafür Mönche des Klosters Reichenau oder Säkingen in die Bresche. Die ordnende Handschrift von Markgraf und Schwager Eberhard von Friaul ist bei diesen familiären Regelungen zu Gunsten der klösterlichen oder kirchlichen Stiftungen (Fraumünster Zürich, Kloster St. Gallen, Kloster Luzern, Kirche Risch) wie schon im Vorfeld im Kampf der drei Brüder Lothar, Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle ums Erbe von Kaiser Ludwig des Frommen (+840) auch heute noch spürbar. Die Erbteilung unter die Brüder fand 843 statt.

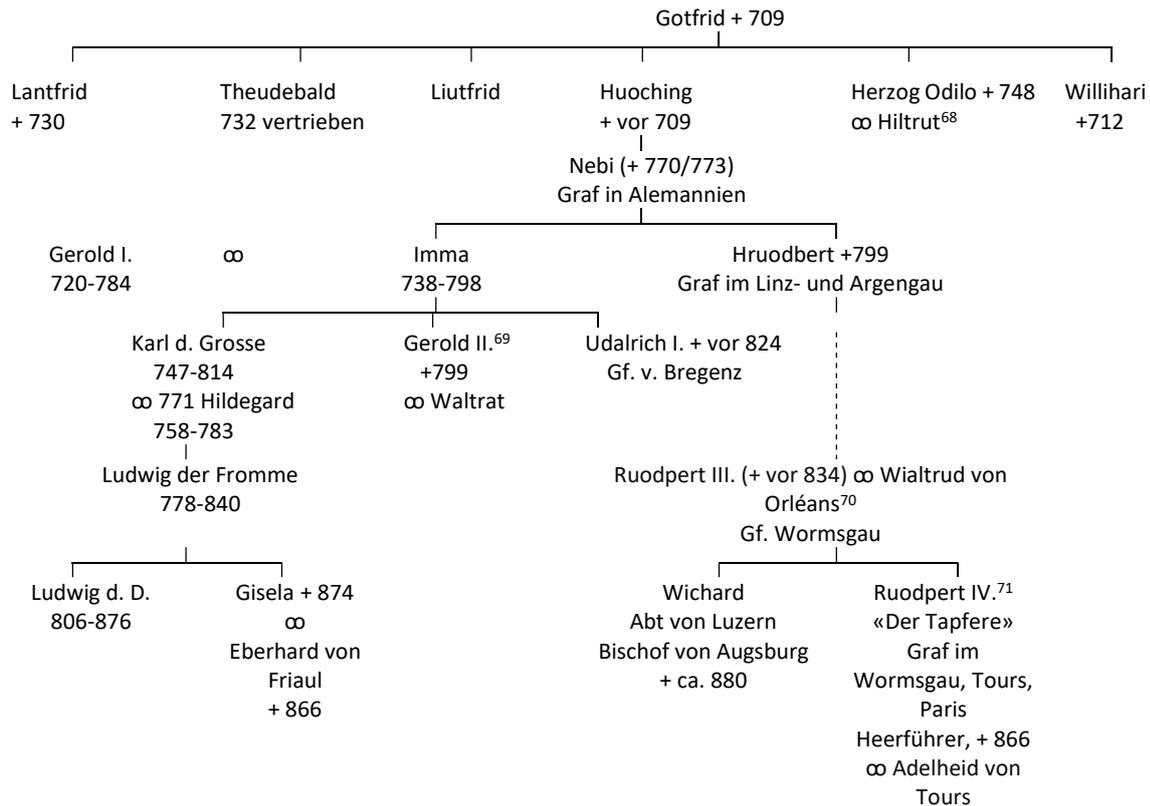
Die Mitsprache Wichards bei der Fraumünster-Schenkung 858 von Ludwig dem Deutschen könnte ein Hinweis sein, dass Cham wie Risch und Küssnacht ursprünglich Bestandteile der alemannischen Mutterpfarrei Luzern gewesen waren. Mit der neuen Zugehörigkeit zum Hof Zürich wurde die Seelsorge des Gebiets des ehemaligen Königshofes Cham neu geregelt, aber das bedingte das Einverständnis von Abt Wichard von Luzern. Das erklärt, wieso Risch als alter Bestandteil des ehemaligen Immahofes im Dekanat Luzern verblieb, während Cham mit den übrigen zugerischen Pfarreien zusammen mit zürcherischen und aargauischen Dörfern im Dekanat Zug-Bremgarten vereinigt wurde, in dem der Leutpriester von Cham, Zug oder Bremgarten den Vorsitz führte.⁶⁷

⁶⁵ MGH DD Germ. Karol. I Nr 88, S. 126 f., Gruber Eugen, In: Wolf Otto. Geschichte von Cham, Cham 1958, Bd. 1, S. 91 ff.

⁶⁶ Der Hof Waldeten gehörte bis 1309 zur Filialkirche Meierskappel und war damit zehntpflichtig nach Cham. Am 24. November 1309 verkaufte die Äbtissin von Fraumünster in Zürich diesen Hof an das Kloster Frauental und gehörte seitdem kirchlich zur Pfarrei Risch.

⁶⁷ Gruber Eugen. Geschichte des Kantons Zug. Monographien zur Schweizer Geschichte, hsg. allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, Bd. 3. Frauenfeld 1968, S. 67

Iten Albert. Tugium Sacrum, Bd. 1, Stans 1952, S. 3 ff.: Zum Landkapitel Zug gehörten: Birmensdorf, Stallikon, Bonstetten, Hedingen, Ottenbach, Affoltern, Mettmenstetten, Maschwanden, Knonau, (Ober-)Rifferswil, Hausen, Kappel (ohne Kloster), Eggenwil, Bremgarten, Zulikon, Lunghofen, Berikon, Jonen, Friedlisberg, Beinwil.

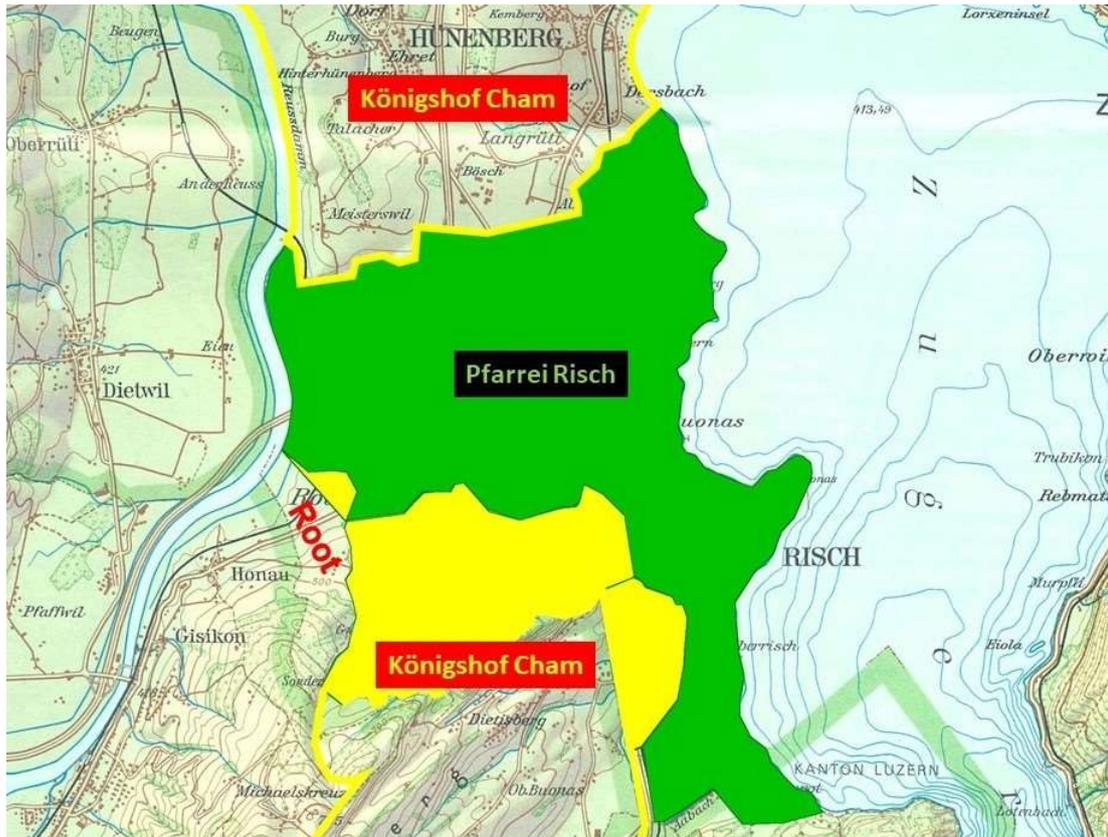


⁶⁸ Tochter Karl Martells und dessen erster Gemahlin Chrotrud. Nach dem Tod ihres Vaters (741) floh sie auf Rat ihrer Stiefmutter Swanahilde, der Tochter Theodos II., nach Regensburg, wo sie noch im selben Jahr Herzog Odilo von Bayern heiratete. Ihm gebar sie einen Sohn, den späteren Herzog Tassilo III. Dieser war mit der Langobardenprinzessin Liutbirg verheiratet.

⁶⁹ Der Bruder von Königin Hildegard, Gerold der Jüngere, genoss im Herzogtum Alemannien und bei König Karl (Kaiser ab 800) höchstes Ansehen. Nach der «Kaiserchronik» (MGH 4 C 40: Schröder Edward. Die Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen. Hannover 1895. Zeilen 14604 bis 14628) aus dem 12. Jahrhundert soll Karl der Große (747–814) dieses Recht seinem Schwager und Heerführer Gerold (+ 799) und dessen Nachfolgern als Anführer des schwäbischen Teils der Streitkräfte auf alle Zeiten verliehen haben. Als Anlass gilt Gerolds Tapferkeit bei Karls Italienfeldzug 773/774 gegen die Langobarden, wo er zum signifer regis (Fähnrich des Königs) erhoben wurde. Spätestens 791 wurde Gerold für den abgesetzten Herzog Tassilo III. zum Präfekten von Bayern ernannt und diente damit als identitätsstiftende Persönlichkeit der schwäbischen Geschichte. Der Dichter Walahfrid Strabo (808/809-849) von Reichenau berichtet, dass die Leiche Gerolds von Getreuen in das Kloster Reichenau gebracht und dort bei dem von ihm gestifteten Marienaltar bestattet wurde. Die Nachfahren Manegold von Nellenburg, Eppo von Nellenburg und Werner I. von Winterthur sind als solche Bannerträger bis 1040 überliefert.

⁷⁰ Wiltrud von Orléans (auch Waldrada, Wialdrudt, Wialdruth; * um 785) war die Tochter des Grafen Hadrian von Orléans (geb. um 760; † 822) und dessen Gemahlin Waldrat. Zwei ihrer Enkel, Odo und Robert wurden Könige des Westfrankenreichs. Im Jahre 808 heiratete sie Rutupert III. (Robert III.), Graf im Oberrheingau und im Wormsgau. Sie selbst erbe reichten Besitz in Orléans, der 840 ihrem Sohn Robert dem Tapferen nach dessen Wechsel aus dem Herrschaftsbereich Ludwigs des Deutschen in den von Karl dem Kahlen als Basis seines Aufstiegs im Westfränkischen Reich diente. Ihr Mann Ruodpert (geb. um 781) starb spätestens 834; in diesem Jahr ist eine zu seinem Seelenheil gemachte gemeinsame Schenkung seiner Witwe und seines Sohnes Guntram an die Abtei Lorsch beurkundet.

⁷¹ Ruodpert IV. war von 838 bis nach 840 Nachfolger seines Bruders Guntram Graf im Wormsgau; dann begab er sich in das damals von Karl dem Kahlen (Bruder von Ludwig d. D.) regierte Westfränkische Reich, auf die von seiner Mutter geerbten Besitzungen bei Orléans. 852 übertrug ihm Karl der Kahle die Grafschaften Angers und Tours. Damit übte er Funktionen aus, die einem Markgrafen entsprachen. 861 übertrug ihm Karl der Kahle den militärischen Oberbefehl für das Gebiet zwischen Seine und Loire und damit die Zuständigkeit für den Kampf gegen die Normannen und Bretonen. Ruodpert konnte auf den Besitz am Albis und Sihltal leicht verzichten, lagen doch ab 850 seine Interessen im westfränkischen Reich. Ruodpert schenkte seinen Erbteil an Ludwig d. D. mit der Auflage, dass dieser im Kastrium Zürich neben dem Limmatfluss eine Kirche errichte und daselbst eine klösterliche Gemeinschaft ins Leben rufe. Schnyder Hans (Kloster Luzern, 1978) vermutet diese Schenkung an Ludwig d. D. ins Jahr 846 (S.432), da damals Ludwig d.D. über Ostern am Bodensee weilte.



Kirchenpatrozinium «Verena von Zurzach»⁷²

Im ersten Jahrtausend finden sich neben Maria nur Afra (Augsburg 6. Jahrhundert), Verena (ihre Verehrung in Zurzach ist jedoch vorallemannisch und beginnt schon im 5. Jahrhundert⁷³), Petronella, die geistliche Tochter des heiligen Petrus, meist als Mitpatronin zu Petrus und Andreas (Insel Lützelau neben Petrus; Bergkirchlein Grindelwald, wichtiger Passübergang ins Wallis, neben Andreas, vor 1044; in Walgerswil und in Riedböhringen vor 1300), Aurelia in Strassburg vor 801 und Bregenz um 600, Regula neben Felix in Zürich 853 und Margarethe neben Maria im Stift Waldkirch vor 994.⁷⁴ Dass man einen Kirchentitel ändern konnte, war und ist im Allgemeinen dem katholischen Bewusstsein unvorstellbar, zumal die Kirchenheilige durch das kirchliche Brauchtum und seine starke Verankerung im Volksempfinden ihren unverrückbaren Platz auch im Festkalender des Laien behauptete.⁷⁵ Das alemannische Herzoghaus pflegte zu den Heiligen der thebäischen Legion eine besondere Verehrung, speziell zu Mauritius⁷⁶, Urs und Viktor⁷⁷, Felix und Regula⁷⁸ sowie Verena von Zurzach.⁷⁹ Dass Verena von Anfang an oder zumindest seit dem Bau der ersten Steinkirche Kirchenpatronin von Risch ist, ergibt schon allein aus der Tatsache, dass alle Kirchenbauten bis 1680 die gleiche Ostung aufwiesen und nach der Kalenderreform von 1582, wo im Oktober zehn Tage ausfielen, eine Nachostung von 3.5 Grad erfuhr.

Der Schlüssel zum Verständnis der ältesten Kirchentitel auf alemannischem Boden kann nur die rechtssymbolische Deutung sein.⁸⁰ Die im ersten Jahrtausend im Bistum Konstanz nachweisbaren

⁷² Bretscher/Sieber. Acta Muriensia. Basel 2012, S. 323: Das Kloster Muri besass keine Reliquien der hl. Verena aus dem nahen Zurzach. Gemäss Anm. 448 ist diese Heilige einzig als Zusatz gegenüber dem Grundtext (Martyrologium des Usuard) auch im Martyrologium des Doppelklosters Muri aus dem 12. Jahrhundert vertreten.

Usuard war Benediktiner im Kloster von Saint-Germain-des-Prés in Paris. Er widmete das Martyrologium Kaiser Karl dem Kahlen. Das Heiligenverzeichnis war im Wesentlichen eine Zusammenfassung des 858 entstandenen Werkes von Ado von Vienne, das Usuard für den liturgischen Gebrauch aufarbeitete. Bei Usuard feierte man am 1. September das Fest der Seherin (H)anna, im Neuen Testament tritt in Lk 2,36-38, als Maria und Josef das Kind Jesus in den Tempel bringen, gleich nach Simeon eine Prophetin namens Hanna auf. Sie wird durch ihre jüdische Herkunft, «eine Tochter Pnuëls aus dem Stamm Ascher», durch ihre Witwenschaft und ihre lange Ehelosigkeit sowie durch ihren ständigen Einsatz am Tempel als besonders glaubwürdige Zeugin dargestellt. Nach Simeon spricht sie und «pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten» (Lk 2,38). Hanna ist die einzige Frau, die im Neuen Testament als Prophetin bezeichnet wird. <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienH/Hannah.html>

Erstmals ist die hl. Verena im vor 731 entstandenen Martyrologium von Beda Venerabilis (672-735) als «ad aquas duras natale sanctae Verenae virginis» enthalten. Beda war Mönch des angelsächsischen Klosters St. Paul in Jarrow und gilt als einer der bedeutendsten Gelehrten des Frühmittelalters. Der Eintrag in diesem Martyrologium dürfte vom gleichaltrigen, aus Irland oder Schottland stammenden Missionar Pirmin (690-753) im Süden Schwabens zurückgehen, der vom karolingischen Hausmeier Karlmann zur Christianisierung dieser Gegend zu Hilfe gerufen wurde.

München, Bayerische Staatsbibliothek, V.ss.c. 159#Beibd.1, Vitae sanctorum collectae – Heiligenverehrung allgemein, Sammlung von Hagiographien

⁷³ Sennhauser Hans Rudolf. Heiligengrab und Siedlungsverlegung. Zurzach in römischer Zeit und im Frühmittelalter, in: Alamannen, Hrsg. Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Ausstellungskatalog, Stuttgart 1971, S. 465-470.

⁷⁴ Feuerstein Heinrich. Zur ältesten Missions- und Patrozinienkunde im alemannischen Raum. ZGORh 97.8d (BF 58), S. 42: Zwischen 912 und 918 stiftete Herzog Burkhard II. zusammen mit seiner Frau Reginlind das adelige Frauenkloster St. Margarethen zu Waldkirch. Er schenkte dem Kloster das ganze Eetzal im Breigau mit allen Bewohnern, Tälern und Gewässern sowie einigen Rechten, wie Jagd- und Fischereirecht.

⁷⁵ Feuerstein Heinrich. Zur ältesten Missions- und Patrozinienkunde im alemannischen Raum. ZGORh 97.8d (BF 58), S. 5

⁷⁶ Gedenktag: 22. September

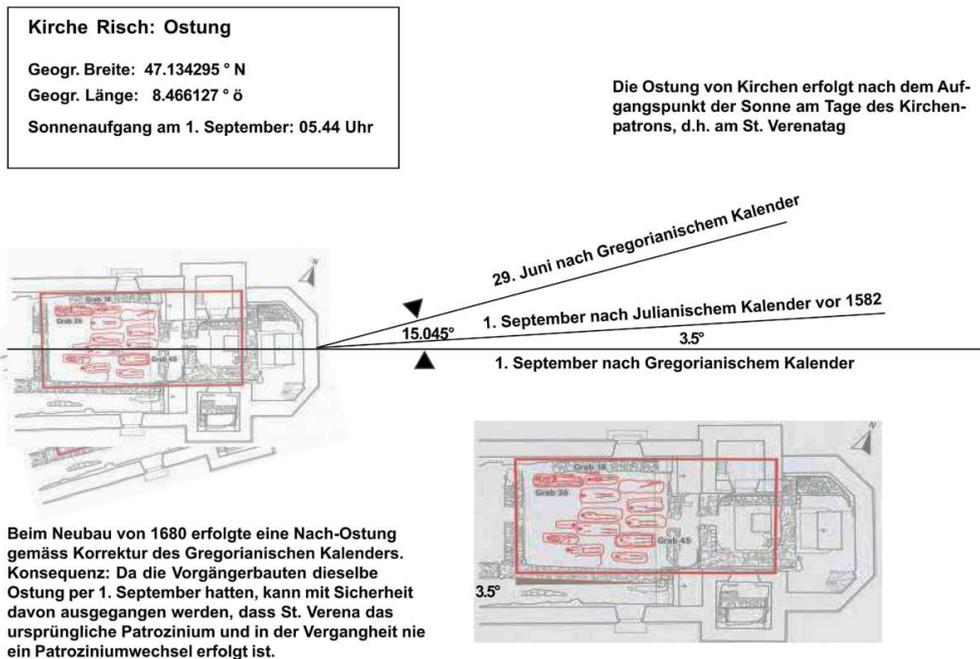
⁷⁷ Gedenktag: 30. September, fehlt aber im Jzb. Risch von 1598, ebenso im Kalendarium des Bistums Konstanz. Gemäss Legende war Verena Verlobte von Viktor. Viktor taucht auch nicht in der Vita Prior der hl. Verena auf, die 888 vom Benediktinerabt Hatto I. von der Reichenau verfasst wurde. Dagegen findet sich im Kalendarium Risch am 10. Oktober der Gedenktag für den heiligen Gereon, Stadtheiliger von Köln, eingetragen, der gemäss Legende auch zu den Geköpften der Thebäischen Legion gehört.

⁷⁸ Gedenktag: 11. September

⁷⁹ Schnyder Hans. Luzern, S. 409, Anm. 77: Gedenktag: 1. Verena. Die ersten Namen in der um 1510 gegründeten Verena-Bruderschaft der Kirche Risch betrafen gefallene Söldner der Mailänder Kriege.

⁸⁰ Feuerstein dito S. 40

Verena-Pfarrkirchen Risch, «Burc»/Strassberg und Stäfa, ev. auch Herznach, stellen so etwas wie ein familiäres Markierungszeichen des alemannischen Herzoghauses dar.⁸¹



Adolf Reinle⁸² weist die zwei Pfarrkirchen in Strassberg («Burc») im Scherragau und in Stäfa sowie die Kapelle in Herznach (Fricktal)⁸³ mit einem Verena-Patrozinium im ersten Jahrtausend im Bistum Konstanz aus.⁸⁴ Durch die archäologischen Ausgrabungen von 1978 in Risch wird die Anzahl Pfarrkirchen mit Verenapatrozinium auf drei erweitert. Auffallend wallfahrten⁸⁵ viele Adelige zur heiligen Verena nach Zurzach.⁸⁶ Eine dieser Adelligen war die schwäbische Herzogin Reginlind, die in zweiter Ehe mit dem Schwabenherzog Hermann verheiratet war. Als sich keine Nachkommen einstellen wollten, pilgerte das Paar ans Grab der heiligen Verena: «Und sie weilte an diesem Ort über die Nacht [...]. Sie empfing und gebar eine Tochter⁸⁷ [...]»⁸⁸ Als sich die Herzogin Reginlind im Alter auf die Insel Ufenau zurückzog, stiftete sie in Stäfa für ihre Hofleute die erste Kirche und stellte sie unter den Schutz der heiligen Verena. Nach ihrem Tod übertrug im Jahr 972 Kaiser Otto der Grosse die Kirche ans Kloster Einsiedeln.⁸⁹ Noch heute ist im Gemeindewappen Stäfa die heilige Verena abgebildet.⁹⁰

⁸¹ Schnyder, Luzern, S. 198; Beispiel: Die Pfarrkirche von Glarus ist dem hl. Hilarius und Fridolin geweiht, was der ältesten schriftlichen Quelle über das Land Glarus spricht, die von säckingsischem Güterbesitz daselbst zu erzählen weiss.

⁸² Reinle Adolf. Die hl. Verena von Zurzach. München 1948

⁸³ Denkbar wäre auch, dass die Verenakapelle von Herznach in diese Kategorie gehört. Nach dem Reliquienverzeichnis der AM (16r) schenkte eine nur an dieser Stelle bekannte Judenta von Herznach einen kleinen aus Elfenbein gefertigten Schrein, in dem sich u.a. auch eine Reliquie von Papst Callistus I. (217-222) befand. Die Reliquien von Papst Callistus I. wurden vor 860 in das von Eberhard von Friaul und seiner Gattin Gisela gegründete Kloster Cysoing überführt. Das könnte heissen, dass Judenta von Herznach zu den Nachfahren dieses verwandtschaftlichen Umfelds gehört.

⁸⁴ Reinle Adolf. Die heilige Verena von Zurzach Ars docta Band VI. Basel 1948.

⁸⁵ MGH SS4 S. 457 ff.: Mirakelbuch Zurzach (Sammlung von Wunderberichten)

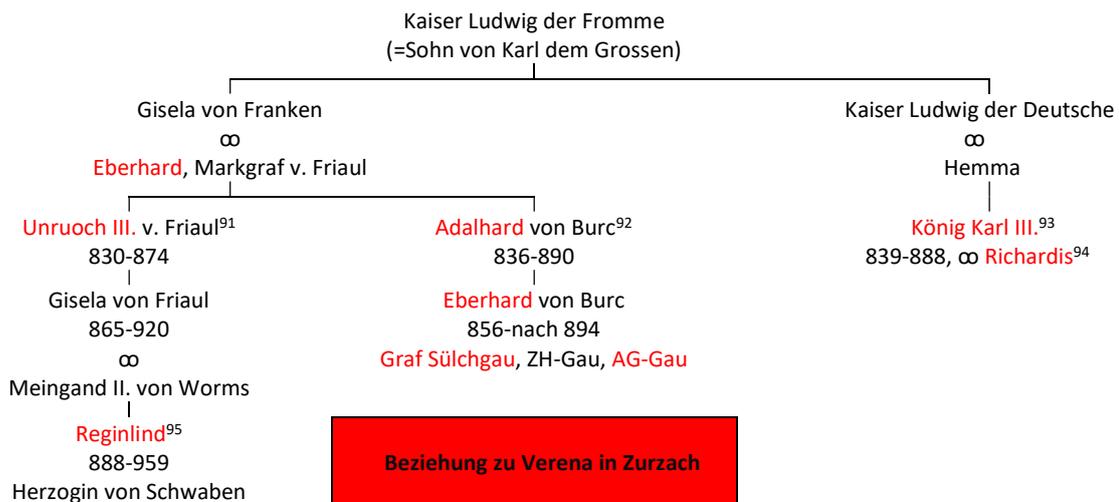
⁸⁶ Mani Silvan. Der Kult des Mauritius im Gebiet der heutigen Schweiz. Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich. 2008, S. 56 ff.

⁸⁷ Die Tochter hiess Ita und heiratete Liutolf, Sohn von Kaiser Otto I. aus seiner ersten Ehe mit Editha von Britannien.

⁸⁸ Brunner Silvia Leisch. Die heilige Verena von Zurzach. Kunst + Architektur in der Schweiz. Bd. 54 (2003), Heft 3, S. 44.

⁸⁹ StiftA Kloster Einsiedeln, KAE, A.AI.6

⁹⁰ dito



In der Gemeindegeschichte von Risch wies ich auf den Parallellfall bei der Wahl des Verenapatroziniums im Scherragau hin.⁹⁶ Den Schenker Adalhard von Burc (ca. 836-um 890) dieser Kirche im Scherragau⁹⁷ an das Kloster St. Gallen hat die Forschung identifiziert⁹⁸ und weist ihn als Sohn des Eberhard von Friaul⁹⁹ aus, der mit Gisela, Tochter von Kaiser Ludwig dem Frommen, verheiratet war. Dadurch erklärt sich auch diese Schenkung als Jahresgedächtnis für seinen Onkel, König Ludwig den Deutschen (806-876). Gleichzeitig weist sich Adalhard von Burc als Eigenkirchherr aus, wird aber nicht als Erbauer der

⁹¹ Ab 866 Herzog von Friaul, 863 Erbe der Besitzungen in Alemannien

⁹² Eigenkirchherr von S. Verena in Burc (Strassberg), ab 867 Laienabt von Cysoing

⁹³ Karl III., der «Dicke genannt»: Ab 865 König von Alemannien, ab 876 König Ostfrankenreich, 881 Kaiser des Deutschen Reiches, begraben im Kloster Reichenau.

⁹⁴ Äbtissin von Säckingen, Fraumünster, Doppelkloster Zurzach: um 900 dem Kloster Reichenau unterstellt

⁹⁵ Gattin der Schwabenherzöge Burkard II. und Hermann I., im Mirakelbuch Zurzach erwähnt (929)

⁹⁶ Hediger Richard. Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987, S. 76, StA ZG, Manuskript Teil I, S. 25: Adalhard schenkt der Kirche von Burc seinen Besitz in Dürkheim (im Gebiet von Worms), in Alemannien und 35 Hörige. Diese so ausgestattete Kirche dotiert er dann dem Kloster St. Gallen mit der Bestimmung, dass die Güter nie von der Verenakirche abgetrennt werden dürfen. In dieser Kirche sollen dafür die Jahrzeiten des Königs Ludwig den Deutschen, des Stifters Adalhard, seiner Eltern und seiner Gattin Swanaburc abgehalten werden. Spitzenzeugen der Urkunde sind Wichard und Ruodpert.

⁹⁷ «Burc» ist ein älterer Ortsteil des heutigen Strassberg im Zollernalbkreis, südlich von Ebingen in Baden-Württemberg, früher ab ca. 787 im Scherragau.

⁹⁸ Thiel Andreas. Erzählende genealogische Stammtafeln zur europäischen Geschichte Band II, Teilband 2 Europäische Kaiser-, Königs- und Fürstehäuser II Nord-, Ost- und Südeuropa, R.G. Fischer Verlag 1994, Tafel 391.

⁹⁹ Eberhards Familie gehörte mit ihrem riesigen Streubesitz im gesamten Frankenreich (Alemannien, Italien und namentlich an der Maas und in Flandern) zu den wichtigsten Klammern dieses Reiches. Er stützte daher seinen Schwager Lothar I., vermittelte zwischen den völlig verfeindeten Brüdern und 843 auch im berühmten Vertrag von Verdun. Er war ab 828 Markgraf von Friaul mit Karantien, Istrien und Treviso und schützte Italien vor Slaweneinfällen. Er kämpfte mehrmals erfolgreich gegen die Sarazenen, stiftete das Hauskloster Cysoing bei Lille und stützte ab 855 Kaiser Lothars Sohn Ludwig II. von Italien. Er war der Gönner von Hrabanus Maurus (*um 780, + 4. Februar 856, Abt von Fulda und Erzbischof von Mainz, https://de.wikipedia.org/wiki/Hrabanus_Maurus) und Erzbischof Hinkmar von Reims und anderen Geistesgrößen seiner Zeit. Er war, obwohl «Laie», hochgebildet und erstaunlich belesen und besass eine grosse Bibliothek. In MGH SS XV/1, S. 419 (Translatio S. Calixti Cisonum) wird er als «vir nobilissimis Francorum natalibus oriundus nomine Evrardus ducatum Foriuliensis» genannt.

Seine Besitzungen und seine Bibliothek teilte er in seinem Testament von 863/64 unter seine neun Kinder auf. 854 überführt er die Gebeine des hl. Calixtus I. in die von ihm gegründete Abtei Cysoing, wo er nach seinem Tod in Italien beigesetzt und als Heiliger verehrt wird. Irmgard Fees. In: Bartocini Fiorella (Hrsg.): Dizionario Biografico degli Italiani (DBI), Band 42 (Dugoni - Enza), Istituto della Enciclopedia Italiana, Rom 1993. [http://www.treccani.it/enciclopedia/marchese-del-friuli-eberardo_\(Dizionario-Biografico\)/](http://www.treccani.it/enciclopedia/marchese-del-friuli-eberardo_(Dizionario-Biografico)/) oder <http://www.genealogie-bohrer.de/Ahnenlisten/Beilstein/P0000407.htm> Egg Markus, Quast Dieter (Hrsg.). AUFSTIEG UND UNTERGANG. MONOGRAPHIEN des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Band 82. Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 2009: «B5 Eberhard, Markgraf von Friaul, vermachte in seinem Testament von 865 dem Dom St. Kilian in Würzburg zwei mit Gold verzierte Glaskelche.»

Kirche genannt.¹⁰⁰ Die Güter auf der Alb und im Albvorland der Schenkung von 854 an das Kloster St. Gallen stammen aus väterlichem Erbgut («ex paterna hereditate»), also aus dem Geschlecht der Unruochinger. Tatsächlich verstarben 853 Eberhards Vater Unruoch in der Abtei St. Bertin im Norden Frankreichs und 854 seine Mutter.¹⁰¹ Unruoch genoss grosses Ansehen als Missus bei Karl dem Grossen. Seine Besitzungen in Schwaben gehen auf seine Frau Engiltrud zurück.¹⁰² Gut vorstellbar ist, dass Unruoch um 820/830 in Burc/Strassberg diese Verena-Kirche als Sühnestiftung für die ehemalige Enteignung durch den Grossvater seiner Frau errichten liess. Die Verehrung von Verena und die Wallfahrt nach Zurzach nahmen in der Zeit der Karolinger mit der Errichtung eines Benediktinerklosters um 745 ihren Aufschwung, vor allem um die Fürbitte nach Nachwuchs. Um unerfüllten Kinderwunsch dürfte es wohl auch um 800 in der Ehe von Unruoch/Engiltrud mit einem Alter von fast 40 Jahren der Frau gegangen sein. Dieser Wunsch ging mit der Geburt von Eberhard 805 in Erfüllung.

Der Enkel Adalhard schenkte zwar diesen umfangreichen schwäbischen Besitz 854 an der Kloster St. Gallen, empfing ihn aber gleichzeitig wieder als Lehen zurück. Hinter dieser Schenkung steckt wohl eine doppelte Absicherung (Jahrzeitstiftung für den König, Klosterschenkung) gegen eine mögliche Konfiskation durch König Ludwig den Deutschen im Ostfrankenreich, lagen doch viele seiner übrigen Besitzungen im Mittelfrankenreich von Lothar (795-855), dem Bruder von Ludwig dem Deutschen.¹⁰³

Das von Eberhard und Gisela 863/64 in Latein gemeinsam errichtete Testament¹⁰⁴ hält fest, dass der «Erstgeborene Unruoch» allen Besitz in «Langobardia et Alemannia» mit Ausnahme des Besitzes von Balingen erben soll.¹⁰⁵ Nach 880 treffen wir den Sohn Eberhard (Nellenburg) von Adalhard als Grafen des Sülch-, des Aar- und Zürichgaaues an. Spuren dieses Besitzes finden wir später in Gangolfswil an der Grenze zum Klosterhof Cham des Fraumünsters als Frauengut von Luitgard von Nellenburg bei ihrer Heirat mit Lanzelin von Windisch (Altenburg, später nach Habsburg genannt). Einen Teil dieses Gut schenkte Luitgard von Nellenburg an das neugegründete Kloster Muri.¹⁰⁶

¹⁰⁰ Siegwart Josef. Alemannisches Herzoggut. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 8/Heft 2 (1958), Seite 151/A16: «Decker-Hauff Hansmartin. Die Ottonen und die Schwaben. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, Bd. 14 (1955) S. 233-371, hat das Datum der Urkunde von Wartmann II, Nr. 386, a. 843 auf 854 festgelegt; die Jahrzahl 843 kommt damit nicht mehr in Frage, wohl ist aber 848 nicht ganz unmöglich.»

¹⁰¹ MyHermitage, Stammbäume, Bruchlacher, Stichwort «Engiltrud»

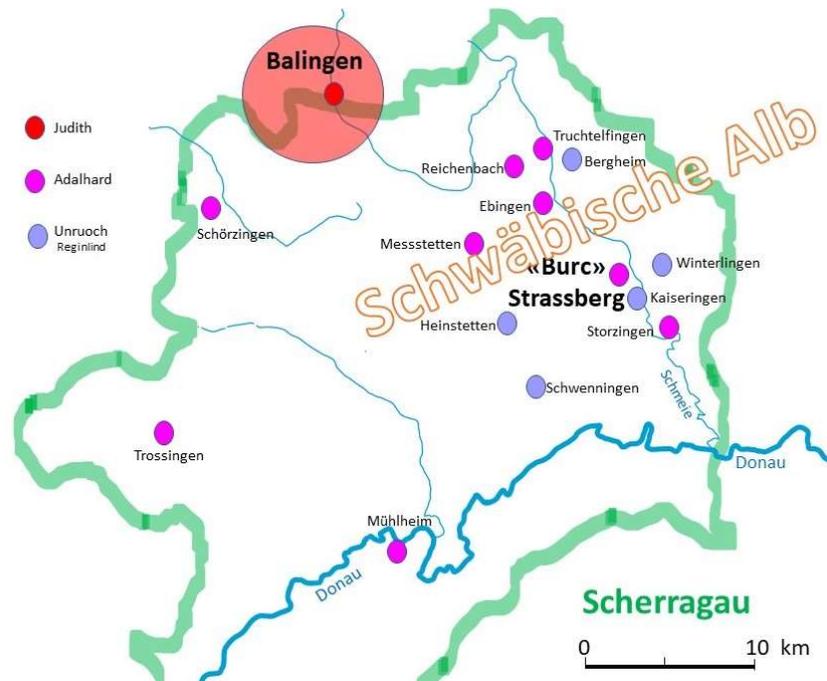
¹⁰² Angeltrud ode Engiltrud war eine Tochter von Gerhard I. von Paris und Rotrud, Tochter des Hausmeiers Karlmann, der bei der Zerschlagung des alemannischen Herzogshauses nach 744 viele Konfiskationen in Schwaben vornahm.

¹⁰³ Borgolte Michael. Stiftung und Memoria. Berlin 2012, S. 122 ff.: Die Schenkung deutet an, dass es in der Zeit instabiler Eigenkirchen und Herrschaftszentren des Adels einen Weg zur Sicherung der Memoria (Jahrzeit) auf lange Sicht gab.

¹⁰⁴ <http://archive.org/details/cartulairedelabb00cyso/page/n21>

¹⁰⁵ Die Nachkommen Eberhards von Friaul und der Kaisertochter Gisela werden nach Eberhards Vater Unruoch (775-853) die "UNRUOCHINGER" genannt. Es war dies eines der reichsten und mächtigsten Geschlechter seiner Zeit und - wie sich aus Eberhards Testament von 863/64 ergibt - so ziemlich im ganzen Frankenreich begütert. Ihr Besitz stammte einerseits von Eberhards Vater Unruoch und zum anderen aus Giselas Mitgift und Erbe; dies war teils Hinterlassenschaft ihrer Grossmutter Hildegard, die mütterlicherseits dem alemannischen Herzogshaus entstammte, teils Erbe ihres Grossvaters KARLS DES GROSSEN, der in Alemannien über konfisziertes ehemaliges Herzogsgut verfügte. Als Abkömmlinge LUDWIGS DES FROMMEN konnten die "UNRUOCHINGER" am ehesten Ansprüche an das Erbe Ludwigs des Kindes stellen. Als dieser Erbfall 911 eintrat, waren Reginlinds Mutter Gisela und deren Brüder erbberechtigt.

¹⁰⁶ Hediger Richard. Risch um die Jahrtausendwende 800 bis 1200. Rotkreuz 2016, S. 9 ff.



Nach 958 (Tod von Eberhard II.) unterlag das Gebiet der Eberharde in der Pfarrei Risch einer Aufteilung in den Hof Gangolfswil und das Gerichtsterritorium Buonas, die beide eine eigene Niedergerichtsbarkeit besaßen, aber immer noch unter der ursprünglichen Pfarrei-Hoheit. Dass beide Teile auf einen gemeinsamen Besitz zurückgehen, lässt sich aus der Aufteilung des Kirchensatzes von Risch in der Zeit 1100 bis ca. 1240 und der geteilten Nutzung der Fischereirechte im See vor Gangolfswil¹⁰⁷ erahnen.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit dürfte damit der Bau der ersten Steinkirche sowie die Wahl des Verena-Patroziniums der Kirche auf Adelhard von Burc zurückgehen. Auf Grund der bekannten Lebensdaten von Adelhard kommt dafür die Zeit von 854 bis 866 in Frage, was mit den Erkenntnissen aus den archäologischen Ausgrabungen von 1978 korrespondiert.

Die von Hans Schnyder erstmals dargelegte Einwanderung der Hunolf/Immo-Sippe¹⁰⁸ aus der Ostschweiz wäre durch Einheirat in einen Zweig der Familie von Nellenburg vom Namenmaterial her logisch.¹⁰⁹ Im Umfeld der Nellenburger von Schaffhausen existieren drei Buch-Ortsnamen: Buch am Irchel ZH, Buch bei Märwil TG¹¹⁰ und Buch SH. Von den drei Ostschweizer Ortsnamen Buch ist wohl das Buch bei Märwil am plausibelsten,¹¹¹ denn die Hunolf/Immo-Sippe ist im Gebiet von Affeltrangen durch Landschenkungen um 827 an das Kloster St. Gallen aus Urkunden¹¹² bekannt. Die Schenkung schloss Jahrzehnte für Vater Hunolf und Bruder Folrit¹¹³ auch eine ewige Jahrzeit zum Seelenheil von Kaiser Ludwig dem Frommen ein.¹¹⁴ Hunolf und Immo finden sich im ältesten Verbrüderungsbuch St. Gallen

¹⁰⁷ AM S. 94: «Non possumus eos ex toto, sed dimidiam partem cum istis de Buochenas»

¹⁰⁸ Schnyder Hans. Die Gründung des Klosters Luzern. Freiburg 1978, S. 427 ff.

¹⁰⁹ Hediger Richard. Risch. Geschichte der Gemeinde, Teil 1, Msk. Risch im Frühmittelalter, 1983, S. 6 ff.; dito. Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1986, S. 72 f.

¹¹⁰ Gemeinde Affeltrangen am Immenberg im Bezirk Weinfelden

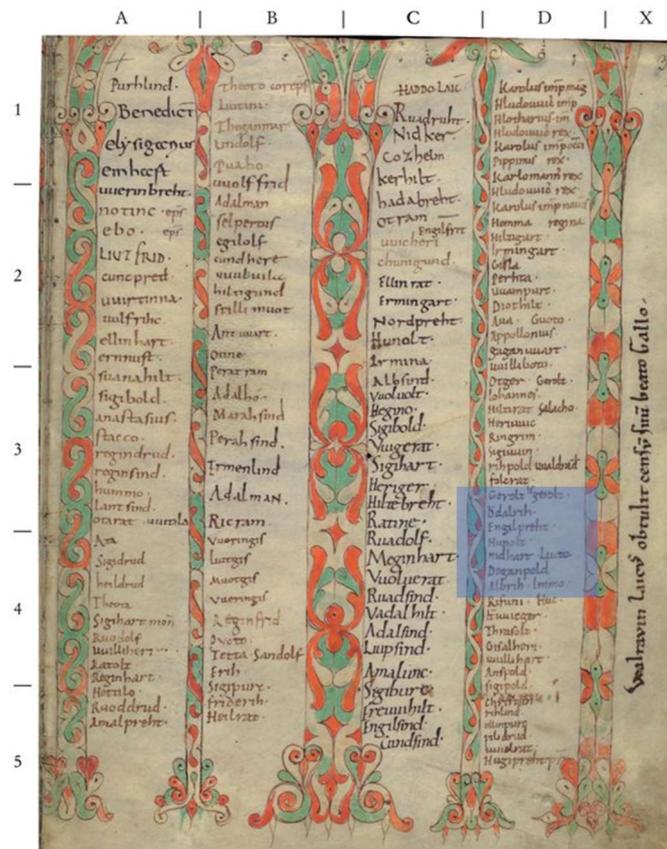
¹¹¹ Hediger Richard. Risch um die erste Jahrtausendwende, 800 bis 1200. Rotkreuz 2016, S. 104 ff.

¹¹² UB SG (Wartmann), Nr. 307 (Ausstellung der Urkunde am 26. August 827 in Elgg)

¹¹³ Mit grosser Wahrscheinlichkeit handelt es sich um den im Verbrüderungsbuch Reichenau (pag. cod. aug. CXV) erwähnten «comes Alemannus Folrit» (MGH DD Karol. I, Nr. 167, S. 225), der 790 Abt Itherius von Saint-Martin in Tours mit Reichsbesitzungen zu Steinstadt im Breisgau «beschenkte», die zwischen 741 und 747 vom Fiskus eingezogen worden waren. Es gab offenbar um 790 Alemannen, die als Anhänger der Franken galten. Diese «Schenkungen» wurden dann durch Karl den Grossen am 31. August 790 offiziell gemacht. Itherius war der erste Kanzler von Karl dem Grossen, ab 775 dann Abt von Saint-Martin in Tours.

¹¹⁴ Die Jahrzeit schloss auch seinen Vater Hunolf und seinen Bruder Folrit ein.

in einer Kolonne der Karolinger mit gleicher Schrift nach den beiden Gerolden und Ulrich, Bruder des jüngeren Gerold, eingetragen.¹¹⁵



Ältestes Verbrüderungsbuch St. Gallen, pag. 3, fol. 11r

Gerolt, item Gerolt, Udalrih, Engilpreht, **Hunolt**, Nidhart,¹¹⁶ Luito, Deganpolt,¹¹⁷ Albrih, **Immo**

Die Sippe Hunolf/Immo hat also ihre Wurzeln im alemannischen Herzoghaus und gehört zum Umkreis der Karolinger,¹¹⁸ und diese Angehörigen erweisen sich als Stellvertreter der Karolinger. Sie waren aber nie Inhaber der Eigenkirche Risch. Sie sind wohl auch wie die Grafen Folrit, Ruthard, Warin und Isanbart¹¹⁹ unter König Pippin III. (+768, Vater Karl des Grossen) im 8. Jahrhundert als Verwalter Alemanniens und Wohltäter des Klosters Reichenau in die Ostschweiz eingewandert. Die Verwandtschaft mit den Herren von Toggenburg (Bubikon) im Thurgau (Märstetten, Märwil-Buch) zu den Grafen von Nellenburg und von Hohenzollern im ehemaligen Scherragau beleuchtet der Codex Giessensis aus der Zeit um 1200.¹²⁰

¹¹⁵ Ältestes Verbrüderungsbuch St. Gallen, pag. 3, fol. 11r

¹¹⁶ Gfrörer August Friedrich. Geschichte der ost- und westfränkischen Carolinger vom Tode Ludwigs des Frommen bis Conrad I., 840-919, Bd. 2, 1848, S. 62 f.: Nidhart war ein Sohn von Engilpreht und Berta, einer Tochter Karl des Grossen mit Hildegard aus dem alemannischen Herzoghaus. Engilpreht war ein enger Berater am Hof Karl des Grossen, wurde aber nach dessen Tod auf Grund seiner Lebensweise von Ludwig dem Frommen vom Hof verwiesen. Seine Abstammung war selbst seinem Sohn Nidhard unbekannt, wusste einzig, dass Madhelgaud, Richard und Agilbreht in seine Verwandtschaft gehören. Nidhart hat den dreijährigen Kampf der drei Brüder Lothar, Karl und Ludwig im Auftrag Karls des Kahlen zeitnah zwischen 841 bis 1844 niedergeschrieben. Gemäss <https://www.deutsche-biographie.de/sfz72127.html> folgte er 845 seinem Vater als Laienabt von St. Requier, fiel aber in einer Normannenschlacht im gleichen Jahr.

¹¹⁷ Im Verbrüderungsbuch St. Gallen, Privaturkunde C3 B55 (<https://www.e-chartae.ch/de/charters/view/860#26>) sind hintereinander in gleicher Schrift als Verstorbene des Klosters Ellwangen Liuto, Deganpolt und Nidhard eingetragen.

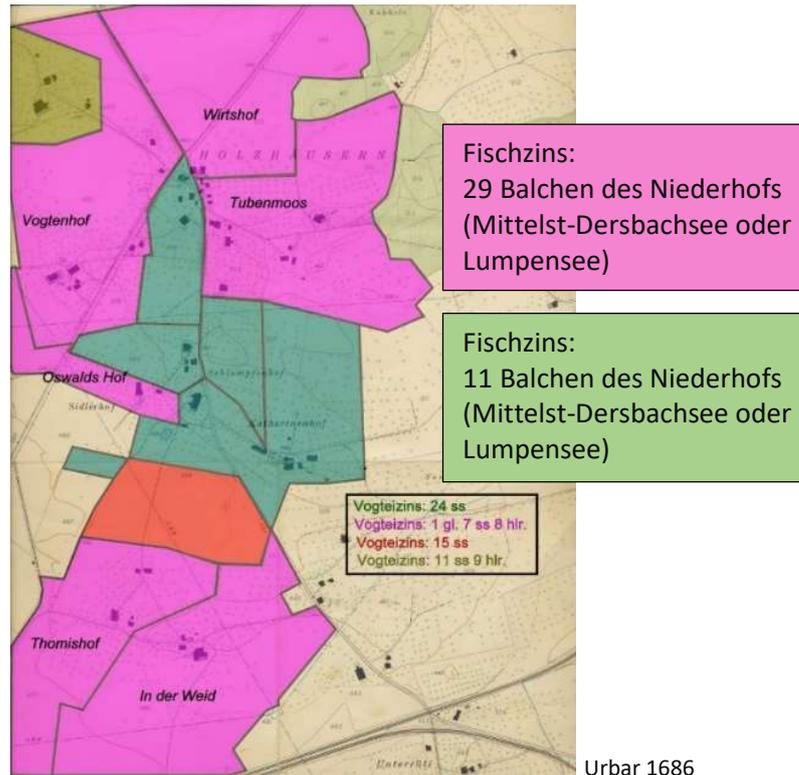
¹¹⁸ «Gerolt» und «Udalrih» sind Brüder der Königin Hildegard, Frau von Karl dem Grossen, und deren Vater Gerold. Die Kolonne in gleicher Handschrift beginnt mit Kaiser Karl dem Grossen und enthält u.a. die Königin Hemma, Gattin von Ludwig des Deutschen, anschliessend deren vier Töchter Hildegard, Irmingard, Gisela und Berta. Unmittelbar vor Hemma sind deren drei Söhne Karlmann (rex), Ludwig (rex) und Karl (imperator) eingetragen.

¹¹⁹ Zürich, Zentralbibliothek, Ms. Rh. hist. 27, fol. CXV

¹²⁰ Hediger Richard. Risch um die erste Jahrtausendwende 800-1200, Rotkreuz 2018, S. 107 ff.

Papsturkunden zu Gunsten des Klosters Muri:

Die zwei Papsturkunden von 1179 und 1189 enthalten die Fehlbestätigung eines Besitzes von neun Huben in Waldeten. Waldeten war aber Fraumünster-Besitz.¹²¹ In Waldeten besass Muri einzig eine halbe Hube. Um 1150/60 war das Gebiet von Dersbach, Gangolfswil, Zweiern und Holzhäusern im Besitz von Muri, hingegen noch nicht das von Binzrain und Berchtwil. Die neun Huben in «silva» sind eindeutig dem Verkauf und der Schenkung von Siegfried von Hünigen zuzuschreiben. Auffallend waren die Höfe von Holzhäusern, die nicht an den Zugersee stiessen, mit der Abgabe von insgesamt 40 Balchen ab dem «Mittelst-Dersbachsee»¹²² belastet und gehörten zum Niederhof Gangolfswil.



Urbar 1686

Die gleiche Fischezente hatte in der Zeit um Martini¹²³ 86 Balchen an die Pfarrpfrund Risch zu liefern.¹²⁴ Offensichtlich belegt dieser Zusammenhang <Fischabgabe und Landbesitz in Holzhäusern> eine verwandtschaftliche Verbindung zwischen Siegfried von Hünigen und den Schenkern von Gangolfswil. Die Vorbesitzer der Habsburger, d.h. die Grafen von Nellenburg vor dem Jahr 972 als Erben von Adalhard von Burc kümmerten sich somit um die Organisation der Kirche Risch. Die Seelsorge dürfte bis zur Gründung des Klosters Muri 1027 in den Händen der Mönche von Reichenau¹²⁵ gelegen haben.

¹²¹ Richard Hediger. Risch um die erste Jahrtausendwende 800 bis 1200, Rotkreuz 2016. Internet-Manuskript, S. 65-69

¹²² Der «Mittelst-Dersbachsee» stiess im Norden an den Unterdersbachsee und im Süden an den Steinplätzlensee vor Gangolfswil.

¹²³ «Martini» bezieht sich auf den Martinstag 11. November

¹²⁴ Pfa Risch, Urbar 1598, fol. 94; hier wird der spätere Steinplätzlensee als «Loo» bezeichnet.

¹²⁵ Vor 900 besorgten durch Vermittlung von König Karl III. (Cousin von Adalhard von Burc) die Chorherren von Säkingen mit grosser Wahrscheinlichkeit die Seelsorge der Rischer.

Unterdersbachsee	Mittelst-Dersbachsee ¹²⁶ Kauf, resp. Schenkung von Siegfried von Hünigen	Steinplätzli-See oder «Loo»	Fischenze der Herren von Buonas
40 Balchen an Pfarrer	Niederhof Muri 50 Balchen 86 Balchen an Pfarrer	Oberhof Muri 100 Balchen 24 Balchen an Pfarrer	Schloss Buonas 14 Balchen an Pfarrer
	Kloster Muri		Herren von Hertenstein
	Diese Fischzüge gehören zum oberen Teil des Sees; wir besitzen sie jedoch nicht im vollen Umfang, sondern zur Hälfte mit den Leuten von Buonas, da in alter Zeit so getauscht worden war, dass sie mit uns zusammen im unteren Teil im Winter fischen und wir mit ihnen im Sommer. ¹²⁷		

Die Notiz in den Acta Muriensia¹²⁸ «ad Riesla in ecclesia tres partes» unmittelbar an die Erwähnung der Schenkung von Immo von Buonas verleitete bisher zur Schlussfolgerung, dass der übrige Viertel am Kirchenschatz in den Händen der Ritter von Buonas stehe. Diese Herleitung ist aber deshalb nicht korrekt, weil vor 1190 das Gebiet von Berchtwil noch nicht zum Klosterhof Gangolfswil gehörte.¹²⁹

Jahr	Papsturkunden zu Gunsten des Klosters Muri	«partes»	
Um 1150 ¹³⁰	«tres partes ecclesiae» «In Waltra dimidum mansum habemus et in Silva novem»	3/4	
1179 ¹³¹	«in walterata novem mansos»	3/4	
1189 ¹³²	inkl. Erwerb von Berchtwil	8/8 ¹³³	
1247 ¹³⁴	«duodecimam partem de 'Riske'» ¹³⁵	1/12	Der Seelsorger von Risch wird vom Kloster Muri gestellt (Ertrag der Pfarrpfund)
1275 ¹³⁶	Kreuzzugszehnt: ¹³⁷ Der Leutpriester von 'Rische' bezahlte 3 Pfund 10 Sch.	0	Die Kirche Risch wurde zur Eigenkirche der Herren von Hertenstein.

¹²⁶ Josef Bossard verkaufte am 16. Februar 1888 neben anderen Fischenzen den Lumpensee an Josef Speck in Zug. Als Grenzen werden der Unterdersbachsee im Norden, der Steinplätzli-See im Süden, sowie die Rieder im Westen und seewärts die Trichten (d.h. Mitte des Sees) angeführt.

¹²⁷ AM S. 95

¹²⁸ AM S. 79

¹²⁹ Hediger Richard. Risch um die erste Jahrtausendwende 800 bis 1200. Rotkreuz 2016, S. 75 ff.: «Mit einiger Wahrscheinlichkeit gelangte Berchtwil als ursprünglicher nellenburgischer Besitz durch Erbschaft an das Geschlecht der Rheinfelder und dadurch analog wie Holzhäusern und Root an einen Seitenstamm der Rheinfelder, eine Generation vor Rudolf von Rheinfelden.»

¹³⁰ QW I, 1, Nr. 137 (vor 1150) und Nr. 167: «in waltra dimidum mansum» von 1150 deckt sich mit dem Gebiet des heutigen Haldenhofes und der Überbauung Lindenmatt. Siehe: Hediger Richard. Rotkreuz, wie es niemand mehr kennt. Rotkreuz 2018, S. 24 ff. und 57 ff.

¹³¹ QW I, 1, Nr. 167, 6. März 1179 (Lateran): Der Schreiber der Acta Muriensia schuf ein Wirrwarr über «silva» im Nachtrag der AM und den Papsturkunden von 1179 bis 1247. Hintergrund war der Kauf von neun Huben in «silva» des Klosters Muri von Ritter Siegfried von Hünigen. Die von «Waltra» genannten Schilling-Abgaben der AM (74 ss) decken sich praktisch mit jenen von Holzhäusern «silva» an die Stadt Zug von 1686 (77 ss). Der zweite Schreiber der AM (Nachträge) interpretierte wohl «Waltra» (Waldeten) als Wald. vgl. Hediger Richard. Risch um die erste Jahrtausendwende 800 – 1200, S. 67 ff.

¹³² QW I, 1, Nr. 184, 13. März 1189 (Lateran)

¹³³ Das Kloster Muri verfügt ab 1190 wieder über den ganzen Eigenkirchen-Bereich der Kirchengründung von 750.

¹³⁴ QW I, 1, Nr. 525, 26. April 1247 (Lyon)

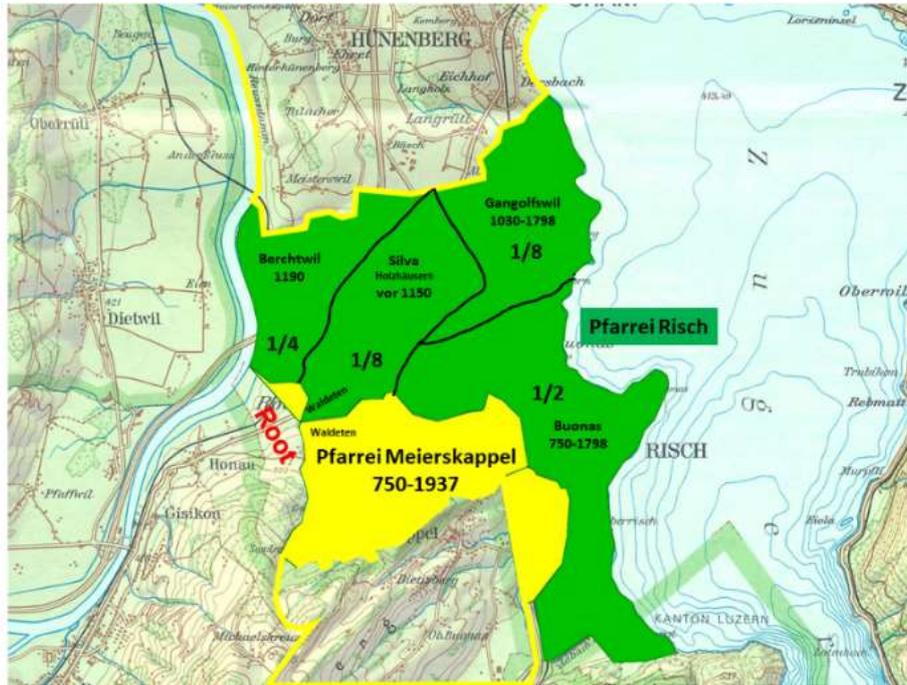
¹³⁵ Schätzung: 1275 war die Hälfte der Fläche bewaldet oder Forenland (Steuland und nicht kulturbare)

Landfläche der Gemeinde heute:	1480 ha	
Landfläche ehemalige Pfarrei Risch	980 ha	490 ha
Landfläche ehemalige Pfarrei Meierskappel auf Rischer Boden		500 ha

Die Fläche der damaligen Pfarrei Risch war 1275 wegen des Hofes Feld des Klosters Kappel in Risch und des ehemaligen Anteils von Fraumünster in Waldeten (1309 Kloster Frauental) um rund 30 ha kleiner, so dass der zwölfte Teil von 460 ha im Jahr 1247 eine theoretische Pfarrpfund-Grösse von 38.3 ha ausmacht. Das korrespondiert recht gut mit der Grösse der Pfarrpfund von 38.4 ha im Jahr 1798.

¹³⁶ QW I, 1, Nr. 1188, 1275, Archidiakonats Aargau, Dekanat Luzern. Die Kirche Risch ist nicht mehr als Besitz des Klosters Muri aufgeführt.

¹³⁷ Gfd. 19, S. 165 ff.: Jeder Priester hatte sechs Jahre lang, d.h. vom Fest des heiligen Johannes Baptista bis 24. Juni 1280 von seinen kirchlichen Einkünften den zehnten Teil zu entrichten.



Dieser Papsturkunden-Vergleich zeigt, dass zwischen 1190 und 1247 aus der klösterlichen Eigenkirche von Muri eine Pfarrpfürnde Risch mit Patronatsrecht der Herren von Buonas, resp. durch Erbschaft der Herren von Hertenstein ausgeschieden wurde.

Schirbinengut¹³⁸

Der Güterrodel des Klosters Muri um 1380 herum erwähnt in Buonas ein Gut, das man Schirbinengut nennt. Dieses ist «fritschetzzig» und ist mit einer Abgabe von 22 Hellern zur Gewährung von Schutz belastet.¹³⁹ Es gehörte Verena von Hertenstein, Gattin Heinrichs von Herblingen. Als Witwe verkaufte sie 1376 mit ihrem Sohn Johannes ihren Teil der Herrschaft inkl. Gerichtsbarkeit von Buonas an ihren «Oheim»¹⁴⁰ Ulrich von Hertenstein.¹⁴¹ Die Abgabe war in den Hof von Gangolfswil zu entrichten.

Auskunft über das Wesen des Friedenschatzes gibt uns das Hofrecht von Gangolfswil, das am 16. Mai 1413¹⁴² auf dem Maigeding zu Zweiern (heute Gut Freudenberg) eidlich bekräftigt wurde: «Die guetter, die fridschätzig sind, zuo denen hett das gotzhus die recht: stirbt man oder wîp ân elich liberben, ist dz guot dem gotzhus ledig: wer ouch den fridschätzigem zins nicht richtet uff den tag, als er in richten sole, der sol inn mornendes bessren mit 3 Pfund.»¹⁴³ Diese Quellenstelle zeigt uns eindeutig Folgendes:¹⁴⁴

- Der Friedenschatz war keine persönliche Abgabe, sondern eine auf dem Grundstück liegende Last.
- Die Abgabe musste an einem bestimmten Termin entrichtet werden.
- Auf Nichtentrichtung oder verspäteter Bezahlung stand die ausserordentlich hohe Geldbusse von 60 Schillingen (= das 32.7-Fache des jährlichen Friedenschatzes).
- Bei erblosem Sterben des Eigentümers fiel das Gut an den Inhaber des Friedenschatzes.

¹³⁸ Der Flurname *Schirbinengut* fehlt bei Dittli, Zuger Ortsnamen. Zum Ganzen: Hediger Richard. Buonas, wie es fast niemand mehr kennt. 217, S. 29 ff.

¹³⁹ UB ZG Nr. 192; QW II, 3, S. 335 ff.

¹⁴⁰ Ulrich von Hertenstein, Herr von Buonas und Weggis, ist eigentlich ein Vetter von Verenas Vater Johann von Hertenstein (Mutter: Katharina von Iberg).

¹⁴¹ UB ZG Nr. 158

¹⁴² UB ZG Nr. 515

¹⁴³ UB ZG Nr. 516 (11)

¹⁴⁴ Siegrist Jean Jacques. Beiträge zur Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte der Herrschaft Hallwil, in: Argovia 64 (1952), S. 503 ff.

Normalerweise führte bei Zinsleihverhältnissen die säumige Zinszahlung nicht zu einer Busse, sondern bei dreimaligem Verzug zur Einziehung des Gutes.¹⁴⁵ Wenn ein Zinsleiheverhältnis vorgelegen hätte, wäre beim Fehlen von Erben der Rückfall des Gutes an das Kloster eine Selbstverständlichkeit gewesen und hätte nicht besonders betont werden müssen. Die relativ hohe Summe des Friedenschatzes von Buonas steht im Gegensatz zu andern friedschätzigen Gütern des Klosters Muri in Lieli bei Bremgarten, Islisberg, Althäusern, Alikon, Gerenschwil, Ottenhusen, Ruedikon, Schongau und Uezwil. Die Situation des 14. Jahrhunderts scheint immer noch die früh- und hochmittelalterlichen Verhältnisse zu widerspiegeln, wie J. J. Siegrist nachweist: «Eine Busse, wie sie uns der Friedenschatz zeigt, dürfte eher auf ein Verhältnis öffentlich-rechtlicher Art¹⁴⁶ zurückzuführen sein. Die sechzig Schilling betragende Busse hat denn auch sehr grosse Ähnlichkeit mit dem fränkischen Königsbann, d.h. der Höchstsumme, bei welcher der König (später auch der Graf) gebieten durfte.»¹⁴⁷ «Der Königszins ist in der Höhe dem Friedenschatz sehr ähnlich, beide Abgaben sind dinglich radiziert, werden in den gleichen Ortschaften genannt und stehen im Zusammenhang mit königlichen Rechten (Königshof, Königsbann). Der Schluss liegt deshalb nahe, dass wir in diesem ursprünglichen Königszins den Vorläufer des Friedenschatzes zu suchen haben.»¹⁴⁸ Auf dieser Grundlage vermutet J.J. Siegrist, dass man in der Abgabe des «Friedschatzes» des Spätmittelalters Reste eines aus der fränkischen Zeit¹⁴⁹ stammenden Königszinses öffentlich-rechtlicher Art sehen kann. Umso mehr drängt sich dieser Schluss auf, als wir später einen Teil dieser friedschätzigen Güter in der Hand der Inhaber des Buonaser Territoriums wieder entdecken:

1354	Elisabeth Schäfli-von Hertenstein ¹⁵⁰
vor 1376	«frowen» (Verena von Hertenstein) von Herblingen, 22 «ss» ¹⁵¹
1376	Ulrich von Hertenstein
1377	Anna Müllner, Gattin von Ulrich von Hertenstein
1490	Junker Jakob von Hertenstein, 22 hlr. ¹⁵²
1498	Junker Jakob von Hertenstein: Matte zu Buonas am Fahr, 22 hlr. ¹⁵³
1514	Kurz Hans Bräm von Niederbuonas und Bruders Sohn Oswald Bräm, Pfennigzins an die Stadt Zug, der zuvor dem Gotteshaus Muri gehörte ¹⁵⁴
1527	Heini Germans sel. Frau: Von ihrem Haus und den Hausmatten in Buonas (später: „Git jetz der wirtt zu Buochnas"), 22 hlr. ¹⁵⁵
1557	Kaspar Bräm (später jung Hans Merz, Vogt Schriber) von den Holzgangmatten ¹⁵⁶ zu Buonas 11 hlr

¹⁴⁵ UB ZG Nr. 516 (10)

¹⁴⁶ Schulze Hans K., Rodungsfreiheit und Königsfreiheit. Zu Genesis und Kritik neuerer verfassungsgeschichtlicher Theorien, in: Historische Zeitschrift 219, Oldenburg/München, 1974, S. 544

¹⁴⁷ Siegrist s.o. S. 508

¹⁴⁸ Siegrist s.o. S. 509

¹⁴⁹ Das fränkische Reich wurde zwischen dem 5. und 9. Jahrhundert durch die Dynastien der Merowinger und Karolinger regiert. Es erreicht unter Kaiser Karl dem Grossen seine maximale Ausdehnung. Im Vertrag von Verdun im Jahre 843 zerfiel das Reich in drei Teile. Das Gebiet von Risch lag im Grenzbereich des Königreiches von Ludwig dem Deutschen.

¹⁵⁰ UB ZG 8: Elisabeth von Hertenstein ist zusammen mit Ulrich von Hertenstein Patronin der Kirche in Risch, Schwester von Verena Schäfli-von Hertenstein

¹⁵¹ UB ZG Nr. 192: Verena von Hertenstein, Gattin von Heinrich von Herblingen. Als Witwe verkaufte sie 1376 mit ihrem Sohn Johann ihren Teil der Feste, Güter und Gerichtsbarkeit zu Buonas an ihren Oheim, Ulrich von Hertenstein. Am 20. Januar 1377 (UB ZG Nr. 162) übergab Ulrich von Hertenstein diese Güter an seine Gattin Anna Müllner, Tochter des Jakob Müllner selig von Zürich. Gegen Erstattung von 150 Goldgulden können die Güter wieder zurückgenommen werden.

¹⁵² UB ZG, Nr. 2479: Eigenartig wird der jährliche Zins nun ab 1490 mit 22 Hellern statt 22 Schillingen abgegolten (1 ss = 12 hlr.). Die Abgabe des Haldenhofs beträgt hingegen 1380 wie 1490: 3 Mütt Kernen, 10 ss. Die in UB ZG Nr. 192 überlieferten 22 ss sind offensichtlich ein Übermittlungsfehler. In QW II, Bd. 3, S. 336, sind es tatsächlich 22 Denare.

¹⁵³ UB ZG, Nr. 2496

¹⁵⁴ UB ZG Nr. 2032

¹⁵⁵ BA Zug, Zinsrodel 1527, Theke A 25/3

¹⁵⁶ UB ZG Nr. 2470 (3. Februar 1463): Ueli Holzgang war Zeuge beim Kauf eines jährlichen Geldzinses in Haltikon/Küssnacht durch Pfarrer Johann Herter zur Schaffung der Kaplaneipfründe in Risch. Offenbar war er Pächter dieses Schirbinenguts, später dann in der Stockeri. Der Name Holzgang blieb über mehr als 300 Jahre auf diesem Landstück haften, weil er in den

- 1598 Balthasar Siber (später Hans Bräm) von den Holzgangmatten zu Buonas 11 hlr¹⁵⁷
 Hans Müller, ab der Seematte beim Käppeli und steinernen Kreuz¹⁵⁸
- 1685 Andreas Lutigers sel. Erben leisten ab Haus und Hausmatte, genannt Holzgangmatte
 und am See gelegen, wo die Kapelle St. German drinsteht, 22 hlr.¹⁵⁹
Zinsler: Ammann Jakob und sein Bruder Karl Lutiger
- 1791 Melk Schlumpf zu Buonas ab Haus, Hausmatt, Holzgangmatten genannt:
 • See
 • darin steht die St. Germans-Kapelle
Zins: 22 hlr. Geld
 Dato ist Burkard Lutiger Besitzer. Am 8. November 1836 wird der Zins durch Burkard
 Lutiger mit 36 ss 4 a Kapital abgelöst.¹⁶⁰

Spätestens ab 1380 erscheint diese Abgabe des Friedschatzes durch Schenkung der Grafen von Habsburg an ihr Eigenkloster Muri als Zinseinnahme des Hofes Gangolfswil.

Die überlieferten Urkunden des Aargaus, Zürichs und der gesamten Innerschweiz zeigen keine vergleichbare Parallele zu diesem Flurnamen «Schirbinnen» auf. Hinter diesem Ortsnamen verbirgt sich das lateinische Adjektiv «scirpinus, -a, -um» = binsenähnlich, resp. das entsprechende Substantiv «scirpus» = Binse. Binsen charakterisieren feuchte, offene Standorte an Gewässerufeln, zum Teil auch überflutete Standorte. Diese Leitpflanze in deutscher Form erscheint auch in den Ortsnamen Binzrain, Binzmüli. In ihrem lateinischen Erscheinungsbild Schirbinnen erweist sich dieser Ortsname als Indikator einer früheren Namensgebung, d.h. sie weist auf einen Zeitpunkt hin, der weit vor der Errichtung des Klosters Muri im Jahr 1027 anzusetzen ist, wo die lateinische und althochdeutsche Sprache noch zumindest parallel verwendet wurden. Im Falle des Schirbinengutes haben wir somit eine Siedlungsschicht vor uns, die in die Bauzeit der Holzkirche mit dem Begräbnisfeld von Risch (Ende 7. bis Mitte des 8. Jahrhunderts)¹⁶¹ zurückgeht.

Akten des Schlosses Buonas geführt wurde. Gemäss BUA ZG erneuerte Ueli Holzgang, Buonas, 1448 (Nr. 403, S. 70v) das Bürgerrecht der Stadt Zug.

¹⁵⁷ BA Zug, Zinsrodel 1557, Theke A 25/3

¹⁵⁸ PFA Risch, Urbar 1598, S. 75 f.

¹⁵⁹ BA Zug, Zinsrodel 1685; BUA Zug, A 39.26.1.1872, Seite 212 verso, Rat der Stadt Zug, 9.2.1641: «Detaillierter Grenzbeschrieb der fallpflichtigen Matte in Buonas, in welcher die neue Kapelle, genannt St. German, steht. Ausgangspunkt ist ein Marchstein am See beim Fahr. Von da dem Hag und der Landstrasse entlang etwa 82 Schritte hinauf zu einem Marchstein zwischen einem Kirsch- und einem Nussbaum. Von da wiederum dem Hag und der Strasse entlang etwa 73 Schritte hinauf zum Eckpunkt respektive zu einem Marchstein an der Böschung. Der Eigentümer der Matte ist verpflichtet, vom See bis hierher die Strasse zu unterhalten. Von dieser Böschung der Strasse entlang neben der neuen Kapelle bis zu einem Marchstein, der etwa 6 Schritte von der Kapelle entfernt ist. Von dort etwa 114 Schritte wiederum dem Hag und der Strasse nach Risch entlang bis zu einem Marchstein. Von da etwa 160 Schritte bis zum nächsten Marchstein. Weiter etwa 130 Schritte dem Hag und der Strasse entlang bis zum Eckpunkt respektive zu einem Marchstein. Von da etwa 85 Schritte der Hecke entlang hinunter bis zu einem Marchstein am See. Von diesem dem See entlang zurück zum ersten Marchstein beim Fahr. Alle Marchsteine sind mit einem Kreuz gekennzeichnet. Der Rat von Zug hat folgende Personen abgeordnet: Statthalter Wolfgang Wickart und Vogt Paul Stadlin, beide des Rats, Karl Brandenburg, amtierender Obervogt in Gangoldschwil, Stadtschreiber Beat Konrad Wickart und Unterweibel Jakob Stocklin. Weitere Anwesende: Junker Johann von Hertenstein, Werner Kleimann als neuer Untervogt und Hans Kaspar Schriber (Schreiber) als alter Untervogt von Gangoldschwil, Ammann Wendel Lutiger und Andreas (Andres) Lutiger, die Besitzer der Matte, der alte Jakob Schriber von Zweieren (Zwyern) und Sebastian (Baschi) Kleimann, des [?].»

¹⁶⁰ BA Zug, Urbar der Stadt Zug 1791, fol. 162: Wie üblich betrug die Kapitalablösung das Zwanzigfache des Jahreszinses.

¹⁶¹ Eggenberger E. Glauser Th., Hofmann T., Mittelalterliche Kirchen und die Entstehung der Pfarrei im Kanton Zug. Zug, 2008, S. 243 ff.



Karte der Schlossliegenschaft Buonas 1846/1850. Die Karte lässt sich durch zwei Käufe aus der Nachbarschaft der Schlossliegenschaft datieren: Josef Sidler erstand seinen Anteil 1844 von Johann Kleimann, während die Liegenschaft von Caspar Meier durch Falliment 1850 an Jakob Bütler ging, der sie 1851 an Veit Ritter weiterverkaufte. Die auf der Karte schlecht lesbaren Anstösser sind aus dem Kaufprotokoll vom 12. September 1846 (Übergang von Karl Schlumpf an Prinzessin de Beauvau, née Ludmille de Comar) rekonstruiert. Ganz schwach ist das Gebiet auf der Karte als «Bruch» bezeichnet. Standort: Staatsarchiv Zug.

Am 1. September 1408 verkaufen die drei Brüder Wernher, Kirchherr von Risch, sowie Hans und Ulrich von Hertenstein an Schultheiss, Rat und Burger der Stadt Luzern «die kleinen gerichte uff sechs hofstetten, dero fünf gelegen sint ze Meyerscappel und eine im Oberdorf ze Böchennas, und darzuö alle die rechtung, so wir daran hatten.»¹⁶² Auffallend an dieser Handänderung ist Erni Bröi, Ammann des Hofes Gangolfswil, als Schlusszeuge. Als Zeuge konnte im mittelalterlichen Rechtswesen nur dienen, wer als Verwandter, als Nachbar oder Betroffener Kenntnis von gewissen Vorgängen besass und beim Abschluss von Rechtsgeschäften hinzugezogen wurde. Spitzen- und Schlusszeugen kamen eine besondere Bedeutung zu. Ammann Erni Bröi wurde somit als Amtszeuge des Hofes Gangolfswil zugezogen, weil offenbar die verkauften Höfe in Oberbuonas und Meyerscappel mit einer Abgabe an das Kloster Muri behaftet waren, resp. diese neu geregelt werden musste. Offensichtlich handelt es sich hier um den in den Acta Murensia¹⁶³ erwähnten Zins eines Sickels Gold im Wert von 10 5/6 Pfennige (Heller) der freien Zinspflichtigen dieser Höfe.¹⁶⁴ Diese Abgabe findet sich nach 1408 als «fridschätziger» Bestandteil der zweimal 11 Pfennig ab dem Schirbinengut in Niederbuonas. Zwei Jahre

¹⁶² UB ZG Nr. 451

¹⁶³ AM fol. 29 v

¹⁶⁴ «Der Zins wird in fünf Teile geteilt, uns davon drei Teile überlassen und unseren Teilhabern deren zwei, und so hat unser Gold den Wert von 6 ½ Pfennig.»

zuvor hatte die Stadt Luzern bereits die Pfandschaft des Amtes Habsburg erworben, zu welchem diese sechs Höfe in Meierskappel/Oberbuonas, ein Allod der Herren von Hertenstein, gehörten.¹⁶⁵

Mit grosser Wahrscheinlichkeit erscheint dieses «fridschätzige» Gut schon in einem Verzeichnis der Zinseinnahmen des Grossmünsters aus den Gebieten des Kantons Zürich und der angrenzenden Teile der Kantone Aargau, Luzern und Zug um 1150 als Abschrift eines viel früheren Eintrags:¹⁶⁶

«Purchunnasa»¹⁶⁷ 2 den. et dimidium¹⁶⁸
 Ödelhard et Wicman¹⁶⁹

Diese Zinsen an die Chorherren Zürich¹⁷⁰ durch Wicman und Ödelhard in Buonas entsprechen wohl der Abgabe von Königzinsern an den Königshof Zürich. Siegrist J.J.¹⁷¹ ist dabei der Auffassung, dass die Höhe des Königzinses von einer Wirtschaftseinheit geleistete Abgabe sechs Denare selten überschritt. In unserem Fall wären dies vier Denare für ein «plenum geldum», weshalb dabei «dimidium (geldum)» für diese zwei Denare steht.¹⁷² Nach der Annahme Siegrists über den Umfang einer wirtschaftlichen Einheit beträgt die Hube 40 bis 60 Jucharten. Zwischen den Wirtschaftshöfen kann Ödland oder Gemeinland sein. Nehmen wir, zum Errechnen eines einfachen Rechenbeispiels, als Basis eine Hube zu 40 Jucharten an, würden die um 1380 herum überlieferten 22 Denare (Heller) einer Wirtschaftsgrösse von 79.2 ha (22 d/4 d pro Wirtschaftseinheit WE = 5.5 WEx40 Jucharten= 5.5x40x36 Aren=7'920 Aren) entsprechen. Da diese Abgabe für «dimidium» steht, wäre das Territorium Buonas mindestens 158.4 ha gross, mit den Kirchengütern könnten das sogar bis 270 ha gewesen sein. Die Aufteilung «dimidium» entspricht der tatsächlichen Situation von 1376/77, bei der die Feste, Güter und Gerichtsherrschaft von Buonas geteilt waren, aber nicht auf Ulrich von Hertenstein lasteten. Davon wären aber sicher die zu den Pfründen der Kirche Risch gehörende Flächen (Pfarr- und Sigristenpfrund, bis 1798 mehr als 40 ha) ausgenommen gewesen.

Dass es sich bei den Königzinsern von Risch um eine gehobene soziale Schicht mit besonderer Rechtsstellung gehandelt haben muss, zeigt sich auch darin, dass sowohl der Murihof Gangolfswil wie auch das Territorium Buonas je mit der Niedergerichtsbarkeit ausgestattet waren. Bis 1426 fanden die Gerichtsversammlungen des Gerichts Buonas jeweils am Sonntag vor der Messe in Risch statt. Auf Wunsch der Gerichtsgenossen wurde dieses wöchentliche Gericht jeweils am Donnerstag auf die

¹⁶⁵ Gfd 97, S. 31

¹⁶⁶ Schnyder Werner. Urbare und Rödel von Stadt und Land Zürich. Zürich 1963.

¹⁶⁷ Die altoberdeutschen Formen von *purc*, *purch*, *puruc* von Burg, hier als Genitiv Singular *purchun* und noch ohne zweite Lautverschiebung p → b weist auf das 8./9. Jahrhundert hin. Über die Geschichte des Chorherrenstifts fehlen jegliche Nachrichten aus der Gründungszeit, da die Akten beim Brand des Grossmünsters im Jahr 1078 verloren gingen. Die Rödel und Urbare von 1150 sind somit Rekonstruktionen. Man nimmt aber an, dass das Chorherrenstift um 810 durch Karl den Grossen entstanden ist. Gabathuler Martin/Wittmer-Busch Maria. Die Karolinger und Kanonikerstift am Grossmünster Zürich. Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte. Band 45 (2018).

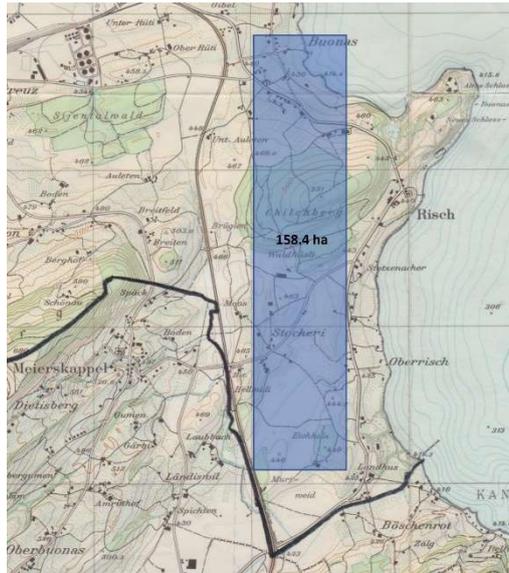
¹⁶⁸ Karl der Grosse bestimmte 779 die sog. «karolingische Münzordnung», wonach einem Silberpfund 20 Solidi (Schillinge) geschlagen werden. 803 ordnete Karl der Grosse an, dass 1 Solidus mit 12 Denaren (Haller) gerechnet werde. Ein Silberpfund ergab also 240 Denare.

¹⁶⁹ Ödelhard und Wicman dürften wohl eher frühere Inhaber von «Purchunnasa» gewesen sein, denn um die Zeit von 1150 sind uns Immo und Sohn Waldfried sowie Tochter Hazecha (Nonne in Muri) überliefert. Ödelhard (=Adalhard) von Burc war um 880 Besitzer von Buonas. *Wic(h)man* und *Wigman* treten gemäss Förstemann Ernst. Altdeutsches Namenbuch, München 1966, 1. Bd. Personennamen völlig überarbeitete Auflage, Spalte 1576, schon im ahd. von «wihan = kämpfen» mit *c* oder *g* auf. Der Name *Wicman* war im 9./10. Jahrhundert eher in Sachsen geläufig und weniger in Schwaben, erscheint aber auch in den Verbrüderungsbüchern des Klosters St. Gallen, so u.a. auf Seite CXLVIII, Kolonne 624, 17, nach einem Immet im Umfeld von König Otto I. (912-973). Ebenso der Eintrag Wichmanns als *Uuihnman* in einem Gruppeneintrag der ottonischen Königsfamilie und ihrer wichtigsten Helfer von 929 im Reichenauer Verbrüderungsbuch, Zürich, Zentralbibliothek, Rh. hist. 27, Seite 63. In die gleiche Verwandtschaft gehörte Liutgard von Sachsen, Mutter von Herzog Burkard II. von Schwaben, verheiratet mit Reginlind von Nellenburg.

¹⁷⁰ Vor 853 gehörte dieser Zins in den Königshof Zürich.

¹⁷¹ Siegrist Jean Jacques. Beiträge zur Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte der Herrschaft Hallwil, Argovia 64, Bd. 1952.

¹⁷² Fischer Eugen. Von Königszinsen an den Zürichhof, in: Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde. Bd. 17/19, 1954, S. 130.



«Schäflin Hofstatt», d.h. auf das ehemalige Schirbinengut verlegt. Wurde die zweite Instanz angerufen, dann erschien der Gerichtsherr selbst unter der Linde vor dem Schloss und fällte das Urteil über seine Hörigen.¹⁷³ In die Organisation der Königszinsler von Buonas waren wohl auch die «liberi censarii» von Oberbuonas¹⁷⁴ und Meierskappel eingebunden, die ihre Steuern in Form eines Sickels¹⁷⁵ Gold in den Hof Gangolfswil¹⁷⁶ zu zahlen hatten. Dies konnten diese Goldwäscher einzig aus der Reuss gewinnen. Dadurch gewinnen wir einen indirekten Hinweis, dass das Gebiet des Klosterhofes Gangolfswil und das Gerichtsterritorium Buonas in früherer Zeit unter gemeinsamer Hoheit standen.

Risch gehörte bis 1804 als einzige Pfarrei des Zugerlandes ins Dekanat Waldstätten/Luzern. Wenn auch Dekanate erst im 12. Jahrhundert fassbar sind, gibt uns das Kalendarium des Jahrzeitenbuchs von Risch einen indirekten Hinweis. Am 7. August ist die heilige Afra mit dem Festtagsgrad «duplex» eingetragen. Nach Hans Schnyder erlangte die heilige Afra in unserer Gegend nie eine besondere Verehrung. In Luzern wurde im 9. Jahrhundert der Tag der Augsburgs Blutzeugin Afra als eigentliches Hochfest gefeiert und ist nur durch direkte Beziehung zu Augsburg erklärbar. Diese Verehrung kam durch Abt Wichard, der um 850 das Kloster wieder errichtete, nach Luzern. 864/65 wurde er zum Bischof von Augsburg berufen, kam aber ab 880 verschiedentlich wieder nach Luzern.¹⁷⁷

Wollte man im Mittelalter von Norden her Luzern erreichen, boten sich die Seewege via «See des Immo oder der Imma»¹⁷⁸ und von Küssnacht via Vierwaldstättersee an. Ab Cham oder Buonas war dies leicht an einem Tag machbar. Für den Landweg, der eine Leistungsfähigkeit von 20 km pro Tag¹⁷⁹ voraussetzte, war das unmöglich.

¹⁷³ UB ZG Nr. 679, Gfd. 33, S. 143 ff., Iten Albert. Zuger Namenstudien. Zug 1966, S. 109.e

¹⁷⁴ Iten Albert. Namenstudien, Zug, 1966, S. 103 ff.

¹⁷⁵ Idiotikon VII, Spalte 681: «Hohlmass», wohl ein Tonkrüglein voll Goldsplitter aus der Reuss; AM 29 v:

¹⁷⁶ AM 29 v: Der Geldwert dieses Sickels Gold der freien Zinsleute von Oberbuonas und Meierskappel betrug 10 5/6 Pfennige (Heller, Denare), somit die Hälfte des Zinses ab dem Schirbinengut an den Hof Gangolfswil.

¹⁷⁷ Schnyder Hans. Abt Wichard von Luzern und Bischof von Augsburg? In: Gfd. 121 (1968), S. 5 ff.

¹⁷⁸ QW II, 3, S. 5: Das Urbar über die Vogteiabgaben in den murbachischen Höfen um 1259 spricht von den Einkünften «de laco Ymmois» (=Ymmonis). Noch heute erinnert der Ortsname Immensee daran, dass der Zugersee einst «See des Immo» (ev. Imma) genannt wurde.

¹⁷⁹ Clavadetscher Otto. Verkehrsorganisation in Rätien zur Karolingerzeit. In: SZG 5 (1955), S. 6

Wappen von Buonas

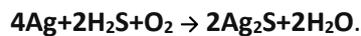
Das Wappen von Buonas ist von Schwarz und Weiss schrägrechts geteilt durch einen eingebogenen, gelben und schräglinken Eckkeil.¹⁸⁰

Als Helmzier wird dem Wappenschild ein Bügelhelm mit einem achtstrahligen Stern beigegeben.¹⁸¹ Auffallend ist die Vierung-Aufteilung des Schildes in den Tinkturen Schwarz und Silber, wie sie einzig im Wappen Hohenzollern erscheint.¹⁸²

Nach den traditionellen Regeln der Heraldik wird in Wappen nur ein eng begrenztes Sortiment an Farbwerten, die Tinkturen, verwendet: Rot, Blau, Schwarz, Purpur und Grün. Dazu kommen die Metalle Gold (Gelb) und Silber (Weiss). In einem Wappen dürfen Metalle nicht an Metalle grenzen. Um ein Wappen eindeutig erkennbar zu machen, sollten die Anzahl Farben, Felder und Figuren möglichst gering sein. Einfachheit durch Deutlichkeit. Im Buonaser Wappen wird die Grundregel «Metall nicht an Metall» durchbrochen, indem nämlich Gold und Silber aneinanderstossen.

Die goldene, schräglinke Spitze könnte sich auf die ehemaliger Goldwäschertätigkeit beziehen, während das schrägrechts geteilte Wappen in Schwarz und Silber einen Hinweis auf Bergbau von Kohle und Silber hindeutet. In der Darstellung des Übergangs der Ritter von Buonas an die Herren von Hertenstein im Urbar von 1598 der Kirche Risch wird das Wappen der Ritter von Buonas durch die Symbole des Bergbaus (Schlägel und [Berg-]Eisen), während dem Vertreter des Geschlechts Hertenstein die Symbole Beil und Ähren (Land- und Forstwirtschaft) zugeordnet sind. Zudem ist der Buonaser schwarz gekleidet, wohl eine Tätigkeit, bei der die Arbeitskleidung schmutzig wird.¹⁸³

Der Sauerstoff der Luft reagiert mit Silber, und es entsteht schwarzes Silbersulfid gemäss folgender Reaktionsgleichung:



Diese Reaktion von Silber zu Silbersulfid ist bekannt beim Schwarzwerden (Anlaufen) von Silberbesteck.

Der schrägrechts geteilte Schild in Silber und in Schwarz der Ritter von Buonas zeigt die zwei Erscheinungsformen von Silber als reines Silber und als Silbersulfid. Mit der schräglinken Spitze in Gold weist das Wappen auf die ehemalige Goldwäscherei in der Reuss hin. Damit rechtfertigt sich das Aneinanderstossen von Gold und Silber in einem Wappen. In der Darstellung des Urbars von Risch von 1598 fehlen sowohl bei den Herren von Buonas wie derer von Hertenstein die Helmdecken der Bügelhelme, was auf ein Original der Frühgotik hinweist.



Symbole des Bergbaus: Schlägel und Eisen

¹⁸⁰ Wappenbuch des Kantons Zug, S. 41: Die Wappenbeschreibung geht immer vom Träger des Wappenschildes aus.

¹⁸¹ Gleiche Darstellung im Scheiblerschen Wappenbuch (Bayerische Staatsbibliothek Cod.icon.312 c, Blatt 184)

¹⁸² Hediger Richard. Risch um die erste Jahrtausendwende von 800 bis 1200. 2016, S. 104

¹⁸³ Siehe: https://www.heraldik-wiki.de/wiki/Schl%C3%A4gel_und_Eisen



Wohl nur wenige Symbole haben eine so große und auch weltweit verbreitete Bedeutung erlangt wie die schräg gekreuzte Darstellung von Schlägel und Eisen für den Bergbau. Zwar sind Schlägel und Eisen selbst seit Jahrzehnten aus der Arbeitswelt des Bergmanns verschwunden. Dennoch wird dieses Symbol heute noch überall dort angewandt, wo eine Beziehung zum Bergbau signalisiert werden soll.

Entsprechend der bergmännischen Terminologie gehören Schlägel und Eisen zum Gezähe des Bergmanns.

- Der *Schlägel* (auch: Schlegel) ist ein Schlaghammer mit viereckigem Querschnitt und hölzernem Stiel – er ist ein *Fäustel* (*Fausthammer*), oder ein größerer *Päuschel* (*Stößel*).
- Das *Bergeisen* ist ein etwa 15 cm langes und 2 cm breites keil- oder meisselartiges Werkzeug. Die Spitze heißt *Örtchen*, die Schlagfläche *Bahn*. Das Eisen hat in der Mitte ein *Auge*, in welches der Stiel (*Helm*) gesteckt wird. Der Helm ist im Auge nicht fest verkeilt, sondern nur relativ locker eingesteckt und ragt – wie es im Symbol erkennbar ist – über das Spitzeisen hinaus. So kann es leicht vom Stiel getrennt und nicht nur tiefer in eine Kluft eindringen, sondern auch ein neues Eisen aufgesteckt werden. Das war während einer Arbeitsschicht mehrmals nötig, denn das Spitzeisen wurde schnell stumpf. Daher nahm der Bergmann stets mehrere Eisen zur Arbeit mit, die nach der Schicht in der Bergschmiede wieder geschärft wurden. Zum Transport diente ihm der Eisenriemen, der früher tatsächlich ein Lederriemen war, in späterer Zeit, etwa zu Beginn des 17. Jahrhunderts, aber als zwei Flacheisen mit einem Tragejoch ausgebildet wurde. Die Bezeichnung *Eisenriemen* blieb. Die sich in festem Gestein herausbildenden Bearbeitungsspuren werden *Prunen* (auch: Brunen oder Brunnen) genannt.¹⁸⁴

¹⁸⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Schl%C3%A4gel_und_Eisen

Steinbruch auf dem Schlossareal

«Der Sandstein (sc. Schloss Buonas) stammt mit ziemlicher Sicherheit aus den nahen gelegenen Steinbrüchen des Chiemens oder Lotenbach rund 3,5 km südöstlich der Burg und muss per Lastkahn über den See transportiert worden sein.»¹⁸⁵ Diese Hypothese dürfte wohl kaum standhalten, befand sich doch auf dem heutigen Grundstück 329 (Gemeinde Risch: 677'776/221'310) des Schlossareals ein Steinbruch, dessen Sandstein der geologischen St. Galler Formation¹⁸⁶ aus dem Tertiär der Oberen Meeresmolasse angehört.¹⁸⁷

Im 19. Jahrhundert ist dieser Steinbruch im Totenbuch von Risch und in einer Erbteilung erwähnt:

«Die 24 Januarii magna animi agritudine affecta in Lacu proxime **Steinbruch** versus Bunas submersus obiit virtuosa vidua Maria Verena Marti ex Walterten uxor Nikolai Josephi Wiss, nata in Dietwil ad 1762 die 28 Septembris»¹⁸⁸

Erbteilung des Nachlasses von 900 gl. der Witwe Verena Marti, Waldeten (∞ Niklaus Josef Wiss, + 28.01.1820 im See beim Steinbruch gegen Buonas hin ertrunken, * 28.09.1762 in Dietwil)

Teilungsdatum: 24. Februar 1821¹⁸⁹, Erben: Jako Wiss und Elisabeth Wiss (∞ Villiger, Auw)

Die Stadtratsprotokolle von Zug erwähnen 1621, dass angeblich im Gericht Buonas in der Sigristenweid ein Kalksteinbruch entdeckt wurde. Wie heute wurde dieser Steinbruch offensichtlich lange nicht mehr genutzt. Der Stadtrat bat den Junker um die Nutzung des Steinbruchs. Sollten dadurch ihm oder den Seinigen irgendwelche Schäden entstehen, seien die Ziegler bereit, angemessene Vergütungen zu leisten.¹⁹⁰ Es hält sich auch die mündliche Überlieferung, dass dieser Steinbruch im Schlosswald für den Bau des neuenglischen Schlosses 1873-1876 Verwendung fand, wobei Schmied Franz Michael Zehnder von Buonas durch das Spitzen der Eisen guten Verdienst fand. Bis ins 20. Jahrhundert wurde diese Stelle am Kirchberg auch als Zug für das Reisten der gefällten Bäume aus den Schlosswäldungen genutzt.¹⁹¹



¹⁸⁵ Rösch Christoph. Schloss Buonas bei Risch ZG. Ergebnisse der bauhistorischen Begleitung der Fassaden- und Dachsanierung 2019, in: Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins, Bd. 25 (2020), S. 68

¹⁸⁶ glimmerreicher, plattiger Sandstein mit Mergelzwischenlagen

¹⁸⁷ Geologischer Atlas der Schweiz 1:25'000, Nr. 89/Zug (LK 1131), Ausgabejahr 1990, Legende

¹⁸⁸ PFA Risch, Totenbuch 24. Januar 1820

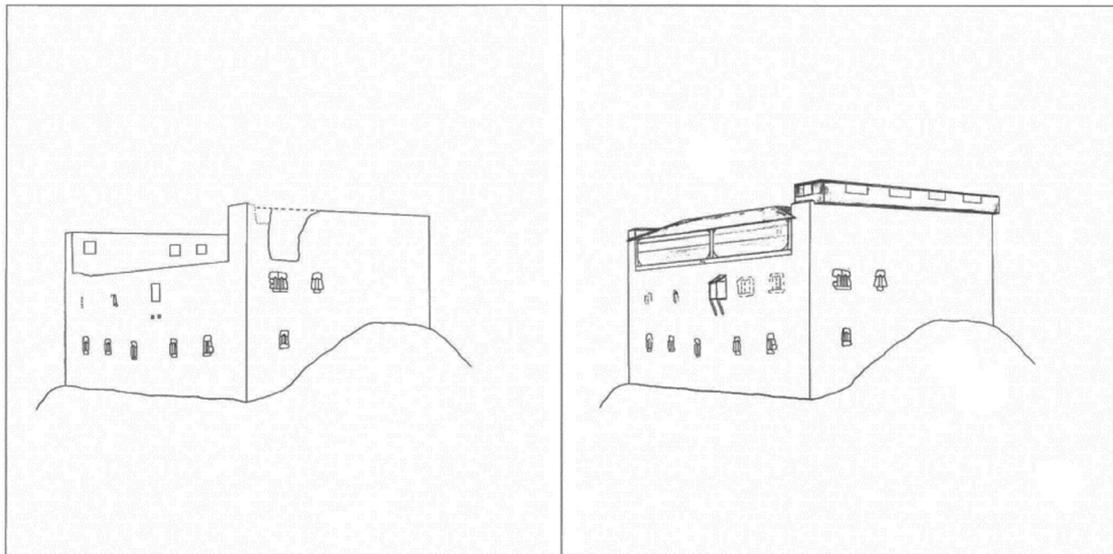
¹⁸⁹ GA Risch, Erbteilungen 1, fol. 16

¹⁹⁰ BüA Zug, A 39.4.9.651, Seite 32 recto, Rat der Stadt Zug, 06.02.1621

¹⁹¹ StA Zug, Übersichtsplan der Liegenschaften von Freiherr von Komar in Schloss Buonas: Dort ist der Reistzug eingezeichnet.

Braunkohleablagerungen fand man beim Stollenbau durch den Schlosshügel von Buonas beim Bau der Abwasser-Ringleitung und beim Autobahnbau im Gebiet der Brüglen, wo der Sandstein des Rootberges angeschnitten wurde. Aber auch urkundlich ist der Abbau von Braunkohle nachgewiesen:¹⁹² Die Zuger Schlosser und Schmiede klagen, dass Luzern den Leuten zu Meierskappel LU geboten habe, die Kohle einzig nach Luzern zu führen. Zug bittet, den alten Brauch der Kohlelieferung aus Freundschaft und Nachbarschaft zu belassen. Darauf weist auch der alte Familienname Koller von Meierskappel hin.

Die bauhistorische Begleitung der Sanierung des Schlosses Buonas von 2019 zeigt, dass die Burg nicht durch die Ritter von Buonas erbaut wurde. «Die Buckelquadereckverbände, das lagerhafte, nur in wenigen Fällen mit schräggestellten Steinen ergänzte, verhältnismässig grossformatige Mauerwerk, die Steinbearbeitung oder der Pietra-rasa-Verputz mit Fugenstrich lassen eine grobe Datierung der Anlage ins 13. oder frühe 14. Jh. zu.»¹⁹³ «Die Frage, ob sich die Burg der Rechtsvorfahren, der Familie von Buonas, bereits an dieser Stelle befand, ist ohne archäologische Ausgrabungen nicht abschliessend zu beantworten. Am vorhandenen Baubestand lassen sich allerdings keine konkreten Hinweise auf eine Vorgängerborg finden. Der Herrschaftsmittelpunkt der Herren von Buonas könnte sich auch im Bereich des gleichnamigen Dorfes in Form einer Holz-/Erdburg oder eines Herrenhofes befunden haben.»¹⁹⁴ Im Gebiet Tablat/Schirbinnen lässt sich die Existenz einer Holzburg gut denken, zumal auch die erste Kirche Risch eine Holzkirche war.



15: Schloss Buonas. Zustand der Burg um 1300. Ansicht von Westen. Umfang des erhaltenen Mauerbestandes (links) und Rekonstruktion mit hypothetischen hölzernen Aufbauten (rechts).

«Schlägel und Eisen» der Ritter von Buonas sind somit nicht in Zusammenhang mit dem Bau einer Burg zu sehen, sondern deuten konkret auf deren Bergbautätigkeit hin. Damit korrespondiert dies mit der Tätigkeit der Herren von Hertenstein mit den Symbolen «Ähre und Beil», also auf Land- und Forstwirtschaft.

Die Patronin des Bergbaus ist die heilige Barbara (4. Dezember) und ist auch im Obblatt des rechten Seitenaltars der Kirche Risch dargestellt: Mit Kelch und Hostie, im Hintergrund der Turm. In der lateinischen Westkirche wird die heilige Barbara erstmals um 700 in einem Martyrologium erwähnt.¹⁹⁵

¹⁹² RQ II, Nr. 1306 (14. Dez. 1551)

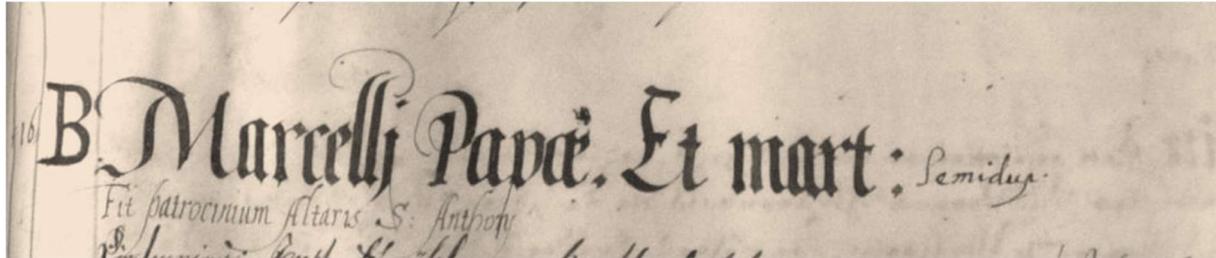
¹⁹³ Rösch. Schloss Buonas bei Risch ZG. Ergebnisse der bauhistorischen Begleitung der Fassaden- und Dachsanierung 2019, in: Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins, Bd. 25 (2020), S. 73

¹⁹⁴ Dito S. 88

¹⁹⁵ In: Walter Kasper (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche. 3. Auflage. Band 1. Herder, Freiburg im Breisgau 1993, Spalte 1401–1402.

Judenta von Herznach

Im Jahrzeitenbuch von 1598 sind auch die Patrone der Seitenaltäre der alten Kirche überliefert. Der linke Seitenaltar war dem heiligen Sebastian (Namenstag 20. Januar) und der rechte dem heiligen Papst Marzellus (Namenstag 16. Januar)¹⁹⁶ geweiht.



Sebastian als Patron der Ritter erstaunt in Zusammenhang mit den Rittern von Buonas wenig, hingegen der in der deutschen Schweiz sehr seltene Kirchenpatron Marzellus ist sehr überraschend. Marzell war im Mittelalter Kirchenpatron der alten Diözese Lausanne und Patron der Pfarrkirchen von Chavornay VD und Courtion FR. In der deutschsprachigen Schweiz besitzt einzig Gersau ein Marzell-Patrozinium.¹⁹⁷ Da das Kloster Muri frühestens nach 1200 eine Marzell-Relique in einem durch Judenta von Herzach geschenkten Reliquiar besass,¹⁹⁸ ist die Herkunft der Kirchen- und Altarpatronate des heiligen Marzell in Gersau und Risch in eine Zeit vor Auftreten der Habsburger in Gersau und Risch zu setzen.¹⁹⁹ In den Hof Gersau mussten die Lehensträger von Unterwalden ihre Erzeugnisse an das Kloster Muri abliefern. Der Kellner des Klosters Muri begab sich deshalb gemäss den Acta Murensia jährlich dreimal nach Gersau. Wenn man von den damaligen Reisegeschwindigkeiten von ca. 30 km pro Tag ausgeht, lag der Hof Gangolfswil gerade auf halber Strecke zwischen Muri und Gersau.²⁰⁰ Marzell passt zwar als Patron der Stallknechte in dieses Bild,²⁰¹ erklärt aber nicht die Herkunft der Verehrung, die man im damaligen Burgund suchen muss. Ebenso entspricht diesem Bild die Jahrzeitenstiftung an die Kirche Risch von 31 Käsen aus dem „Land“ Entlebuch²⁰² durch Adelheid von Buonas²⁰³, die 1598 mit 3 Pfund jährlichem Zins²⁰⁴ abgelöst waren, sowie der heilige German von Auxerre als Patron von Buonas.²⁰⁵

Herznach gehört zum Bezirk Laufenburg und liegt im Südosten der Region Fricktal. Nach Herznach nannte sich im 12. und 13. Jahrhundert ein Ministerialengeschlecht. Ihre Burg, die auf den Fundamenten eines Herrenhofs aus dem 7. bis 10. Jahrhundert errichtet wurde, fiel im Basler Erdbeben von 1356 in sich zusammen; ihr Standort wird auf dem Kirchhügel vermutet. Im 20. Jahrhundert wurde in Herznach Eisen abgebaut. Es ist zu vermuten, dass schon im Frühmittelalter im

¹⁹⁶ Rudolf Henggeler. Die Patrozinien im Gebiet des Kantons Zug. Zug 1932.

¹⁹⁷ Albert Müller. Gersau. 650 Jahre im Bund der Eidgenossen 1332-1982. Gersau 1982.

¹⁹⁸ AM S. 51

¹⁹⁹ Gemäss Grotefend ist die Verbreitung der Marzell-Verehrung vor allem auf das Kloster Cluny zurückzuführen.

²⁰⁰ vgl. Beat Dittli. Zuger Ortsnamen, Bd. 2, S. 424

²⁰¹ http://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Marcellus_I.htm

²⁰² Grosse Teile des Entlebuchs gehörten seit 1130 dem Kloster Trub BE, welches im ehemaligen Burgund lag.

²⁰³ In Risch ist der Jahrzeit-Gedenktag am 8. September eingetragen. Im Nekrolog des Klosters Muri (MGH Necrol. I., S. 456) findet sich am 7. September der Eintrag „Adelheit ob.“. Es dürfte sich um Adelheid von Buonas handeln, gestorben 1260/61 (s. Seite 91)

²⁰⁴ Ein Pfund entsprach im Mittelalter ungefähr 450 g Silber. Die Jahrzeitenstiftung von Adelheid von Buonas entspricht einem heutigen Geldwert von jährlich rund 800 Franken.

²⁰⁵ Der Eintrag von St. German im Jzb. Risch von 1598 bestand somit vor dem Bau der Kapelle Buonas (Bau 1631/35). Die Patronatswahl von German von Auxerre für Buonas muss sich somit nicht zwingend von Schenker German Wetzstein ableiten, sondern könnte schon Patron des Vorgängerkapellchens gewesen sein.

Fricktal Eisenerz abgebaut wurde, zumindest ist dies für die Nachbargemeinde von Herznach in Wölflinswil seit 1207 schriftlich überliefert. Das Bild im Urbar der Kirche Risch in Verbindung mit den Rittern von Buonas könnte ein Fingerzeig sein, dass die Vorfahren der Herren von Buonas aus dieser Gegend stammen könnten.

Folgerungen

Eine vom alemannischen Herzoghaus aus dem Gebiet des Oberrheins (obere Donau, Neckar)²⁰⁶ gesandte adelige Sippe liess sich vor 736 als Königszinser auf dem Schirbinengut nieder und kam in Kontakt zur hier schon spärlich existierenden gallorömischen Bevölkerung.

Diese Sippe, die fast nur aus Männern bestand, baute oben auf der zum See abfallenden Anhöhe eine Holzkirche, deren Boden im Innern der Kirche sie auch als Tote aufnahm. Diese Männer sicherten den Seeweg auf der Westseite des Sees, und der Fischfang spielte auf ihrem Speiseplan eine wichtige Rolle. Das Siedlungsgebiet war so etwas wie eine Planvorgabe für eine spätere eigene Pfarrei, weswegen sie das Gebiet Risch nannten, was (königliche)Herrschaft bedeutet. Spätestens beim Bau der ersten Steinkirche um 850 wurde die Kirche unter den Schutz der karolingischen Familienheiligen Verena von Zurzach gestellt.

Die neben der Kirchhöhe in den See hinauslaufende Halbinsel trug um 860 herum den Namen «Purchunnasa». Die bauhistorische Begleitung der Fassaden- und Dachsanierung von 2019 zeigte aber, dass die Burg erst um 1260/1300 errichtet wurde.²⁰⁷ Auf Grund des Fehlens einer physischen Burg vor 1260 auf der Halbinsel Buonas ist die noch ältere geografische Bezeichnung *Purgunnasa* als Besitz einer Sippe namens *Purc* oder *Burc* zu deuten, denn die Form *Purchun* entspricht grammatikalisch dem Genitiv, was mit Adelhard von Burc als Grundbesitzer auch zutrifft. Nach dem Tod seines Vaters Eberhard um 866 war Adelhard gemäss Testament Laienabt von Cysoing²⁰⁸ und im Besitz der umfassenden Bibliothek seines Vaters.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit dürfte damit der Bau der ersten Steinkirche sowie die Wahl des Verena-Patroziniums der Kirche auf Adelhard von Burc zurückgehen. Auf Grund der bekannten Lebensdaten von Adelhard kommt dafür die Zeit von 854 bis 866 in Frage, was mit den Erkenntnissen aus den archäologischen Ausgrabungen von 1978/79 korrespondiert.

Im Umfeld der Nellenburger von Schaffhausen existieren drei Buch-Ortsnamen: Buch am Irchel ZH, Buch bei Märwil TG²⁰⁹ und Buch SH. Von den drei Ostschweizer Ortsnamen Buch ist wohl das Buch bei Märwil am plausibelsten,²¹⁰ denn die Hunolf/Immo-Sippe ist im Gebiet von Affeltrangen durch Landschenkungen um 827 an das Kloster St. Gallen aus Urkunden²¹¹ bekannt. Die Schenkung schloss eine ewige Jahrzeit zum Seelenheil von Kaiser Ludwig dem Frommen ein. Hunolf/Hunolt und Immo

²⁰⁶ UB SG Nr. 108 (3. Mai 786): Bei der grossen Schenkung an 15 Orten des Grafen Gerold II. «in pago Pirihtilispara» (später ab 787 Scherragau genannt) an das Kloster St. Gallen werden als bevorzugte Zeugen, als Verwandte des Schenkers, vor dem amtswaltenden «iudex» (Richter Arnold) genannt: Egino, Bischof (782-811) von Konstanz, seine Mutter Imma («Imma genatrix»), deren Neffe Anselm (Sohn von Ruodpert, Cousin der Königin Hildegard) und Pirihtilo, Inhaber der Herrschaft. Das Traditionsgut erstreckte sich in weitem Bogen von Dunningen an der Eschach über Seedorf in die Gegend von Horb, dann weiter südlich bis Talhausen und Dietingen unweit Rottweils und wieder hinauf bis Wessingen und Hechingen. Seine Grafenstellung stützte sich neben dem Allodialgut, das über seine Mutter wohl auf Besitzungen der Alemannenherzoge zurückgehen dürfte, zweifellos auch auf die Gunst Karls des Grossen, der sein Schwager war.

²⁰⁷ Rösch Christoph. Schloss Buonas bei Risch ZG: Ergebnisse der bauhistorischen Begleitung der Fassaden- und Dachsanierung 2019. In: Mittelalter: Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins, Bd. 25 (2020).

²⁰⁸ Cysoing liegt auf einer mittleren Höhe von 38 Metern über dem Meeresspiegel auf der Grenze des französischen Teils der ehemaligen Grafschaft Flandern (Pays Pévèle) zur Métropole Européenne de Lille, 16 Kilometer südöstlich von Lille und 18 Kilometer westlich der belgischen Stadt Tournai. Adelhard von Burc starb kurz vor 890, da sein 892 verstorbener Bruder Rudolf ihm als Laienabt in Cysoing gefolgt war und dort mehrere Jahre regiert hatte (Hansmartin Decker-Hauff. Die Ottonen und die Schwaben. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte Bd. 14 (1955), Seite 279).

²⁰⁹ Gemeinde Affeltrangen am Immenberg im Bezirk Weinfelden

²¹⁰ Hediger Richard. Risch um die erste Jahrtausendwende, 800 bis 1200. Rotkreuz 2016, S. 104 ff.

²¹¹ UB SG (Wartmann), Nr. 307 (Ausstellung der Urkunde am 26. August 827 in Elgg)

finden sich im ältesten Verbrüderungsbuch St. Gallen in eine Kolonne der Karolinger mit gleicher Schrift nach den beiden Gerolden und Ulrich, Bruder des jüngeren Gerold, eingetragen.²¹² Die Sippe Hunolf/Immo hat also ihre Wurzeln im alemannischen Herzoghaus und gehört zum Umkreis der Karolinger. Die Verwandtschaft der Herren von Toggenburg (Bubikon) im Thurgau (Märstetten, Märwil-Buch) zu den Grafen von Nellenburg und von Hohenzollern im ehemaligen Scherragau beleuchtet der Codex Giessensis aus der Zeit um 1200.

Im Nekrolog des Frauenklosters Hermetschwil (Muri) sind sieben Frauen und drei Männer mit dem Zusatz «de Bûch» erwähnt.²¹³ Im ganzen Nekrolog finden sich einzig hinter Personen des Familiennamens «de Bûch» Einträge von 4 d ple[bano], d.h. wohl nichts anderes, als dass diese verstorbenen Personen von einem Ort herkommen, in welchem ein Priester des Klosters Muri die Pfarrei betreute. Interessant ist der Eintrag von Ulrich de Bûch am 25. August. Dieser Ulrich von Bûch findet sich auch im Jahrzeitenbuch des Klosters Engelberg, hier aber am 24. August eingetragen mit der Fussnote: «Haec nota diei 25. Augusti adscripta est, sed additum est eidem: dero sol man gedenken uff Bartholomei²¹⁴.» Beide Klöster gedachten für Ulrich von Buonas unter dem Familiennamen Bûch am gleichen Tag. Die Edlen (Ritter) von Bûch treffen wir sowohl im Aargau wie im Gebiet von Risch im Umfeld von Ludwig des Deutschen (Äbtissin Berta) als auch im Umfeld der Adelsgeschlechter der Eberhardinger-Nellenburg und Rheinfelder-Burgunder (Laienäbtissinnen Reginlind, Bertha, Adelheid) an.

In Analogie zu *Purchun-nasa* verbirgt sich hinter *Bûchun-nasa* die Halbinsel der Familie mit der Herkunft von Bûch.²¹⁵

Einleitend wird im Urbar der Pfarrei Risch von 1598²¹⁶ berichtet: «Die Kapell Rysch ist vor Zyten durch Hermannum von Buchnass geüffnet und etwas gueteren begabet. Dieser Hermanus war auch Inhaber der Burg Buchnass. So yezt Herttenstein genant.» Auf den ersten Seiten des Jahrzeitenbuches von Risch findet sich folgende Notiz zu 1231: «Hermanus de Bûchenas primus fundator Cappella in Risch olim aedificator.» Um das Jahr 1298 hatte dann Ritter Hartmann von Hertenstein zusammen mit seiner Mutter Agnes von Cham²¹⁷ durch weitere Zuwendungen an die Kirche und die Errichtung eines Stiftsbriefs die Anstellung eines Priesters ermöglicht. Auf Grund der entsprechenden Güterausstattung soll dann Bischof Heinrich²¹⁸ von Konstanz die Kapelle Risch zu einer Pfarrkirche erhoben und den Priester Humbertus als ersten Pfarrer eingesetzt haben. Die Einsetzung des Priester Humbertus entspricht wohl nicht ganz den Tatsachen. Schon in Urkunden der Zeit zwischen 1254 bis 1257 ist ein Arnold als Pfarrer von Risch ausgewiesen, und das noch in der Funktion als Dekan des Kapitels Luzern.²¹⁹ Dafür spricht auch die in Lyon am 26. April 1247 von Papst Innozenz IV. zu Gunsten des

²¹² Ältestes Verbrüderungsbuch St. Gallen, pag. 3, fol.11r

²¹³ Hediger Richard. Risch um die erste Jahrtausendwende, 800 bis 1200. Rotkreuz 2016, S. 106 f.

²¹⁴ Der Namenstag des heiligen Bartholomäus wird am 24. August gefeiert.

²¹⁵ Generell war es so, dass eine Person, die in eine andere Gemeinde zog, dort den Namen des vorherigen Wohnortes bekam, der sie nun von Alteingesessenen unterschied. Kam etwa ein Heinrich aus Buchholz nach Bern, konnte er dort Heinrich aus/von Buchholz oder Heinrich der Buchholzer gerufen werden. So wurde der Ortsname Buchholz in der Fremde als Beinamen angefügt und verfestigte sich zum Familiennamen.

²¹⁶ PFA Risch, Urbar fol. 4

²¹⁷ UB ZG Nr. 130 (11. Juni 1374) Ulrich von Hertenstein und seine Nichte Elisabeth von Hertenstein tauschten als Patrone der Kirche Risch mit der Äbtissin die in der Umgebung des Klosters Frauental liegenden Zehntrechte in Islikon und Wikerstal (Hattwil) mit drei Gütern in Oberrüti AG. Der Konstanzer Bischof Heinrich III. von Brandis bestätigte am 6. Dezember 1376 diesen Tausch (UB ZG 161). In der Urkunde von 1374 werden diese Zehnten als Zugehör des Gotteshauses zu Risch genannt. Gemäss Jzb. Risch (Gedenktag 3. Februar, Stiftung 1314) war Agnes von Cham mit Nikolaus von Hertenstein verheiratet.

²¹⁸ Tatsächlich taucht in der Geschichte des Bistums Konstanz von 515 bis 1300 mit Heinrich von Tanne der erste Bischof von Konstanz mit Namen Heinrich mit einer Amtszeit von 1233 bis 1248 auf.

²¹⁹ QW I, 1: Nr. 724 (13. Nov. 1254, Konstanz), Nr. 724 (9. Dez.<1254>), Winterthur, Nr. 745 (7. Mai 1255, Kappel), Nr. 824 (27. Nov. 1257, Zug), Hediger Richard. Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987, S. 142

Klosters Muri ausgestellte Bestätigungsurkunde, wonach dem Kloster (nur noch) der zwölfte Teil des Zehnten der Kirche Risch («Riske») zusteht.²²⁰ Dasselbe trifft auch für die Kirche in Alikon²²¹ zu.

Hermann von Buonas²²² erscheint in zwei Urkunden um 1240 als Hermann de Bûch an exponierter Stelle, immer vor dem Schenker an das Kloster Engelberg.²²³ Das Kloster Engelberg besass ein Gut mit der Ablieferung von jährlich 200 Fischen, und war an die Schlossgüter von Buonas benachbart.²²⁴ Zeitlich passen das Auftreten von Pfarrer und Dekan Pa sowie die Zeugenschaft durch Hermann von Buonas zusammen, zumal das Archäologen-Team von 1978 den zweiten Steinkirchenbau in Risch um 1150 ansetzt. Vor 1247 scheint auch die Ablösung der Kirche Risch von Muri stattgefunden haben,²²⁵ die fortan als Eigenkirche der Edlen von Hertenstein galt. Gemäss Urbar der Kirche Risch²²⁶ hatte im Jahr 1374 Ulrich von Hertenstein alle rechtmässig, durch Notationen gestützte der Kirche und der Pfarrei zustehenden Güter, Zinsen und Zehnten in einem Verzeichnis erfassen lassen und mit Erläuterungen versehen.²²⁷

Eine Kirchenerweiterung um 1298 könnte hingegen zu den eher entfernteren Güterübertragungen durch Hermann von Hertenstein und insbesondere durch seine Mutter Agnes von Cham sprechen. Also noch vor der Einheirat der Herren von Hertenstein kann man die Absicherung des Kirchensatzes von Risch in Form eines Hofes durch die Inhaber des Gerichts Buonas als Kollatoren der Pfründen von Risch feststellen. Und wie das Urbar meldet, geht dieser Zustand weit vor 1374 zurück. Zumindest bezeichnet die Urkunde von 1373 die Zehnten von Islikon und «Wikerstal» (Cham, Kantonsgrenze ZG/ZH)²²⁸ als **Zugehörde des Gotteshauses zu Risch**.²²⁹

Die Interpretation der schriftlichen Überlieferung durch das Autorenteam «Mittelalterliche Kirchen und die Entstehung der Pfarreien im Kanton Zug»²³⁰, dass die Kirche Risch nicht als «Zugehörde» zu einer Grundherrschaft gegründet wurde, überzeugt deshalb wenig. Bei der zitierten Urkunde von 1499, bei der Jakob von Hertenstein die vier in seiner Herrschaft gelegenen Oberrischer Höfe an Erni Gügler, genannt Lager,²³¹ verleiht, wird neben dem Jahreszins von 13 rheinischen Gulden die Abgabe von vier Mütt Kernen «ze selgerete» gefordert. Über Rechte und Pflichten dieser Erblehen-Verleihung wird sehr konkret berichtet, ganz im Gegensatz zur summarischen Urkunde von 1499, in der Peter von Hertenstein und sein Bruder Balthasar ihre Herrschaftsanteile an ihrer Bruder Jakob von Hertenstein für 1'600 Gulden verkauften. In dieser Aufzählung wird u.a. der Erblehenbrief der vier Höfe in Risch,

220 QW I, 1, Nr. 525

221 Weiler in der Gemeinde Sins AG

222 Da in der Urkunde QW I, 1, Nr. 428 auch Werner und Heinrich de Böches (Buochs NW) als Zeugen auftreten, ist eine Verwechslung ausgeschlossen.

223 QW I, 1: Nr. 427 und 428 als Zeuge, datiert um 1240 bis 1252

224 UBZH I Nr. 337, QW I, 1 Nr. 176, S. 85

225 Hediger Richard. Risch um die erste Jahrtausendwende von 800 bis 1200, Internet-Manuskript, S. 105 f.

226 Pfa Risch, Urbar Kirche Risch 1598, Seite 1

227 Hediger Richard. Pfarrpfund Risch, 2021.

228 Dittli Beat. Zuger Ortsnamen. Zug 2007, Bd. 5, S. 202: «Albert Itens Deutung als Personennamen ist wohl richtig, doch kommen nicht nur Wig-hard, sondern auch Wit-ger und andere Kombinationen mit Wit- oder Wig- in Frage.»

Schnyder Hans. Die Gründung des Klosters Luzern. Freiburg 1978, S. 434: «Abt Wichard von Luzern war personengleich mit Wigar, dem Kanzleivorsteher Ludwigs des Deutschen» bei der Erstellung der Schenkung des Hofes Cham am 2. Februar 858 durch Ludwig den Deutschen an das Fraumünster in Zürich. (s. Anmerkung 78). «Das legt die Vermutung nahe, Wichard habe auf den Hof Cham gewisse Anrechte gehabt, auf die er bei seinem Eintritt in die königliche Kanzlei verzichtet habe, so dass König Ludwig endlich darüber nach seinem Gutdünken verfügen konnte.»

229 UB ZG Nr. 130, Abschriften: Alex Baumgartner. Herrschaftswandel und Gemeindebildung im Zuger Ennetsee 1300 bis 1550. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1997, S. 22 f. Bei diesem Rechtsgeschäft überliessen die Patronatsinhaber der Kirche Risch im Einverständnis mit dem damaligen Pfarrer Johann Stepfan die Zehnten von «Isselikon» (Islikon, Cham) und «Wikerstal» (Hatwil, Cham) an den Konvent Frauental und empfangen als Ersatz vom Kloster einen Hof in Oberrüti AG im oberen Moos.

230 Peter Eggenberger/Thomas Glauser/Toni Hofmann. Mittelalterliche Kirchen und die Entstehung der Pfarreien im Kanton Zug. Hsg. Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug. Direktion des Innern. 2005, S. 227 f.

231 Interessant ist die Dorsualnachricht: Hans Lager, ein Nachfahre, verwickelte unter Leodegar von Hertenstein (†1554) dieses Erblehen, weil er Leib und Leben seines Lehensherrn bedrohte. «Darnach ward im syn verdienten Lon, dan er ze Bar von synes ufrüorischen lebens wegen jämmerlich erstochen ward.» Trotzdem finden wir bis anfangs des 20. Jahrhunderts noch Nachfahren des Stammes Gügler auf einem dieser Oberrischer Höfe.

«daruss der kilchensatz gewidmet ist» erwähnt, steht aber im Widerspruch zur Zeit vorher und nachher. Tatsächlich erscheinen im Urbar von 1598 diese Kernenabgaben nun aufgeteilt zu je zwei Mütt auf dem oberen²³² und unteren²³³ Oberrischerhof, «so die Alten von Hertenstein gesetzt ... einem Pfarherren an Ire Jarzyt».²³⁴ Diese im Jahrzeitenbuch Risch von je zwei Mütt verzeichneten Kernen gehen auf Ritter Werner von Hertenstein im Jahr 1345 und Anna von Hertenstein im Jahr 1349 zurück. Für beide wurde die Jahrzeit jeweils am 8. Mai begangen. Im Jahrzeitenbuch Risch sind folgende Hertensteinstiftungen eingetragen:

Stifter/Stifterin	Jahr der Stiftung	Naturalien ²³⁵	Geld	Haftung auf:		Urbar Seite
Nikolaus von Hertenstein und Agnes von Cham	1314	3 Mütt Kernen		Zwing und Dorf Rüssegg ²³⁶	P+K	72/177
Werner von Hertenstein	1345	2 Mütt Kernen		Oberrisch	P	70
Alten von Hertenstein	1351	14 Balchen		See zu Buonas	P	98
Alten von Hertenstein	1351	14 Balchen		See zu Oberrisch	P	99
Anna von Hertenstein	1349	2 Mütt Kernen		Oberrisch	P	71
Berchtold v. H., Pfr. In Risch	1321	2 vt. Kernen		Auletenmoos	P	77
Berchtold v..H.,Pfr. In Risch	1327	2 Mütt Hafer		Fahr zu Buonas	P	80
Johannes von Hertenstein	1337	2 vt. Kernen		Stadacher Buonas	P	75
Johanna von Hertenstein	1381			Gütlein Grindel, verkauft, kommt an Pfarrpfund	P	
Ulrich von Hertenstein	1364	3 Mütt Hafer		Gut Grindel zu Buonas	P	
Ulrich von Hertenstein	1373	2 vt. Nüsse		Unterer Baumgarten	P	185
Ulrich von Hertenstein	1337	1 vt. Kernen		Stadacher, Buonas	P	79
Ritter Werner von Hertenst.	1345	2 Mütt Kernen		Oberrisch	P	70
Verena und Johannes v.H.	1368	2-mal 2 vtl. K.		Weid Stotzenacher ²³⁷	P	109
Ulrich v.H. und Anna Moos		2 vt. Nüsse		Matte mit grossem Stein	P	
Klara von Hertenstein	1514		120 ss	Oberrisch	K	118/9
Nikolaus von Hertenstein	1590		360 ss ²³⁸ (alte Jahrzeiten)	Oberrisch (Oswald Gügler)	P	106/ 196

P Pfarrpfund

K Kaplanenpfund

K Kirche

Alle durch Angehörige der Familie Hertenstein gestifteten Jahrzeiten in der Kirche Risch belasten schon vor 1350 in alle Himmelsrichtungen Güter des Gerichtsterritoriums Buonas. Keine dieser Stiftungen tangiert aber das durch das Urbar von 1598 definierte und ausgewiesene Kirchengut. Selbst die beiden Stiftungen 1321/27 von Pfarrer Berchtold von Hertenstein an die Pfarrpfund respektieren diesen Grundsatz. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Herrschaft Buonas und der Umfang des Kirchensatzes bei der Übernahme durch die Hertenstein um 1250 schon ausgebildet war.²³⁹ Die Hertenstein waren Lehensherren über ein Gebiet, das sich mit der Karte der Gerichtsherrschaft von 1689 deckt.²⁴⁰ Die einzige Ausnahme bildet der unmittelbar an die Kirchengüter anschliessende Hof Feld, der 1185 durch Rudolf von Hohenrain an das Kloster Kappel geschenkt wurde.²⁴¹ Die Acta Murensia liefern das entscheidende Indiz, dass der rechtliche Zustand und der territoriale Umfang des Rechtsgebiets der «Leute von Buonas» mit hoher Wahrscheinlichkeit in eine Zeit (also vor 1027) zurückreicht, in der das Kloster Muri noch nicht existierte und die Habsburger noch keine Rechtstitel innerhalb des Kirchengangs Risch hätten ausweisen können. Die «Acta» berichten²⁴² von einer Regelung der Nutzung der Fischenzen von alters her:

²³² Zinser 1598: Oswald Gügler

²³³ Zinser 1598: Melchior Holzmann

²³⁴ Urbar Risch, fol. 70 und 71. Am Schluss dieser zwei Seiten steht jeweils: «Und ist vornen Im Jarzytbuch verzeichnet.»

²³⁵ Einleitung Jahrzeitenbuch

²³⁶ Lehen der Hertenstein von der Stadt Luzern, erst 1803 abgelöst

²³⁷ Urbar, fol. 109: Der eigentliche Hof Stotzenacher mit Seeanstoss gehörte nicht zur Pfarrpfund. Hier handelt es sich um die Weid an die Pfarrpfund anstossend.

²³⁸ Zusätzlich 4 lib. für den abgelösten kleinen

Zehnten

²³⁹ Daraufhin deutet auch das in der Urkunde von Niklaus von Hertenstein vom 16. Oktober 1603 (KA ZG, Theke 92, 1603-1634) erwähnte «Lusthaus» auf einer Insel vor der Seespiegelabsenkung von 1591/92, das von den «alten dess stammens von Buochenas» in ihren Fischenzen errichtet wurde.

²⁴⁰ Gedruckt in Gfr.33 (1878) im Anhang.

²⁴¹ Richard Hediger. Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987. S. 86, 98

²⁴² Charlotte Bretscher-Gisiger, Christian Sieber. Acta Murensia. Basel 2012, S. 95

«...Isti tractus pertinent ad superiorem partem lacus. **Non possidemus autem eos ex toto, sed dimidiam partem cum istis de Buochennas, quod antiquitus mutuatum est; sic videlicet, ut ipsi nobiscum in inferiori parte in hyeme (hieme) piscarent et nos cum ipsis in (a)estate...**» d.h.

Diese Fischzüge gehören zum oberen Teil des Sees; **wir besitzen sie jedoch nicht im vollen Umfang, sondern zur Hälfte mit den Leuten von Buonas, da in alter Zeit so getauscht worden war, dass sie mit uns zusammen im unteren Teil im Winter fischen und wir mit ihnen im Sommer.**

Eine solche Regelung ist nur durch Verwandtschaft zwischen den Frühbuonasern und den Vorbesitzern des nördlichen Seeteils, d.h. durch eine Erbaufteilung erklärbar.²⁴³ Immerhin fast 500 Jahre hielt man sich mehr oder weniger an diese Regelung.²⁴⁴

	Eigenkirche/Kirchenvogtei von	Mithilfe von	Seelsorge durch	
740	Nebi aus dem alemannischen Herzoghaus ²⁴⁵	Beata-Familie und Immo-/Hunolf-Sippe	Kloster Reichenau Kloster Luzern	
770-784	Gerold I. mit Imma		Kloster Luzern	
784-814	Karl der Grosse und Hildegard		Kloster Luzern	
815-836	Ludwig der Fromme		Kloster Reichenau oder Säckingen	
837-858	Eberhard von Friaul und Gisela Tochter von Ludwig d. Fromme		Kloster Reichenau oder Säckingen	
859-872	Adalhard von Burc		Kloster Luzern	
872-894	Eberhard II. (von Nellenburg)		Kloster Reichenau	
895-970	Eberhard III. (von Nellenburg) ²⁴⁶ Burkard von Nellenburg Manegold von Nellenburg	Einheirat Edle von Büch	Kloster Reichenau	Von 960-1240 ist das Pfarregebiet auf zwei Zweige der Nellenburger Familie geteilt. Die Kollatur blieb mit dem Klosterhof Gangolfswil verbunden.
970-1027	Lanzelin von Windisch und Lütgard von Nellenburg		Kloster Reichenau	
1027-1240	Kloster Muri		Kloster Muri	
1240-1798	Edle von Buonas		durch Kollator gewählter Pfarrer	
1798-1916	Herren von Hertenstein			
1916-	Kollaturgenossenschaft Risch Kirchgemeinde Risch			

²⁴³ Richard Hediger. Risch um die erste Jahrtausendwende 800 bis 1200, Internet-Manuskript, S. 53

²⁴⁴ UB ZG Nr. 1161

²⁴⁵ Half dem heiligen Pirmin beim Aufbau der Reichenau. Verbrüderungsbuch Reichenau CXV

²⁴⁶ Die Nellenburger waren in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts Klostervögte der Reichenau, und für mehrere war dieses Kloster auch deren Begräbnisstätte.

Historischer Vergleich: Schwäbische Alb – Umfeld Pfarrei Risch

Burc/Strassberg im Scherragau	Umfeld Pfarrei Risch
<p>Alemannisches Herzogsgut Die Nachfahren des Alemannen Nebi teilen um 854/866 ihren Besitz auf Gisela von Franken (Kaisertochter), Adalhard von Burch, Unruoch von Friaul, Wichard und Ruadpert.</p>	<p>Alemannisches Herzogsgut Die Nachfahren des Alemannen Nebi teilen um 854/866 ihren Besitz auf Gisela von Franken (Kaisertochter), Wichard und Ruadpert. Das Gebiet Albis bis Luzern fiel also bei der Zerschlagung des alemannischen Herzogtums nach 744 nicht zum Opfer von Konfiskationen, wie das z.B. in Uri und das Gebiet vom Zürich- bis zum Bodensee der Fall war.</p>
<p>Kirchenpatrozinium: Heilige Verena Schenkung von Adalhard von Burch an das Kloster St. Gallen (UB SG, Nr. 386)²⁴⁷ am 31. Oktober 854. Die heilige Verena von Zurzach erweist sich als Familienheilige der Nachfahren von Kaiser Ludwig des Frommen, vermutlich aber zuvor schon für die Nachkommen von Imma aus dem alemannischen Herzoghaus.</p>	<p>Kirchenpatrozinium: Heilige Verena Auf Grund der Kirchenostung aller Steinkirchen ist Verena sicher ab ca. 850 Patronin der Kirche Risch. Das Seeufergebiet von Cham und Risch am See der Imma aus dem alemannischen Herzoghaus ist im Besitz von Nachfahren von Kaiser Ludwig des Frommen. Verena als Kirchenpatronin von Risch ist also kein Zufall.</p>
<p>König Ludwig der Deutsche Die Schenkung geschah als Jahrzeitstiftung für Ludwig d.D., Adalhards und der Gattin Swanaburc's Eltern und die noch nicht geborenen Kinder. Adalhard kam bei seiner Heirat mit Swanaburc aus dem Erbgut der Unruochinger in diesen Besitz im Scherragau.</p>	<p>König Ludwig der Deutsche schenkt am 16. April 858 dem Fraumünster Zürich den Königshof Cham. Die Vergabung soll den Seelen des Grossvaters, Karls des Grossen, des Vater, Ludwig des Frommen, sowie des Donators, seiner Gemahlin und Kindern zugutekommen. Die Schenkung geschah auf Anhalten der Königstochter Hildegard (+23. Dezember 856).²⁴⁸ Der auffällige Verzug der Schenkung hängt mit dem Einverständnis von Wichard zusammen, weil das Schenkungsgebiet von der Mutterpfarrei Luzern ab gekurt werden musst. Diese Schenkung respektiert den Umfang des seit 750 existierenden Kirchensprengels Risch.</p>
<p>Wichard und Ruadpert gaben offensichtlich als Spitzenzeugen ihr Einverständnis zu dieser Schenkung von 854 in Burc/Strassberg an das Kloster St. Gallen, was auf ehemaligen, unverteilten Besitz des alemannischen Herzoghauses hinweist.</p>	<p>Ruadpert: Laut Privileg vom 21. Juli 853 beschenkte König Ludwig der Deutsche die Frauenabtei Zürich mit Uri sowie das östliche Forstgebiet am Albis und an der Sihl. Das Albisgebiet hatten zuvor die Brüder Ruadpert und Wichard aufgeteilt. Der Heerführer Ruadpert schenkte seinen Anteil zuvor an Ludwig den Deutschen.</p> <p>Wichard: Die Schenkung von 858 durch König Ludwig an das Fraumünster in Zürich bedingte die Zustimmung von Wichard. Die Westseite des Albis von Lunkhofen weg bis nach Luzern benutzte Wichard zur Wiedererrichtung des eingegangenen Klosters Luzern. Dass zwischen der Kirche Risch und Luzern besondere Beziehungen existierten, zeigt sich in der späteren Zugehörigkeit der Pfarrei Risch als einzige Pfarrei des Kantons Zug zum Dekanat Luzern bis 1804.</p>
<p>Gisela, Stiefschwester von Ludwig d. D. war mit Eberhard von Friaul verheiratet. Im gemeinsamen Testament von 863/64 fiel mit Ausnahme von Balingen (Tochter Judith) das Gebiet in «Alemannia» dem «Erstgeborenen» Sohn Unruoch zu. Die Schenkung des Bruders Adalhard an das Kloster St. Gallen erfolgte vor der Teilung gemäss Testament.</p>	<p>Mit grosser Wahrscheinlichkeit gehörte der Kirchensprengel Risch zum Heiratsgut von Adalhard von Burc aus dem Erbgut von Gisela, Gattin von Eberhard von Friaul. Daraufhin weist u.a. der Bau der ersten Steinkirche von Risch mit dem Verena-Patrozinium.</p>

²⁴⁷ Die Urkundendatierung in UB SG Nr. 386 mit 31. Oktober 843 wurde überzeugend mit 31. Oktober 854 durch Decker-Hauff Hansmartin. Die Ottonen und die Schwaben. In: Zeitschrift zur Württembergische Landesgeschichte 1955, S. 283 ff., korrigiert.

²⁴⁸ vgl. S. 13

<p>Adalhard von Burc (Purc) Nach dem Tod des Vaters Eberhard amtete Adalhard ab 866 als Laienabt in Cysoing. Im Testament wurden ihm grosse Ländereien in Cysoing, Camphin, Gruson und Somain-en-Ostrevant zugesprochen.²⁴⁹ Ab 866 ist er somit nicht mehr im Herzogtum Schwaben anzutreffen. Sein Sohn Eberhard II. (von Nellenburg) übernahm als Graf im Sülch-, Zürich- und Aargau diese Aufgaben.</p>	<p>Purchunasa Die Burg, resp. das Schloss Buonas wurde frühestens um 1250 errichtet. Eine allfällige Holzburg ist denkbar, aber nicht auf der heutigen Halbinsel. Der Zins von Wichmann und Adalhard geht an die Chorherren in Zürich und nicht an den Königshof von Cham oder an das Fraumünster in Zürich. Es ist dies der ursprüngliche Goldzins an den Königshof Zürich.</p>
<p>Eberhard von Sülchgau Die Eberharde gehörten ursprünglich zu den Unruochingern (Vater von Eberhard von Friaul) und nannten sich erst im 11. Jahrhundert von Nellenburg mit dem Bau ihrer Burg in Stockach. Lütgard von Nellenburg ist eine Nachfahrin von Adalhard von Burc und brachte Gangolfswil, Holzhäusern und Berchtwil als Ehegut ein.</p>	<p>Nellenburger Das Heiratsgut der Lütgard von Nellenburg²⁵⁰ bestätigt mit den späteren Besitzern «von Habsburg» und «von Rheinfeldern» den ehemaligen Vorbesitz der Nellenburger aus der Erbschaft der Kaisertochter Gisela. Das Namensgut der Wil-Orte Gangolfswil wie Berchtwil findet im schwäbischen Albgebiet und in der Bertholdbaar (Perahtoldus) und diversen Kirchen mit einem Gangolfspatrosinium (z.B. Balingen) ihr Pendant, und weist es als alemannisches Herzogsgut aus.</p>
<p>Der ehemalige Besitz von Gisela von Franken in der Pfarrei Risch wurde nach dem Tod von Eberhard III. von Nellenburg im Jahr 958 in zwei Teile aufgeteilt, was sich aus den folgenden Tatsachen ableiten lässt:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Die Grenzen der gemäss archäologischen Ausgrabungen vor 750 existenten Pfarrei Risch (Dersbach, Hinterer Helltobelbach in Berchtwil, Reuss, Grenze zu Waldeten) wurden bei der Schenkung des Hofes Cham durch König Ludwig den Deutschen im Jahr 858 an das Fraumünster in Zürich nicht angetastet. Allein dieser Umstand weist auf eine nahe Verwandtschaft der Vorbesitzer von Cham/Waldeten und des gesamten Pfarreigebiets Risch hin. - Gemäss Kalendarium im Jahrzeitenbuch Risch von 1598, das auf zwei ältere zurückgeht, sind die zwei heiligen Valentin von Rätien und der Kirchenlehrer Gregor von Nazianz von Risch im ältesten Kalendarium des Klosters Muri und im Bistum Konstanz nicht aufgeführt. Deren Verehrung geht somit auf eine Zeit lange vor der Gründung des Klosters Muri von 1027 zurück. Ebenso wurde in Muri an Gangolf am 11. Mai gedacht, während in Risch dies am 13. Mai der Fall war. - Der vorkarolingische Königzins ab dem Schirbinengut in Buonas war ursprünglich eine Abgabe der Goldwäscher am Reussgelände an den Königshof Zürich und ging vorerst um 800 an das Chorherrenstift in Zürich und später als Geldabgabe an das Kloster Muri über. - Die Fischenzen im See des späteren Klosters Muri wurden mit jenen von Buonas gemeinsam genutzt: «...Isti tractus pertinent ad superiorem partem lacus. Non possidemus autem eos ex toto, sed dimidiam partem cum istis de Buochennas, quod antiquitus mutuatum est; sic videlicet, ut ipsi nobiscum in inferiori parte in hyeme (hieme) piscarent et nos cum ipsis in (a)estate...»²⁵¹ Eine solche Regelung ist nur durch Verwandtschaft zwischen den Frühbuonasern und den Vorbesitzern des nördlichen Seeteils, d.h. durch eine Erbauseilung erklärbar.²⁵² Immerhin fast 500 Jahre hielt man sich mehr oder weniger an diese Regelung.²⁵³ - Sämtliche auch nicht an den See anstossende Höfe des Hofes Gangolfswil sind mit Fischabgaben sowohl für das Kloster Muri wie die Pfarrpfund Risch belastet. Der Hof Gangolfswil und das Territorium Buonas bildeten ursprünglich eine Einheit, was sich in den Pfarreigrenzen bis 1937 spiegelt. - Die Wahl des Verena-Patrosinium spätestens um 850 mit dem Bau der ersten Steinkirche weist klar ins Familienumfeld von Adalhard von Burc, Eberhard von Friaul mit Ehefrau Gisela und König Karl III. und deren nahen Verwandtschaft mit Kaiser Ludwig des Deutschen hin. - Die Pfarr- und Kirchenrechte von Risch sind ab ca. 1100 bis 1240 geteilt. Das Geschlecht Nellenburg starb um 1100 herum im Mannesstamme aus. Diese Ablösung des Kollaturrechts zeigt an, dass eine Frau aus dem Geschlecht Nellenburg das Territorium Buonas erbe, denn die Kirchenvogtei war an das männliche Geschlecht gebunden. - Die Eheschliessungen von Lütgard von Nellenburg mit Lanzelin von Windisch/Altenburg (später Habsburg) und Cuno von Rheinfeldern (später burgundisches Königshaus) erklären die spätere Rolle der Habsburger und des Klosters Muri in der Gemeinde Risch. - Der Hof Gangolfswil wie das Territorium Buonas waren je mit der Niedergerichtsbarkeit ausgestattet. 	

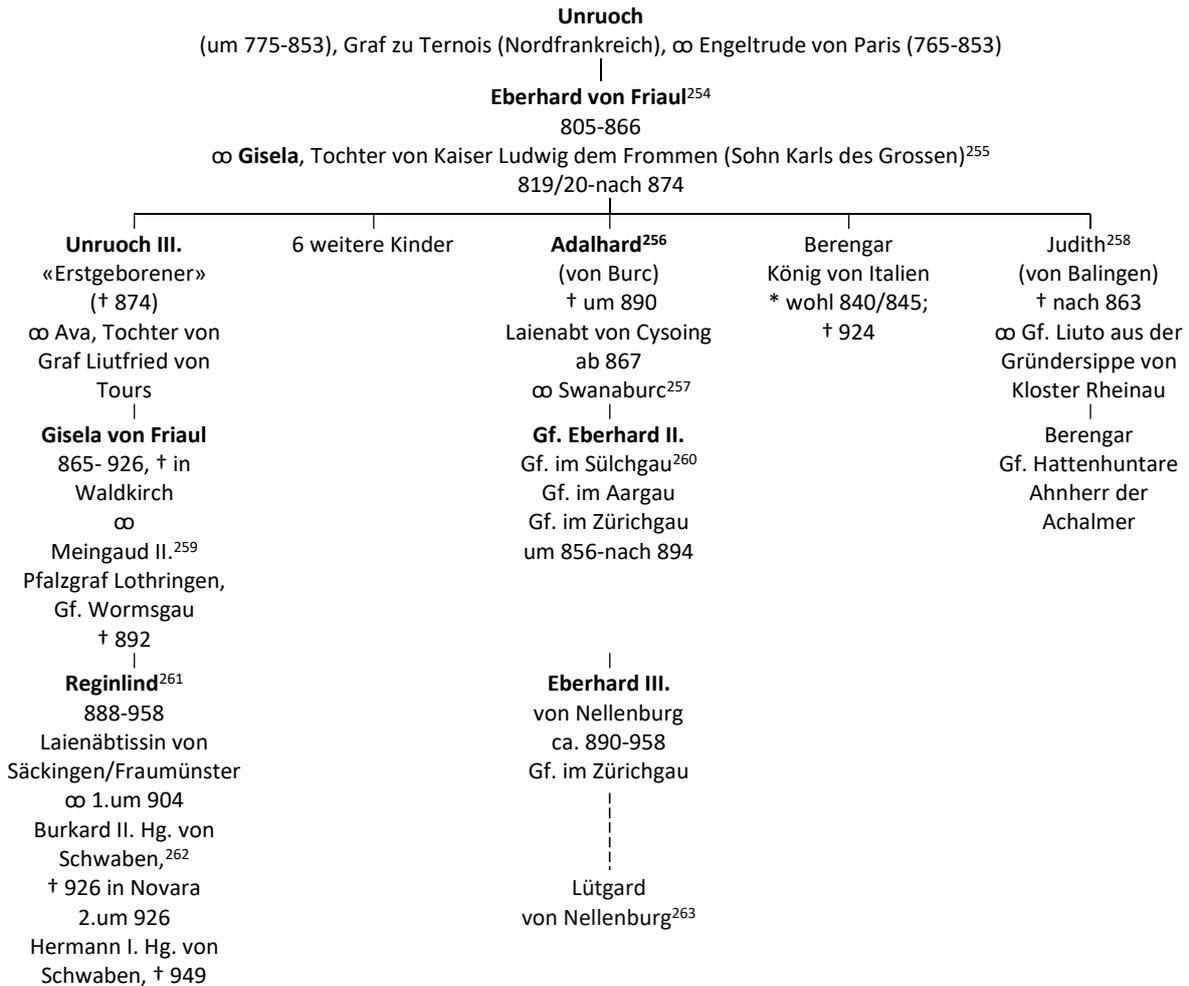
²⁴⁹ Coussemaker Ignace. Cartulaire de l'abbaye de Cysoing. 1886.

²⁵⁰ Hediger Richard. Risch um die erste Jahrtausendwende 800-1200. Rotkreuz, 2016, S. 9 ff.

²⁵¹ Charlotte Bretscher-Gisiger, Christian Sieber. Acta Murensia. Basel 2012, S. 95

²⁵² Richard Hediger. Risch um die Wende des ersten Jahrtausends 800 bis 1200, Internet-Manuskript, S. 53

²⁵³ UB ZG Nr. 1161



²⁵⁴ Eberhard wurde später heiliggesprochen. Sein Gedenktag ist der 16. Dezember. MGH LL 1, p. 469: In einer Vereinbarung 860 zwischen Karl dem Kahlen und Ludwig dem Deutschen treten Eberhard und Adalhard als Zeugen auf.

²⁵⁵ Aus zweiter Ehe mit Judith (795–843), Tochter des Grafen Welf I.

²⁵⁶ Zur Schenkung Adalhards 854 an das Kloster St. Gallen im Scherragau gehörte auch sein Besitz in Dürkheim im Wormsgau («in Francia in pago, qui vocatur Wormizfeld»). Die Erben Adalharts haben offensichtlich von ihrem Recht auf Rücklösung Gebrauch gemacht. MGH DD H II. Nr. 511: Denn mit der Urkunde vom 1. Oktober 1005 übertrug König Heinrich II. dem vom Hohentwiel nach Stein am Rhein verlegten Georgenkloster aus ererbtem Besitz u. a. auch den Ort Purch mit Kirche und Zehnten und allem Zubehör. Hierbei kann es sich nur um Burg an der Schmeie handeln, denn die Verenakirche und der Kirchensatz zu Straßberg befanden sich bis ins 16. Jahrhundert im Besitz des Klosters Stein am Rhein. Eltern von König Heinrich war der bayerische Herzog Heinrich, genannt «der Zänker», und Gisela von Burgund, deren Urgrossmutter Reglind von Nellenburg war. Der heilige König Heinrich ist im Jzb. Risch am 14. Juli in kleiner Schrift nachgetragen.

²⁵⁷ UB SG II, Nr. 386 (31. Oktober 854) - Nach <https://de.wikipedia.org/wiki/Unruochinger> ist Adalhard von Burc Vater von Graf Eberhard im Sülchgau, Aargau und Zürichgau.

²⁵⁸ Heinz Bühler. Adel, Klöster und Burgherren im alten Herzogtum Schwaben. Gesammelte Aufsätze. Anton H. Konrad Verlag 1997. Siehe auch: Société Genevoise de Généalogie

²⁵⁹ Jackman Donald C.: «The Meingaud-Walahon-Inheritance», Archive for Medieval Prosopography», Nr. 2, 2007: Schon der Urgrossvater Ruadpert III. (∞ Wialtrud) von Meingaud (Manegold), Vater des Brüderpaares Wichard (Besitz des westlichen Gebiets am Albis bis nach Luzern) und Ruadpert IV. (Besitz des östlichen Gebiets am Albis und im Sihltal), war Graf im Wormsgau. Die Vorfahrenlinien von Meingaud II. im Wormsgau und Gisela, Gattin des Eberhard von Friaul, vereinen sich bei Nebi (gest. 785/788) im alemannischen Herzoghaus.

²⁶⁰ Entspricht in etwa dem heutigen Landkreis Tübingen in Baden-Württemberg

²⁶¹ Nach «Jeannette Röthlisberger. Reglind – Herzogin von Schwaben, Äbtissin des Fraumünsters, Stifterin von Einsiedeln. Wädenswil 2022, S. 61 ff.», stammt der Vater von Reginlind nach «Donald C. Jackman. Approaches to Reginlind. Archive for Medieval Prosopography, Nr. 3, 2008» aus der Familie der Wormsgauer Grafen.

²⁶² Eltern: Markgraf Burkard von Rätien (Graf im Thurgau, †911, hingerichtet) und Liutgard von Sachsen, die in erster Ehe mit Ludwig III. dem Jüngeren (†882, Sohn von Ludwig dem Deutschen und Hemma) verheiratet war, der aber keine männlichen Nachkommen hinterliess.

²⁶³ Der ersten Ehe mit Lanzelin von Windisch entspross Ratbot von Habsburg (985/990-1045) und der zweiten Ehe mit Kuno/Konrad von Rheinfeldern (+nach 1053) Sohn Kuno von Rheinfeldern.

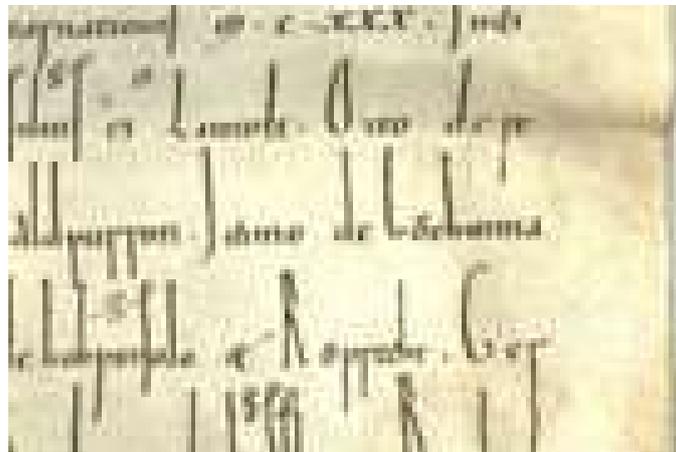
Ergänzungen und Spezialaspekte

Buonas in Urkunden

Dittli²⁶⁴ listet als älteste Belege des Ortsnamens <Buonas> auf:

	Jahr	Nennung	Nachweis
1.	1130	Jmmo de Böchunna mit Sohn Waldfried	UBZH I Nr. 219 p. 165; Reg. QW I,1 Nr. 114 p 55
2.	Um 1150	Purchunna	Urbare/Rödel ZH, Schnyder 1963, 8, Nr. 14
3.	Um 1150 (cop. um 1400) ²⁶⁵	Jmino(is) de Būchenas und Tochter Hazecha [Buohenas; 15. Jh.]	Acta Murensia 30r, QSG III.3 p 78f; Reg. QW I,1 Nr. 137 p. 65 Hazecha im Nekrolog Hermetschwil am 13. April von der Hand A (ca. 1120-ca.1140) eingetragen.
4.	1184	predium Būchennase des Klosters Engelberg	UBZH I Nr. 337, QW I, 1 Nr. 176 p. 85, QW 2,2,223 ²⁶⁶
5.	1223	Petrus de Buochnase	QW 1, 1, 134, Nr. 282 ²⁶⁷
6.	um 1250	Adelheid von Buchenas	Jzb. Risch 8. Sept. ²⁶⁸
7.	1289/99	H[enricus] de Buchenasa et soror sua Agnesa	QW 2, 3, S. 158 ²⁶⁹ Nekrolog Hermetschwil: 27. März «Heinrich dictus de Buoch, 4 ple[bano]»

Beleg 1: Bei dieser Fundstelle handelt sich um die Schenkung von Fahr an das Kloster Einsiedeln durch Lütolf von Regensberg und seiner Gattin Judinta mit der Verpflichtung zur Errichtung eines Frauenklosters. Die Schenkungsurkunde ist mit dem Datum 22. Februar 1130 versehen. Arnet²⁷⁰ weist nach, dass es sich dabei mit grosser Wahrscheinlichkeit um eine Fälschung handelt. Dabei ist das Faktum der Klostergründung um 1130 nicht bestritten, hingegen ist die Urkunde erst zwischen 1136 bis 1324 erstellt worden.



²⁶⁴ Beat Dittli. Orts- und Flurnamen im Kanton Zug. Beiträge zur Zuger Geschichte, Bd. 10. Altdorf 1992.

²⁶⁵ AM S. XXX bis XXXV: Das verwendete Papier der noch existierenden Handschrift AA/4947 im Kantonsarchiv Aargau stammt aus der Zeit 1399/1405.

²⁶⁶ Papst Lucius III. nimmt am 4. Mai 1184 das Kloster Engelberg unter seinen Schutz, u.a. auch ein Grundstück in Buonas

²⁶⁷ Erbitterter Streit der Kyburger um die Vogtei über den Stift Beromünster, s. Sablonier «Kyburgische Herrschaftsbildung im 13. Jahrhundert», in: Die Grafen von Kyburg, Kyburger-Tagung 1980 in Winterthur (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalter 8), Olten/Freiburg i.Br. 1981, 39-52.

²⁶⁷ Jzb. Risch 1598, 8. September: Adelheid von Buchenas stiftet für ihre Jahrzeit 31 Käse

²⁶⁸ Jzb. Risch 1598, 8. September: Adelheid von Buchenas stiftet für ihre Jahrzeit 31 Käse aus dem Entlebuch. Die Ablösung des Naturalzinses erfolgt mit 3 Pfund jährlichen Jahreszins. Im Nekrolog von Hermetschwil ist am 12. September auch eine Adelheid eingetragen.

²⁶⁹ Kammeramtsrodel Kloster im Hof zu Luzern: H. und Agnesa von Buochenasa haben ins Kammeramt Lunkhofen den Zins von 6 ½ Denare abzuliefern. Im 9. Jh. war Lunkhofen Stammsitz von Wichard, der das Kloster Luzern wieder errichtete. (s. Schnyder Hans, Kloster Luzern, S. 419). Bis ca. 1300 gehörte Menzingen in den Hof Lunkhofen. 1291 gingen die Rechte des Klosters Murbach-Luzern an Habsburg über.

²⁷⁰ Hélène Arnet. Das Kloster Fahr im Mittelalter. Zürich 1995, S. 8 ff.

Beleg 2: Ein Güterverzeichnis der Chorherren von Grossmünster ZH²⁷¹ nennt die zwei Zinser Oudelhart (Adalhard) und Wicman von Buonas. Die Abgabe betrug 2 ½ Denare²⁷² (Pfennige). Die althochdeutsche Schreibweise <Purchunnasa>²⁷³ sowie der Personennamenname <Wicman> sind signifikante Hinweise, dass der Eintrag in dieses Zinsregister älteren Datums ist.²⁷⁴ Mehrere Geistliche, die wohl seit dem frühen 9. Jh. unter der Leitung eines Dekans nach den Regeln der Aachener "Institutio" zusammenlebten, versorgten die ausgedehnte Pfarrei in Zürich. 1114 bestätigte Kaiser Heinrich V. dem Stift neben anderen Rechten auch die freie Wahl des Propstes, der inzwischen den Dekan als Vorsteher abgelöst hatte. Das Grossmünster war ein Reichsstift, über das der Zürcher Reichsvogt bis zum Aussterben der Zähringer (1218) die Kastvogtei ausgeübt hatte. Gemäss HLS entstammten bis ins 1. Viertel des 14. Jh. die Chorherren mehrheitlich dem Nordostschweizer Adel sowie Zürcher Ratsfamilien. Der Hof Cham wurde 858 von König Ludwig dem Deutschen dem neu gestifteten Fraumünster übertragen. Bis das Patronat 1244 an den Bischof von Konstanz gelangte, befand sich die Chamer Pfarrkirche in der Abhängigkeit des Fraumünsterstifts. Im Jahre 1271 tauschte der Bischof den Kirchensatz in Cham mit dem Grossmünster gegen jenen von Schweningen (Rottweil). Die Pfarrei Cham wurde darauf dem Grossmünsterstift inkorporiert. Diese Inkorporation schuf eine enge Beziehung zwischen der Pfarrkirche am Zuger- und dem Stift am Zürichsee, die nicht nur wirtschaftliche Belange umfasste, sondern auch zur Folge hatte, dass Kleriker des Grossmünsters in Cham verpfündet waren.²⁷⁵

Beleg 3: Die Handschrift AA/4947, die um 1400 geschrieben, ist Abschrift einer Vorlage von Texten, die mehrheitlich rund 250 Jahre zuvor entstanden waren. Der Abschreiber ist seiner Schrift nach ein routinierter Schreiber, der den Text nicht allzu sorgfältig kopierte.²⁷⁶

Beleg 4: In diesem Diplom vom 4. Mai 1184 bestätigt Papst Lucius III. dem Kloster Engelberg Besitz in Buonas.²⁷⁷ Der Engelberger Besitz lag anschliessend an das Territorium Buonas in Zweiern und schloss auch Besitz in Ibikon ein. „De Bouchunaso libram et ducentas balchas“

Beleg 5: Am 25. Mai 1223 gaben die Grafen Ulrich der ältere (+1227) und seine Söhne Werner (+1228) und Hartmann (+1264) von Kyburg dem Bischof von Konstanz im Chorherrenstift Embrach die eidliche Zusicherung, den Stift Beromünster mit keiner Steuer zu beschweren und auch den Besitz der Kleriker und Chorherren weder zu ihren Lebzeiten noch nach dem Tod anzugreifen. Um eine Verletzung des Vergleichs zu verhüten, verpflichteten sich zehn Ministerialen der Grafen für sich und ihre Nachfolger, sich um seine Beachtung durch die Grafen und ihre Nachfolger zu bemühen. Unter diesen Ministerialen befindet sich Petrus de Bûchenase.

Ministerialen: Chuona pincerna (Schenk von Liebenberg, Gde Zell ZH), Gottfried von Ossingen (Bz. Andelfingen ZH) dapifer, Walter von Hallwil, Gottfried Schado (Schad von Liebenberg – Tösstal), Walter und Werner von Liela (HBL V, 680), Konrad von Schlatt (Bz. Winterthur), Heinrich von Hettlingen (Bz. Winterthur), Hartmann von Schauenberg (Elgg, Bz. Winterthur), Peter von Buonas.

²⁷¹ Die Gründung des Grossmünsters und des Stiftes wird Kaiser Karl dem Grossen zugeschrieben. Zur Hochblüte kam das Stift dann vor allem im 11. Jahrhundert, stolzer Ausdruck der wachsenden Kaufmannssiedlung auf der rechten Seite der Limmat und der freien Reichsstadt am Übergang zu Italien.

²⁷² Der Denar wurde durch die Münzreform Karls des Grossen im 8. Jahrhundert wieder als Hauptmünze des Karolingerreiches erfolgreich eingeführt. Der Denar war gleichbedeutend mit dem Pfennig. Ein Pfennig hatte um 900 die Kaufkraft für 10 Hühner oder 1/3 kg Getreide.

²⁷³ <Purchunnasa> leitet sich ab von purc, burc, p(burg), burg, burh, p(b)urch, d.h. also Halbinsel (Nase) in den See im Besitz der Edlen von «Burc».

²⁷⁴ Ältere Urkunden gingen beim Brand des Grossmünster im Jahr 1078 verloren, so dass dieser Rodeleintrag sicher eine Rekonstruktion darstellt.

²⁷⁵ Der Aufstieg der Zürcher Familie von Cham – im weltlichen und kirchlichen Bereich (15. und 16. Jahrhundert). Zürcher Taschenbuch 1999, neue Folge.

²⁷⁶ AM S. XVII ff.

²⁷⁷ Hediger Richard. Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987, S. 98

Heraldik: Erkennungs- und damit Zugehörigkeitssymbole weisen auf eine alte Tradition hin

Bekanntes Beispiel dafür ist z.B. das Symbol Fisch der Urchristen. Fisch in Altgriechisch heisst «Ichthys», was als Geheimzeichen für Jesus, Christos, Theou hyos, d.h. Jesus Christus, Sohn Gottes verstanden wurde.

Ein anderes Beispiel stellen die Kirchenpatrone dar, wie z.B. Verena in Risch oder German von Auxerre in Buonas, die eine spezielle Aussagekraft präsentieren.

Bekannt sind z.B. auch die vielen Bären als Wirtshausnamen im Kanton Bern und typisch ist auch der Wildemann von Buonas, indem nämlich der Wildemann nichts anderes als der Schildträger des Luzerner Wappens darstellt. Dies wiederum verdeutlicht, dass die Herren von Hertenstein, die als eingeheiratete Nachfahren der Ritter von Buonas, von ca. 1250 bis 1650 Herren des Gerichtsterritoriums von Buonas waren.

Wappen bilden eine besondere Art von Zeichen dar. Da die Ritter von Buonas im 13. Jahrhundert im Mannesstamme ausstarben, dürfte dieses Wappen sehr alt sein, auch wenn es erstmals erst im Urbar der Kirche Risch von 1598 überliefert ist. Dabei darf nicht vergessen werden, dass beim Brand des Schlosses Buonas von 1478 das gesamte Schlossarchiv zerstört wurde. Auf jeden Fall beriefen sich die eingeheirateten Nachfolger von Hertenstein auf diese Ritter von Buonas

Ein Wappen ist ein bleibendes nach bestimmten Regeln erstelltes Zeichen, ursprünglich in Form eines Schildes für eine Person, Familie, Organisation. Wappen tauchen erstmals im 12. Jahrhundert als Abwehr- und Schutzschilder der Ritter bei den Kreuzzügen und den gleichzeitig entstehenden Ritterturnieren auf. Ritterwappen sind uns überliefert in Wappenbüchern. Dabei habe ich über 5000 mittelalterliche Wappen aus dem deutschsprachigen Raum mit dem Wappen der Ritter von Buonas verglichen. Ich fand kein Pendant. Einzig zwei Wappen von Rittergeschlechtern aus Bayern (Abensberg, Blindenheim) weisen ein in Schwarz und Silber schräg rechts geteiltes Wappen auf. Eine goldene Spitze weist hingegen nur das Wappen von Buonas auf. Da dieses Wappen die später aufgestellte Regel, dass sich Gold und Silber nicht berühren dürfen, missachtet, dürfte dies allein auf ein hohes Alter, d.h. ins 12. Jahrhundert hinweisen. Ob die goldene Spitze die Halbinsel Buonas darstellt, ist dabei nur eine mögliche Interpretation, könnte aber auch ehemaliges Goldwaschen bedeuten.

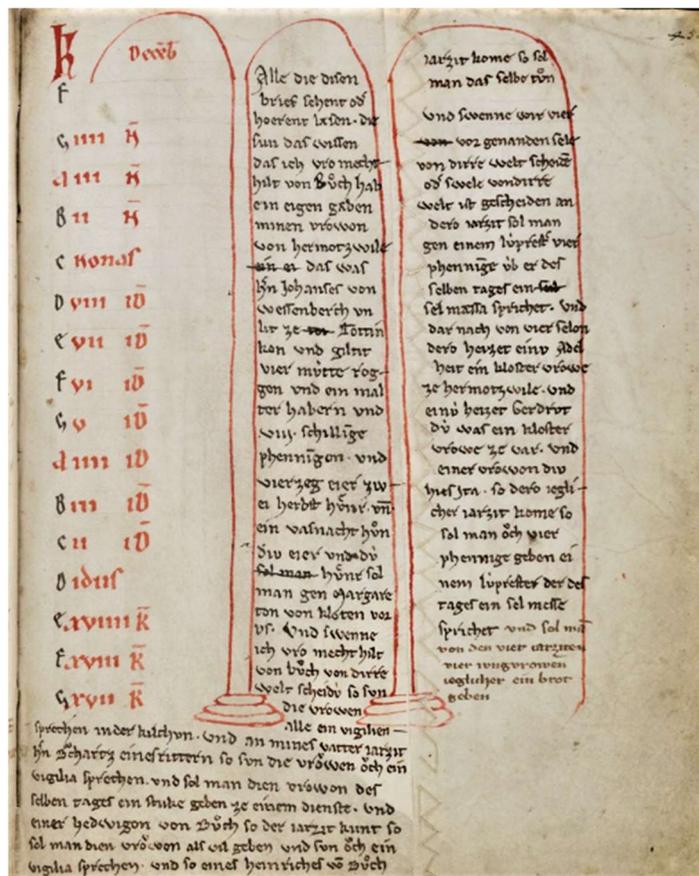
Heute hat jedermann das Recht, ein Wappen anzunehmen und im Mannesstamme zu vererben. Dies trifft auch auf Vereinigungen, Institute und Stiftungen und andere juristische Personen zu. Durch das Bundesgesetz zum Schutz öffentlicher Wappen und anderer öffentlichen Zeichen sind dabei die Wappen der Schweiz, der Kantone, Bezirke und Gemeinden seit dem 5. Juni 1931 gegen Kommerzialisierung geschützt. Es gibt z.B. heute einen Rischer Solaris, einen Weisswein auf dem Gebiet auf der Gemeinde Risch, trotzdem wäre ein Verkauf dieses Weines in Verbindung mit dem Rischer Wappen untersagt, obwohl das Weingut auf dem Land des Rischer Bürgerpräsidenten lag. Rund 50 Jahre herrschte seit Einführung des Bundesgesetzes zum Schutz öffentlicher Wappen eine large Praxis, seit Einführung des Internets ist insbesondere der Schutz öffentlicher Zeichen bedeutungsvoll geworden: *.ch für Schweiz, *.zg für Kanton Zug, *.lu für Luzern. Da die Rechtspraxis oft der Realität hintennach hinkt, sind solche Abkürzungen heute durch eine Verordnung des Bakom geschützt und können eingeklagt werden, was z.B. auch für den Namen Risch zutreffen würde.

Ergänzung zum Namen «de Bûch»

Im Nekrolog Hermetschwil ist im Anhang eine Schenkung einer «Mechthild von Bûch» an das Kloster festgehalten.²⁷⁸ Sie schenkte von ihrem Eigen, das sie von Johann Wessenberg²⁷⁹ in Dottikon²⁸⁰ erworben hat:

- 4 Mütt Roggen
- 1 Malter Hafer
- 7 ½ Schillinge
- 40 Eier
- 2 Herbsthühner
- 1 Fasnachtshuhn

Die Eier und Hühner soll man Margaret von Kloten geben.



²⁷⁸ <https://www.e-codices.ch/de/searchresult/list/one/saa/4530>, f. 45: Nekrolog in der Zeit des Doppelklosters Muri, zwischen 1120 und 1140 angelegt. Enthält unter anderem den Nekrolog von Hermetschwil, Jahrzeitstiftungen und Zinsen, ein Martyrologium (Usuardus Sangermanensis) sowie eine Benediktsregel.

²⁷⁹ Die erste urkundliche Erwähnung der Herren von Wessenberg geht auf eine Urkunde aus dem Jahr 1029 zurück. Darin tritt ein Freiherr *Hermann von Wessenberg* als Zeuge eines Lehenbriefs der Äbtissin Berchta des Damenstifts Säkingen auf. Der von Aegidius Tschudi ins Deutsch übersetzte Lehenrevers endet wörtlich: „... *hab ich min Insigel an diesen Brieff geton/ der geben ist am 29. Tag Merzen/ geschehen im Kloster zu Seckingen Anno Domini 1029 in der 12. Zinszal / als Pabst Johann der XX. die Apostolisch Kilch regiert/ und Keiser Cunrat richsnet/ Warmannus (Warmann von Dillingen) Bischoff zu Costenz und Ernst Durchlüchtiger Herzog in Alemannien was; Zügen so zugegen gewäsen: Herman von Wessenberg Fryherr/ Rudolff von Bilstein, Arnold von Mandach Edelknecht/ des Gottshus Seckingen Lechenmann und Berchtold/ der Pfarrer zu Louffenberg und ander vil.“ (Aegidius Tschudi: *Chronicon Helveticum*)*

Über ihre Herkunft ist darin nichts weiter belegt. Möglich ist, dass sich die Herren von Wessenberg vom Ministerialadel des Damenstifts Säkingen in den Freiherrenstand emporarbeiten konnten und sich im Laufe der Zeit Besitzungen und Rechte, die ursprünglich zum Stift gehörten, aneignen konnte. Diese Annahme stützt sich mehrheitlich auf die ursprünglichen Besitzungen der Herren von Wessenberg, die grösstenteils mit den Besitzungen des Damenstifts einhergehen.

²⁸⁰ Erblehenszins für den Zehnten, den das Kloster Königsfelden an Säkingen zu zahlen hatte.

Wenn sie Mechthild von Bûch von dieser Welt scheidet, sollen alle Frauen (von Hermetschwil) eine Vigil in der Kirche sprechen. Auch sollen sie an der Jahrzeit ihres Vater Burkard, Ritter, eine Vigil sprechen, und man soll den Frauen für ihren Dienst am selben Tag einen Anken gebe. In diese Stiftung waren die Jahrzeiten der gleichen Art eingeschlossen von:

Hedwig von Bûch

Heinrich von Bûch.

Wenn diese vier genannten Seelen von der Welt scheiden, soll man** dem Leutpriester 4 Pfennige für eine Seelenmesse geben. Auch für

Adelheid, Klosterfrau von Fahr

Frau Ita

Doppelkloster Säckingen

Damit rücken die Edlen/Ritter von Bûch ins Umfeld des einstigen Doppelklosters Säckingen – es ist von Chorherren und Mönchen die Rede. Fridolin vom Heiligkreuz-Kloster in Poitiers her²⁸¹ gründete mit dem *Stift Säckingen*²⁸² das älteste Kloster Süddeutschlands, das Ausgangsort für die Missionierung des heutigen Baden-Württembergs wurde.²⁸³ Daher wird Fridolin auch als Apostel des badischen Oberlandes bezeichnet.

Bereits im 10. Jahrhundert erscheinen lediglich Kapläne, welche die priesterlichen Aufgaben für die Klosterfrauen übernahmen. Wie die Führung des Klostersverbandes erfolgte, kann nicht mehr zweifelsfrei rekonstruiert werden.²⁸⁴ Dennoch darf angenommen werden, dass die Gesamtführung des Klosters, ähnlich dem Doppelkloster in Zürich, einer Äbtissin unterstand.

In einer Urkunde vom 10. Februar 878 bestätigte Karl III.,²⁸⁵ der Dicke genannt, dass seine Schwester Bertha, beide Kinder von Ludwigs des Deutschen, Äbtissin des Damenstifts Säckingen sei, und er seine Gemahlin Richardis²⁸⁶ als deren Nachfolgerin bestimme. Dies ist die erste urkundliche Erwähnung Säckingens *quod dicitur Seckinga*.

Die ersten Gründungen von Frauenklöstern setzen mit Säckingen vielleicht schon in merowingischer Zeit ein. Sie sind und bleiben aber sowohl in der merowingischen wie der karolingischen Periode der Frankenherrschaft spärlich (Säckingen, Lützelau, Schänis²⁸⁷, Fraumünster), deren Primärpatronate alle im Jahrzeitenbuch Risch zu finden sind (Hilarius, Fridolin, Kreuzerhöhung sowie Felix und Regula). Interesse an der Einrichtung von Frauenkonventen zeigten in dieser Periode die großen Grundbesitzer, der König und dessen Amtleute in der Funktion von Grafen. Die Bischöfe zeigten sich völlig desinteressiert. Weder als kirchliche Amtsträger noch als Eigenkirchenherren wurden sie aktiv. Mit diesem «Äbtissinnensystem» entzog Ludwig der Deutsche vielmehr seine Töchter absichtlich dem

²⁸¹ Auf dem Weg von Poitiers nach Säckingen gründete Fridolin eine Reihe von Kirchen, die er alle Hilarius weihte, unter anderem an der Mosel und in Strassburg. Seine erste Gründung war vermutlich Eller (alt: Helera, von Hilarius abgeleitet). Gedenktag von Fridolin ist der 6. März und findet sich auch im Jzb. Risch an diesem Tag.

²⁸² Margrit Koch. Sankt Fridolin und sein Biograph Balther, in: Geist und Werk der Zeiten, Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich, 3, Zürich 1959, S. 112-128: Höchstwahrscheinlich ist als Gründungszeit Säckingens die Mitte des 7. Jahrhunderts anzusetzen; auf jeden Fall ist die Existenz des Klosters für das 7. Jahrhundert gesichert.

²⁸³ Hans Schnyder. Die Gründung des Klosters Luzern. Freiburg i.Ue. 1978. S. 50. Die Klosterkirche von Säckingen hatte als ursprüngliche Patronate Heiligkreuz und Hilarius (Gedenktag: 13. Januar), die auf Poitiers verweisen; später kam Fridolin dazu.

²⁸⁴ Das Kloster Säckingen wurde durch die Einfälle der Ungarn 917 geplündert und zerstört. Beim Dorfbrand vom 12. August 1272 fiel auch das Archiv des Stiftes zum Opfer, weshalb heute kaum Urkunden vor dieser Zeit über das Stift erhalten geblieben sind. Die Gebeine des heiligen Fridolin sollen dabei nicht zu Schaden gekommen sein.

²⁸⁵ König (später auch Kaiser) Karl III. (839-888) war ein Sohn Ludwigs des Deutschen, Bruder der Fraumünsteräbtissinnen Hildegard und Berta, und damit ein Cousin von Adalhard von Burc. Da seine Ehe mit Richardis kinderlos blieb, endet bei ihm die Karolinger-Dynastie. Karl III. stand in enger Beziehung zu Alemannien, das er ab 865 verwaltete (HLS).

²⁸⁶ Folgende Schenkungen werden von Karl III. an Richardis getätigt: 878 das königliche Stift Säckingen und die Fraumünsterabtei in Zürich, welches eine Stiftung seines Vaters Ludwig ist. Weiters 881 das Nonnenkloster St. Martin in Pavia, dann 881 auch das Kloster von Zurzach, dessen Einkünfte Kerzen für das Kaisergrab stiften (Zurzach-Reichenau-Verbindung) sollen.

²⁸⁷ Ursprüngliches Patrozinium: 14. September, Exaltatio Sanctae Crucis (Kreuzerhöhung), ebenso im Jzb. Risch

Heiratsmarkt, um die Macht nicht mit unliebsamen Schwiegersöhnen teilen zu müssen und um sich in Alemannien, Mainfranken und Bayern politisch, verkehrs- und besitzstrategisch bedeutsame Orte zu sichern. Nicht nur Ludwig, sondern auch die Klöster profitierten von den Laienabtissinnen aus königlichem Hause durch die Gewährung von Immunitätsprivilegien und grosszügigen Besitzschenkungen.

Otto der Grosse bestimmte, dass die Insel Ufenau, welche dem Damenstift Säckingen gehörte, als Schenkung an das Kloster Einsiedeln gehen sollte. Im Gegenzug dafür vermachte er dem Damenstift in einer Urkunde vom 23. Januar 965²⁸⁸ die Orte Weesen, Walenstadt und Schaan und verlieh darüber hinaus dem Stift das volle Immunitätsrecht. Wie die Insel Ufenau an das Damenstift Säckingen kam, ist unklar. Urkundlich erstmals erwähnt wird die Insel am 19. November 741 als Hupinauia, als Au eines Ufo, Offo oder Ubo. Dies zusammen mit der kleineren Nachbarinsel, der Lützelau²⁸⁹, auf der die alemannische Grossgrundbesitzerin Beata²⁹⁰ ein kleines Eigenkloster stiftete, das sie 744 der Benediktinerabtei St. Gallen²⁹¹ übertrug. Ob Beata auch Eigentümerin der Ufenau war, ist nicht bekannt. Im Frühmittelalter gehörte die Insel dem Kloster Säckingen und war mit der spätestens im 7. Jahrhundert gebauten ersten christlichen Kirche Zentrum einer Grosspfarre, die von Altendorf bis Wädenswil und von Feldbach und Hombrechtikon bis Erlenbach reichte. Verwaltungszentrum war Phaffinchova (Pfäffikon), der Hof des Ufenau-Pfaffen.²⁹²

Laienabtissinnen von Säckingen:

Name	Vorname	Geboren	Gestorben	Amtszeit	Anmerkungen
	Heilwig		31.01.876	825-835	Mutter der Kaiserin Judith und der Königin Hemma, Gattin von Ludwig dem Deutschen, später Äbtissin von Chelles in der Champagne ²⁹³
	Bertha	vor 839	26.03.877	bis 877	Tochter von Ludwig des Deutschen, ab 857 auch Äbtissin von Fraumünster Zürich
	Richgardis	um 840	18.09.900	877-888	Ehefrau von König/Kaiser Karl III., später im von ihr gegründeten Kloster Andlau (heute Frankreich).
	Kunigund			888-	
von Nellenburg	Reginlind		958	wohl nach 949 bis 958	Ehefrau der Herzöge Burchard II. und Hermann I. von Schwaben Grossmutter von Adelheid, der Gattin Otto des Grossen, Grosskind von Adelhard von Burc ²⁹⁴
von Schwaben	Berta	931	02.01.966	ev. bis 966	Tochter von Burkard I. von Schwaben und Reginlind, Frau von Rudolf von Burgund
von Burgund	Adelheid		999	ev. bis 999	Adelheid, Frau Ottos des Großen, Tochter des Königs Rudolf II. von Hochburg und tritt in einer

²⁸⁸ MGH DO I, Nr. 276, S. 392-393

²⁸⁹ «in insula minore, quae juxta Hupinauia est»

²⁹⁰ Zur Genealogie der Beata-Sippe: Hans Schnyder. Die Gründung des Klosters Luzern. Freiburg i.Ue. 1978. S. 158 ff.

²⁹¹ Hans Schnyder. Die Gründung des Klosters Luzern. Freiburg i.Ue. 1978. S. 187: Die Insel Ufenau erscheint nie im Besitzstand des Klosters St. Gallen, das in dieser Gegend massiertes Dotationsgut aufwies. Dazu gibt es nur die Erklärung: Das Kloster Säckingen hatte die Insel Ufenau bereits in ihrem Besitz, bevor das Galluskloster hier zum Zug kam. Die Lage der beiden Inseln hatte den ursprünglichen Grundbesitzer Ufo, der zur Verwandtschaft von Beata gehörte (S. 165).

²⁹² Peter Ziegler: http://www.ufnau.ch/insel_geschichte.html

²⁹³ Hedwig Röckelein. Religiöse Frauengemeinschaften des frühen Mittelalters im alemannischen Raum. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, Bd. 27, 2008, S. 37

²⁹⁴ Hediger Richard. Risch um die erste Jahrtausendwende 800-1200. Rotkreuz 2016, S. 112

					Urkunde aus dem Jahr 965 als Intervenientin bei einem Gütertausch zwischen den Klöstern St. Gallen und Säckingen auf.
	Bertha			1029	Der Glarner Lehensvertrag vom 29. März 1029 nennt eine Bertha als Äbtissin von Säckingen

Eine ziemliche Aussagekraft kommt auf dem Hintergrund der engen Verflechtung zwischen dem Kloster Säckingen und der Beata-Familie dem Hilariustag zu, der in Adligenswil und Lunkhofen als Zinstermin nachweisbar ist, und in Gangolfswil hatten sich u.a. am Hilariustag die Angehörigen zu ihrem Gerichtssitzungstag einzufinden. Auffallend versammelte sich das Dekanat Luzern zu seiner Kapitelversammlung u.a. am Dienstag nach St. Hilarius (13. Januar). Es muss sich um allerfrüheste Einflüsse handeln, da wir im ganzen Archidiakonats Aargau keine Hilarius-Kirchen finden. Die Initiative zur Gründung des Luzerner Klosters ging im Kern auf Herzog Odilo zurück, und die Ausführung dieses Werkes kam in Verbindung mit Angehörigen der Beata-Familie zustande.²⁹⁵

Meinrad, Einsiedler im «Finstern Wald»

Die Eltern von Meinrad gehörten dem alemannischen Adel an und hatten ihren Sitz im Sülchgau am oberen Neckar zwischen Rottenburg und Tübingen. Meinrad wurde frühzeitig zur religiösen und geistigen Formung in die damals blühende Klosterschule auf der Insel Reichenau gebracht, in welcher ein Verwandter, Erlebold, Lehrer war. Unter Abt Haito (806–23) empfing er mit 25 Jahren die Diakonats- und wenig später die Priesterweihe. Als Erlebold 823 Abt der Reichenau wurde, trat Meinrad auf dessen Einwirken ins Kloster ein. Wenig später wurde er in ein zum Kloster Reichenau gehörendes Klösterchen am Zürichsee gesandt, um dort der Schule vorzustehen. Um 828 zog sich Meinrad in eine Zelle auf dem Etzelpass zurück, um dort als Einsiedler zu leben. Das Verlangen nach grösserer Einsamkeit trieb ihn um 835 tiefer in den «Finstern Wald», wo er, unterstützt von der Äbtissin Heilwig des Klosters Säckingen und anderen frommen Männern eine feste Zelle errichtete. Ohne die Verbindungen zum Mutterkloster abzubrechen, lebte er dort 26 Jahre und soll am 21. Januar 861 von zwei Räufern erschlagen worden sein. Der Leichnam wurde nach der Reichenau überführt und dort beigesetzt. Zwar lässt sich sein Martyrium nicht mit letzter Sicherheit beweisen, doch bezeugen die Quellen unzweifelhaft, dass man Meinrad von Anfang an als Heiligen verehrte. An der Stelle, an der hundert Jahre zuvor Meinrad sein Eremitenleben geführt hatte, wurde um 934 das Kloster Einsiedeln gegründet.²⁹⁶

Die Meinradsvita erzählt, dass der Reichenauer Mönch sei, noch ehe er 828 von seiner Klosterschule in der Nähe des Zürichsees endgültig Abschied nahm, eines Tages mit etlichen Begleitern ans gegenseitige Ufer gerudert und in die von dort bis zu den hohen Bergen und der Villa Cham sich erstreckende Wildnis vorgestossen, um dem Fischfange zu obliegen und die Gegend zu erforschen. Der Text verbürgt, dass das jenseits der Sihltal-Einöde gelegene und an den Albisforst grenzende Hofgut den zeitgenössischen Lesern geläufig war.²⁹⁷

Das lässt an das Fischfanggebiet Dersbach-Zweiern und an das am Ufer liegende, um 828 noch nicht besiedelte spätere Gebiet von Gangolfswil denken, zumal diese Einöde dem gleichen Grundbesitzer wie die Heimat von Meinrad im Sülchgau gehörte. Das höher gelegene Gebiet des heutigen Golfplatzes Holzhäusern war aber schon mindestens seit dem 3. Jahrhundert besiedelt.²⁹⁸ Die Meinradsvita belegt also indirekt, dass zumindest im 9. Jahrhundert zwischen der Schwäbischen Alb (Sülchgau, Scherragau)

²⁹⁵ Hans Schnyder. Die Gründung des Klosters Luzern. Freiburg i.Ue. 1978. S. 518

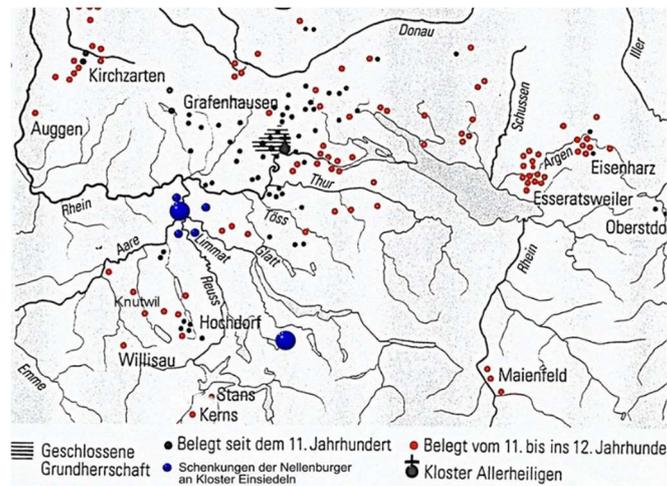
²⁹⁶ Franz Xaver Bischof. "Meinrad" in: Neue Deutsche Biografie 16 (1990), S. 680 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118580221.html#ndbcontent>

²⁹⁷ Josef Speck. Cham in schriftloser Vergangenheit. In: Geschichte von Cham, Bd. 1, Cham 1958, S. 94

²⁹⁸ Stefan Hochuli, Beat Horisberger und Johannes Weiss. Von «Greens» und Gräber. Römische Brandbestattungen auf dem Golfpark bei Holzhäusern. In: Archäologie der Schweiz., Bd. 19. 1996.
Beat Horisberger. Drei römische Brandbestattungen in Holzhäusern. Tugium 13(1997), S. 107 ff.

und dem Gebiet der Pfarrei Risch (Rische, Riske, Rixa) Kontakte bestanden, aber auch dass noch kein Gangolfswil existierte.

Nellenburgische Besitzungen



Ein Grossteil der nellenburgischen Besitzungen zumindest im Aargau ist wohl Erbmasse der Hinterlassenschaft von Gisela, Tochter von Ludwig dem Frommen, und Stiefschwester von Ludwig des Deutschen. Sie war verheiratet mit Eberhard von Friaul. Einer der Söhne dieser Verbindung war u.a. Adelhard von Burc. Im Siggental und in Baden AG war auch die Abtei Einsiedeln begütert. Sie hatte vor 1040 Güter in Baden, Ehrendingen und Rieden (Gemeinde Obersiggental) aus Schenkungen²⁹⁹ eines Grafen Eberhard IV. und seines Sohnes, des Grafen Tiemo³⁰⁰, erhalten. Die Schenkungen gehören ins ausgehende 10. oder beginnende 11. Jahrhundert.³⁰¹ Die Schenkung Tiemos muss zwischen 1027 (Bestätigung durch Kaiser Konrad II.) und 1040 (Bestätigung durch Kaiser Heinrich III.) erfolgt sein.³⁰² Dieser Eintrag des Namens eines Grafen Eberhard in das Einsiedler Nekrolog wird von der Forschung bislang unumstritten auf den um etwa 1030 bis 1040 verstorbenen Eppo³⁰³ (Eberhard IV.) von Nellenburg, Vater des Klostergründers von Allerheiligen in Schaffhausen, bezogen.³⁰⁴ Für seinen Vater und seine beiden um 1030 verstorbenen Brüder Burkard und Manegold³⁰⁵ liess Eberhard V. der Selige auf der Insel Reichenau eine Laurentiuskirche mit den Gräbern für die Brüder und den Vater errichten. Dass es sich bei den dortigen Schenkern tatsächlich um Nellenburger handelte, wird dadurch bestätigt, dass im benachbarten Stetten an der Reuss Graf Eberhard der Selige von Nellenburg († ca. 1078), ein Sohn Eppos, gleichfalls Einsiedeln bedachte.³⁰⁶

²⁹⁹ MG D KII Nr. 109 und MG D HIII Nr. 36. - Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Abt. II. Urbare und Rödel 3. 1951 Seite 365 und 368

³⁰⁰ Im Genealogischen Handbuch zur Schweizer Geschichte. Band 4. 1980. Seite 179ff. (Grafen von Nellenburg) ist T(h)iemo überhaupt nicht erwähnt. Seite 179 ff. mit Tafel IX.

³⁰¹ Das "Jahrzeitbuch" des Liber Heremi. in: Hagen Keller, Kloster Einsiedeln, Seite 157 und 160; vgl. Seite 81.

³⁰² Kurt Hils. Die Grafen von Nellenburg im 11. Jahrhundert. Freiburg i.Br. 1987, Seite 20.

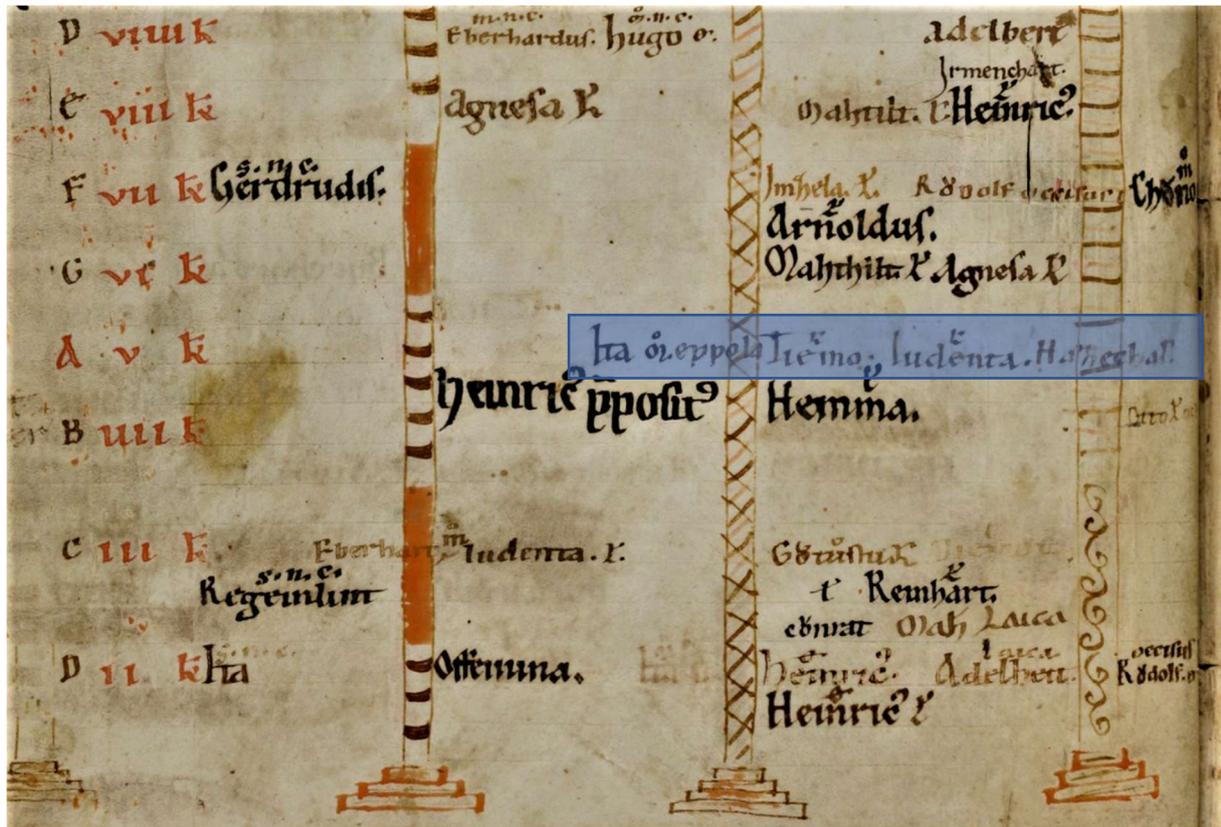
³⁰³ Eppo ist eine Neben- oder Koseform des Namens Eberhard. Im Nekrolog von Hermetschwil ist am 28. Mai der Passus Eppo-Tiemo-Judenta in gleicher Schrift auf einer Zeile eingetragen. Eingerahmt wird dieses Trio aber in anderer Handschrift durch Ita und Hazecha.

³⁰⁴ Helmut Maurer. Vergleichende und ergänzende Beobachtungen zum hochmittelalterlichen Baden. In: Ausgrabungen in der Stadtkirche und Dreikönigskapelle Baden 1967/1968. Hemsbach 2008, S. 413 ff.

³⁰⁵ Manegold fiel in der Schlacht gegen den abtrünnigen Schwabenherzog Ernst II. am 17. August 1030.

³⁰⁶ QW II, 3 S. 372. In MG. Diplom. V, Nr. 36 wird Graf Thimo als Stifter des Klosters Einsiedeln ausdrücklich erwähnt: «In comitatu Ciurihouue predium quod dedit Tiemo comes, id est dimidium Aradingin.» Aradingin ist Ehrendingen bei Baden AG.

In zwei in Regensburg beurkundeten Prekarienvetträgen³⁰⁷ von 1025 der verwitweten³⁰⁸ Kaiserin Kunigunde mit den Bistümern Freising und Salzburg treten die nacheinander aufgeführten Grafen Eberhard und Tiemo³⁰⁹ als Zeugen auf.³¹⁰ Interessant ist die Erwähnung des weiteren Zeugen Heinrich³¹¹ als Sohn des Grafen Tiemo. Graf Tiemo ist ein bisher nicht beachteter Bruder von Eberhard dem Seligen von Nellenburg.³¹² Der Nekrolog-Eintrag vom 28. Mai in Hermetschwil «Ita – Eppo – Tiemo – Judenta – Hazecha» ist somit beachtenswert, denn Hazecha ist uns wiederum als Tochter von Immo von Buonas als Schwester der Klosters Muri bekannt.



Angehörige der Familie «de Bûch» - Ritter von «Buochunnasa»

Im Nekrolog von Hermetschwil finden sich neun Personen des Familiennamens «Bûch»:³¹³

26. Februar	Mechthilt de Bûch ob.
25. März	Adelheit de Bûch, sor. n. c. (Schwester des Konvents Fahr)
27. März	Heinrich dictus de Bûch, 4 d ple[bano]

³⁰⁷ Der Verleiher kann dabei, im Unterschied zur normalen Leihe, die Sache jederzeit nach Willkür zurückfordern. Es handelt sich also um eine widerrufbare Einräumung eines Rechts, aus der sich kein Rechtsanspruch ableitet.

³⁰⁸ Der Gatte Kaiser Heinrich II. verstarb am 13. Juli 1024.

³⁰⁹ Der Personennamen Thiemo(m) ist gemäss Förstemann Spalte 1455/56 und Kaufmann S. 355 eine Namensverkürzung. Er taucht in vielfältiger Form auf: Tyemo, Timo, Tiemo, Thiemo, Diemo, Ditmar, Theodemar. Belegen lässt sich dies z.B. bei Erzbischof Thiemo von Salzburg (um 1040-1101), der unter fünf Formen dieses Namens in Urkunden erscheint.

³¹⁰ MGH Bd. 3, S. 696 ff.

³¹¹ Der Name Heinrich findet sich auch unter den Kindern von Eberhard dem Seligen, gefallen am 9. Juni 1075 in der Schlacht bei Homburg an der Unstrut.

³¹² http://www.manfred-hiebl.de/genealogie-mittelalter/werner_grafen/eberhard_5_graf_von_nellenburg_1034/buehler_heinz.html

³¹³ Hediger Richard. Risch um die erste Jahrtausendwende 800-1200, S. 107 ff.

28. März	Berchta de Bûch ob., sor. n. c. (Schwester unseres Konvents)
14. Mai	Mahthild de Bûch ob.
25. August	Uolricus de Bûch ³¹⁴ ob.
30. September	Gertrude de Bûch, 4 d ple[bano]
26. Oktober	Burchardus miles de Bûch et Hedwigis uxor eius ob. 8 d ple[bano]
28. Oktober	Ita de Bûch, 4 d

Auffallend finden sich von diesen Personennamen auch Adelheid, Burkhard sowie Heinrich als Kindernamen bei Eberhard und Ita von Nellenburg und gleichzeitig passen Adelheid, Berta und Mechthild (Mathild) bestens ins burgundische Umfeld. Im ganzen Nekrolog von Hermetschwil finden sich nur hinter Personen des Familiennamens (FN) «de Bûch» Einträge von 4 d ple[bano], d.h. wohl nichts anderes als dass diese Personen von einem Ort herkommen, in welchem ein Priester des Klosters Muri die Pfarrei betreute. Die Nähe zwischen dem Kloster Muri und dieser Familie wird noch durch die Klostereintritte von Adelheid, Berta und Hazecha³¹⁵ unterstrichen. Offensichtlich hat sich der Flurname Buonas («bûchunasa») erst gegen Ende des 11. Jahrhunderts herausgebildet und immer wieder wurde nur die Wortverkürzung „Bûch“ verwendet.³¹⁶

Für diese Herleitung der Abstammung der Ritter von Buonas spricht nun insbesondere auch das erstmalige Auftreten von Immo von Buonas als Zeuge bei der Ersturkunde³¹⁷ von Lütold von Regensberg am 22. Januar 1130 an das Kloster Einsiedeln zur Gründung eines Frauenklosters in Fahr. Immo von Buonas vertritt hier die Erben von Werner IV. in Dietikon und die zur Erbschaft gehörenden Fischenzen in der Limmat.³¹⁸ Werner IV. von Grüningen (*um 1060, † 22. Februar 1121) verlor seinen Vater Werner III. am 24. Februar 1065 in einem Handgemenge mit einer Tänzerin³¹⁹ in Ingelheim. Die Mutter Wilibirg von Achalm³²⁰ verwaltete das Erbe von Werner IV., und Eberhard von Nellenburg, ein Bruder des Grossvaters, war wahrscheinlich sein Vormund.³²¹ In einem Erbvergleich zwischen den beiden Brüdern der Mutter, Graf Luitold von Achalm und Graf Kuno von Wülflingen³²², und ihrem Neffen Werner IV. von Grüningen wurde 1089/90 die eine Hälfte des umfangreichen Besitzes der Grafen von Achalm dem Eigenkloster Zwiefalten und die andere Hälfte dem Neffen zugesprochen. Durch diesen so genannten Bempflinger Vertrag sollte ein späterer Anspruch des Neffen oder dessen Erben auf Besitzungen des Klosters vermieden werden. Ohne diesen Vertrag wäre Werner von Grüningen vermutlich Haupterbe gewesen. Insgesamt sind 54 Orte im Gebiet Südwestdeutschland, Chur, Zürichgau und Elsass betroffen, die ganz oder teilweise entweder Werner von Grüningen oder

³¹⁴ Wie bei Ita sind auch hinter Bûch bei Ulrich, Burkhard schwache Punkte feststellbar.

³¹⁵ AM . 29b/30a; Nekrolog Hermetschwil 1. Juli und 28. Mai (Ita-Eppo-Tiemo-Judenta-Hazecha)

³¹⁶ vgl. Hediger Richard. Risch – Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987. Seite 86: Ulrich und Hermann von Bûch als Zeugen bei Schenkungen für das Kloster Engelberg.

³¹⁷ Arnet Hélène. Das Kloster Fahr im Mittelalter. Zürich, 1995, S. 8 f.

³¹⁸ Es wäre sogar denkbar, dass die Ritter von Buonas selber zu den Erben von Werner IV. von Grüningen zählten. Stefan Schipperges. Der Bempflinger Vertrag von 1089/90: Überlieferung und historische Bedeutung, herausgegeben vom Kreisarchiv Esslingen. Esslingen am Neckar. 1990: Burg Wülflingen samt zugehöriger Kirche von Buch am Irchel, ein Viertel von Dietikon, Fischfangrechte in der Limmat, Hof Hirzenach, Wittlingen (aus dem Erbe der Mutter Adelheid von Wülflingen der beiden Klostergründer).

³¹⁹ Paul Kläui. Hochmittelalterliche Adelsherrschaften im Zürichgau. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Band 40, Heft 2. Zürich 1960, S. 41, Übersetzung: Lampert von Hersfeld: Annales/Annalen. Wissenschaftliche Buchgemeinschaft Darmstadt 2000, Seiten 88,92,94,106-108. In diesen Annalen wird deutlich geschildert, wie eng die Kontakte zwischen dem spätern Kaiser Heinrich IV. und Werner III. von Grüningen waren und wie sie zusammen aufwuchsen.

³²⁰ Tochter von Rudolf von Achalm und Adelheid von Wülflingen

³²¹ Paul Kläui, Adelsherrschaften, S. 41

³²² Stifter des Abtei Zwiefalten: Beide waren päpstliche Parteigänger und kinderlos.

dem Kloster Zwiefalten zugesprochen wurden. Im Nekrolog der Abtei Zwiefalten³²³ sind über zehn Namensvertreterinnen oder -vertreter mit dem Zusatz «von Grünigen» als «de Gruonigen, Gruonigin, Gruongine, **Gruen**³²⁴, Gruonigen» eingetragen. Also der FN Gruen von Cysat entspricht dem Nekrolog von Zwiefalten. Dass Verbindungen zwischen den Nellenburgern sowie den Herren von Honstetten³²⁵ und dem Zugerland um 1080 herum bestanden, ergibt sich schon aus dem Beispiel von Adelbot von Neuheim³²⁶ als Spitzenzeuge in einer Urkunde von Burkard von Nellenburg.³²⁷ Andeutungsweise ergibt sich dies auch aus einer Abgabe von einem Hof in Römerswil LU (Herren von Honstetten)³²⁸ in den Hof Gangolfswil.

Damit weitet sich der Blickwinkel für die ersten Ritter von Buonas, deren Abstammung von den Nellenburgern mütterlicherseits als gesichert betrachtet werden darf. Die teilweise gemeinsame Fischzennutzung mit dem Kloster Muri in Gangolfswil, die Aufteilung des Kirchenschatzes von Risch sowie zwei Niedergerichtsherrschaften bekommen einen Sinn. Dass das Patronatsrecht der Kirche Risch an das Kloster Muri übergang und nicht an die Herren von Buonas, zeigt auf, dass der Erbgang über eine Frau verlief, denn das Amt des Kirchenvogts war an das männliche Geschlecht gebunden.



³²³ Nocr. Germaniae, Dioecesis Augustensis, Constantiensis, Curiensis, S. 240 ff.

³²⁴ Nekrolog Zwiefalten, S. 259 (26. August: Rudolfus (I) de Gruen)

³²⁵ Honstetten ist zweitgrösster Ortsteil von Eigeltingen im Hegau (Landkreis Konstanz).

³²⁶ s. Anmerkung 237

³²⁷ QSG III, 1, Nr. 9 (Allerheiligen, a. 1083)

³²⁸ Glauser Fritz, Siegrist Jean Jacques. Die Luzerner Pfarreien und Landvogteien. Luzerner Historische Veröffentlichungen, Bd. 7, Luzern/München 1977, S. 165. Gemäss Aufzeichnungen der Acta Muriensis besass das Kloster Muri Güter und ebenfalls einen Anteil an den Kircheneinkünften (Zehnt) zu Regenfridswile/Reinfridswile. Dass es sich hier ebenfalls um Römerswil handeln muss, zeigt die Tatsache, dass das Kloster Muri noch im 13./14. Jahrhundert über Güter und über einen Zwölftel des Zehnten in Römerswil verfügte. In dem Reginfridswiler des beginnenden 12. Jahrhunderts verfügte das Kloster Allerheiligen/Schaffhausen im Zusammenhang mit dem Dinghof Nunnwil über einen Achtel der Kirche[neinkünfte]. Zwar verschwinden diese Einkünfte später wieder, doch lässt sich bei dieser Kirche am ehesten an Römerswil denken.» -

See der Imma, später Zugersee - Beziehungen zur Adelsfamilie Nellenburg

Dittli, Zug V, S. 312

Um 1150 (Kopie 14. H.): StA AG, fol. 29r, QSG 3, 78

«In lacu autem (marginal zugerse)³²⁹ habemus duos tractus et dimidium.»

1300/1400: QSG 3, 3, 102 «De piscationibus sive tractibus in Gangolswil, Zugersee.»

1346/47: QW 2, 1, 224 «quod lacus in Zuge a superior Eigelun usque ad locum in Ruchenstein niden Otterswil ab antiquo iure ...dinoscitur pertinere ad ecclesiam Beronensem et captura piscium infra eosdem limites. «

Dittli, Ort- und Flurnamen im Kanton Zug

1370 (27. Oktober Baden) UB ZG 110: Habsburg übernimmt St. Andreas: «...vorburg ze Sant Andres, gelegen an dem Zuger sewe, in Costentzer bystum,..»

1395 (30. Januar, StA Luzern): Prozess um Fischenzen im Zugersee vor dem Landgericht Klettgau zwischen dem Kloster Muri und Ulrich von Hertenstein: «...in vischentzen, die im Zuger se gelegen ist,...»

Um 1400 (BüA ZG, A 25.1) Kundschaft für die Rechte der Stadt Zug im Ennetsee: «...unn die grosse grichtj enent sews...» ... «nider untz in den Zug se...»

Kiemen/Waldeten - Grenzen des Fraumünsterhofes

1303 (QW I, 2, Nrn. 291, 295, 333):

In einem fast 40 Jahre dauernden Streit zwischen Eppo von Küssnacht und dem Fraumünster entscheiden die Vertreter des Bischofs von Konstanz zu Gunsten des Zürcher Stifts. Der umstrittene Wald samt Fischenze gehört frei und ungehindert kraft nachgewiesenen Herrschaftsrechten der Äbtissin und den Frauen von Zürich.³³⁰ Unter den für das Fraumünster zeugenden Leuten freien Standes befindet sich u.a. Arnold, Wirt in Ibikon, «servus des Gotteshauses Luzern».

1309 (QW I, 2, Nr. 515, 24. November):

Äbtissin Elisabeth von Zürich verkauft den Hof Waltrat im Reusstal zwischen «Berchtwile und Yppinkon» an den Konvent Frauenthal um 30 Mark Silber Zürcher Gewicht. In der gleichen Zeit änderte sich die Pfarreizugehörigkeit von Meierskappel zu Risch, wobei die Hofabgaben weiterhin an die Kirche Meierskappel zu zahlen waren.³³¹

Immensee

1064 (AM 7r, 11. Oktober):

Am Tag der Weihe des Klosters Muri³³² durch Bischof Rumold von Konstanz wird Immensee erstmals als Besitz des Klosters erwähnt. Auf Seite 30r der AM wird ausgeführt, dass dies in Immensee sieben Tagländer (diurnales³³³) und ein Fischweiher sind.³³⁴

QW II, 3, 5

Um 1259 Kloster im Hof zu Luzern, Vogteiabgaben in den murbachischen Höfen: «De laco Ymmois 22 maltra»³³⁵

1314 (QW I, 2, Nr. 735, 3. Oktober)

Herzog Leopold verpfändet Zehnten in Immensee gegen Eppo von Küssnacht.

1321 (QW I, 2, Nr. 1059, 21. April)

Herzog Leopold verpfändet seine ihm zustehenden Steuern gegen Hartmann von Küssnacht.

³²⁹ Bretscher/Sieber, Acta Muriensia, S. 94: IV Zugerse von der Hand des Schreibers, von anderer Hand mit = in den Text eingefügt. V Isti sunt tractus in lacu 15. Jh.

³³⁰ Iten Albert. Zuger Namenstudien. Zug 1966, S. 93 ff.

³³¹ Hediger Richard. Rotkreuz, wie es fast niemand mehr kennt. Rotkreuz, 2018, S. 78 f.

³³² Bretscher/Sieber, Acta Muriensia, S. 275

³³³ Dubler Anne-Marie. Die Klosterherrschaft Hermetschwil. In Argovia Bd. 80 (1968), S. 80 f., Anmerkung 16: «...ein kleiner Bauernbetrieb, ein Gütli, von vielleicht 8 bis 10 Jucharten, dessen Bebauer eine Art Landproletariat darstellten»

³³⁴ Den spätmittelalterlichen Bestand an Besitz und Einkünften Muris in Immensee dokumentieren die habsburgischen Urbaraufzeichnungen von ca. 1303/07 (HU I, S. 210 f.).

³³⁵ Auf Grund der Getreideabgabe handelt es sich bei «Immensee» um Landbesitz und nicht um den See.

Der Ortsname Immensee entstand nicht erst im 11. Jahrhundert.³³⁶ Dagegen spricht schon allein die Übertragung des Seenamens auf einen Ortsnamen an Land. Wie die Ausgrabungen von 2020 beim ehemaligen Hotel Rigi Royal belegen, war der heutige Schiffsanlegesteg am Dorfplatz Immensee schon in der Jungsteinzeit bedeutungsvoll.³³⁷ Vor Erfindung und Einführung der Eisenbahn war der Wasserweg die wirtschaftlichste Art des Warentransports. Grosse Bedeutung hatten dabei die Engstellen zwischen zwei Wasserwegen, die als sogenannten Portagen dienten. Hier wurden Güter oder sogar Boote kurze Strecken über Land geführt, um danach wieder den schnelleren und einfacheren Wasserweg nutzen zu können. Immensee war ein solcher Umschlagplatz an der Route von Zürich nach Luzern sowie in die Innerschweiz.



Abbildungslegende: Topografisch hat sich der Raum Küssnacht zu allen Zeiten gut für Besiedlung geeignet. Die Lage ist geprägt vom schmalen Landübergang zwischen Zuger- (hinten) und Vierwaldstättersee (vorne). Die Flugaufnahme stammt von 1956 (Foto: Staatsarchiv Schwyz).

Vor der Gründung der Stadt Zug 1254³³⁸ wurde der See ganz sicher nicht Zugersee genannt und taucht auch urkundlich nicht vor 1300 als solcher auf. Damit ist im Ortsnamen Immensee die älteste Verknüpfung des Seenamens mit dem alemannischen Personennamen Immo oder Imma überliefert. Um 850 sind Nachfahren der aus dem alemannischen Herzoghaus stammenden Imma, Schwiegermutter von Karl dem Grossen, im Besitz des westlichen Seeufers von Cham³³⁹ bis zum Kiemen³⁴⁰ unter Einschluss des die Pfarrei Risch umfassenden Königsgutes³⁴¹. Für Immensee und Küssnacht trifft mit grosser Wahrscheinlichkeit dasselbe zu.

³³⁶ Iten, Namenstudien, S. 108, meinte, dass der Immo von 1064 könnte schon der Vater des Zeugen von Fahr 1130 gewesen sein. Dieser Zusammenhang ist konstruiert.

³³⁷ <https://www.pfahlbauten-schwyz.ch/immensee>

³³⁸ Hoppe, Peter; Hochuli, Stefan; Glauser, Thomas; Morosoli, Renato: "Zug (Gemeinde)", in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 05.05.2020. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/000797/2020-05-05/>

³³⁹ Schenkung an Fraumünster Zürich 858 durch König Ludwig den Deutschen.

³⁴⁰ QW I, 2, Nr. 333 (1303)

³⁴¹ Hediger Richard. Die Namen "Risch" und "Buonas" – Neudeutung, 2022.

Berchtwil und Gangolfswil – Nellenburger Gründungen

Berchtwil und Gangolfswil sind Ausbausiedlungen, die beide um 900 herum für Warentransport und Wallfahrer zu St. Jakob in Cham zwischen dem See der Imma und der Reuss entstanden. Die Landverbindung der beiden Orte weist geringe Höhenhindernisse auf, umgeht das damalige sumpfige Forengebiet zwischen Holzhäusern und Rotkreuz. Die Personennamen Berchtold³⁴² und Gangolf weisen in dieser Zeit in den südwestdeutschen Raum und ins Umfeld der Nellenburger (Herren von Honstetten als Vasallen und Verwandte, Hof in Römerswil LU).³⁴³ Um 900 war Eberhard I.³⁴⁴ Graf im Zürichgau, von dem später die Grafen von Nellenburg abstammen.

Es darf mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass die Entourage der Eberhardinger sich durch die gleichen Fähigkeiten auszeichneten wie ihre Nachfahren, die sich von Nellenburg nannten. Weinberge in Rätien (Chiavenna, Maienfeld, Malans und Fläsch) bedingten die Benutzung des Rheins für Weintransporte. Besitzkomplex und Streusiedlungen am oberen Neckar um Spaichingen, Wolfenhausen und Pliezhausen, an der Donau um Irmelbrunnen (bei Ulm), an der Argen um Russenried und Eisenharz sowie am Oberlauf der Iller im Allgäu belegen die Benutzung von Flüssen durch die Nellenburger.³⁴⁵ Die Zollerlöse bei der Umgehung des Rheinfalls bei Neuhausen SH belegen eindrücklich, wie kein anderes Adelsgeschlecht in dieser Zeit die Flüsse als Transportwege benutzte. Flüsse waren die Lebensadern von Wirtschaftsräumen, die sich immer enger miteinander verflochten. Auf ihnen spiegelte sich die ganze Buntheit damaliger Gewerbebezüge. Wie die Lastwagen sich heute auf der Autobahn aneinanderreihen, schnürten sich in früheren Zeiten Kähne und Weidlinge aneinander – voll beladen mit Salz, Holz, Eisenerz, Getreide und Wein.

Bezüglich der Schifffahrt und der Flösserei galt die Reuss als «freie Reichsstrasse».³⁴⁶ Zumindest galt die Reuss abwärts als schiffbar,³⁴⁷ und die Waren wurden via Aare zum Rhein nach Zurzach geführt, das schon in der römischen Zeit als Stapelplatz und als Forum Tiberii (Marktplatz des Tiberius) überliefert ist.³⁴⁸ Auch die Fischlieferung von 1'200 Balchen in Lageln³⁴⁹ durch den «Trager» des Hofes Gangolfswil an das Kloster Muri setzte den Transport auf der Reuss voraus.

Die Neugründungen von Berchtwil und Gangolfswil um 900 waren durch Kapellen markiert. Dabei dürfte das Jakobspatronat von Berchtwil³⁵⁰ auch ein Hinweis auf ein Teilstück des Jakobsweges³⁵¹ sein.

³⁴² Berchtoldsbaar: Die Baar ist eine Hochebene in Südwestdeutschland, die durch die südöstlichen Ausläufer des Schwarzwaldes im Westen, der Schwäbischen Alb im Nordosten, dem Hegau im Südwesten und dem Randengebiet im Süden begrenzt wird. Bei einer Baar scheint es sich ursprünglich um eine Bezeichnung für ein herrschaftliches Gebiet, ähnlich den Gauen, gehandelt zu haben. Ursprünglich gab es zwei grosse Baaren, nämlich die Berchtoldsbaar als Westbaar und die Ostbaar um Obermarchtal. Diese Baaren zerfielen später in mehrere kleineren Bezirke.

³⁴³ Hediger Richard. Risch um die erste Jahrtausendwende 800-1200. Rotkreuz 2016, Anm. 238

³⁴⁴ Sohn von Adalhard von Burc

³⁴⁵ Gamper, Rudolf: "Allerheiligen (SH)", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 29.12.2010. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011600/2010-12-29/>

³⁴⁶ Dubler, Anne-Marie; Stadler, Hans: "Reuss", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 23.12.2011. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008771/2011-12-23/>

³⁴⁷ Schiedt, Hans-Ulrich: "Wasserwege", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 17.11.2015. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007967/2015-11-17/>

³⁴⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Zurzacher_Messe; Chicoteau Marcel. The Naming of Saint Verena's City. In: Revue belge de philologie et d'histoire, tome 69, fasc. 1, 1991. Antiquité - Oudheid. pp. 137-155.

³⁴⁹ Lagel war ein kleines Fässchen.

³⁵⁰ Weber Georg. Kirchenverwaltung Risch. Renovation der Kapelle in Berchtwil, anno 1917: «Dabei wurde das alte Altarbild, den heiligen Jakobus als Fürbitter der Reisenden darstellend, weil mehrere defekte Stellen aufweisend, entfernt und ersetzt durch ein altes, aber gut erhaltenes Bild aus der Kapelle Holzhäusern, St. Wendelin als Beschützer des Viehes abgebildet, gemalt von Maler Kaspar Wolfgang Muos anno 1690.» Gedenktag von Apostel Jakob ist der 25. Juli.

³⁵¹ <http://bilder.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste//grotefend/grotefend.htm>: «Gregorii Nazianzeni ep. (Bischof) cf. (Bekener) Mai 9: Aquileia, Venedig, Hamburg. - Compostella, Toledo (Mozarabischer Pilgerweg = Der rund 420 km lange Weg beginnt in Granada und führt über Cordoba nach Merida, wo er auf die Via del Plata trifft.). - Cluniacenser, Dominicaner, Kreuzherren. || März 8: Mailand (Ambros.). || Translatio Juni 11. Mai.» Auch in Risch ist im Jahrzeitenbuch der Gedenktag von Gregor von Nazianz am 9. Mai eingetragen, was eine Beziehung zum Jakobsweg antönt, denn gemäss Allgemeinem römischen Kalender und Anglikanischem Kalender findet der gebotene Gedenktag am 2. Januar statt. In den

Beide Kapellen erwiesen sich um 1600 als reparaturbedürftig,^{352,353} was wohl alte Gründungen belegt. Die Verehrung des Apostels Jakob³⁵⁴ und des heiligen Gangolf ist urkundlich durch die Grafen von Nellenburg und deren Verwandten von Honstetten belegt.³⁵⁵ Ebenso weist die rund 100 Jahre spätere Ehebeziehung von Lütgard von Nellenburg mit Lanzelin von Windisch/Altenburg (später Habsburg) auf die Gründung von Gangolfswil durch deren Vorfahren von Nellenburg hin. Da weder Risch noch Cham an einem Jakobsweg lagen und der Gedenktag an Gregor von Nazianz³⁵⁶ in Risch auf den 9. Mai fällt, dürfte das darauf hinweisen, dass Cham mit seiner Jakobskirche vor dem Auftreten der Verehrung in Compostella eine ähnliche Funktion innehatte.

Kollaturhandel von 1798

Bei der Abkürzung der Pfründe im Jahr 1630 (Wechsel von Pfarrer Johann Kaspar Meier)³⁵⁷ hatte die Pfarrpründe von Risch ein Einkommen: An Korn 31 Malter 1 Mütt, an Weizen 3 Mütt, an Mischleten 3 Malter, an Gersten 5 Mütt, an Hirse 9 ½ Mütt, an Bohnen und Erbsen 12 Mässli, an Nüssen ab dem Pfrundhof 9 Viertel, an Wein 6 Saum, der Pfarrer bezog auch die Fasnachtshühner und verschiedene Geldzinsen.³⁵⁸ Der Pfrundhof lag bei der Kirche. Der Kirchherr konnte von allen Opfern in Geld und Naturalien, die auf dem St. Verena Altar³⁵⁹ dargebracht wurden, den dritten Teil nehmen, mit Ausnahme des Wachses, das dem Altar zu Lichtern dienen soll. Doch musste er für diesen Drittel den Chor der Kirche unterhalten. Und wenn es notwendig wurde, dass der Kirchherr an seinem Pfrundhaus etwas ausbessern oder von Neuem aufbauen oder auf seinem Pfrundhof eine neue Scheune oder neuen Speicher bauen wollte, mussten die Kirchengenossen auf Ansuchen des Kirchherrn aus dem Verenenwald das notwendige Holz geben.³⁶⁰

Der Bau und die Konsekration der heutigen Pfarrkirche Risch fiel in die Amtszeit von Pfarrer Jost Wilhelm Roth. In den von ihm eingetragenen und unterzeichneten Rechnungsprotokollen bezeichnet er sich von 1674 bis 1682 als «unwürdiger Pfarrherr allhier», ab 1684 nur mehr als «Pfarrherr». Diese Eigentitulierung kann sich nicht auf die Pfarreinkünfte, sondern nur auf den Zustand und die Fläche des Kirchenschiffes der damaligen Pfarrkirche beziehen. Die 1648 eingeseignete Kapelle Holzhäusern wies damals eine grössere Schiffgrösse auf.

Im Urbar der Kirche Risch wird die ursprüngliche Pfarrpründe³⁶¹, auch Buonas betreffend, wie folgt beschrieben:

orthodoxen Kirchen gedenkt man Gregor von Nazianz am 25. Januar. Die Hauptkirche St. Jacobi, eines der wenigen Zeugnisse mittelalterlicher Architektur in Hamburg, ist seit jeher Pilgerkirche am «Jakobsweg» nach Santiago in Nordspanien.

³⁵² Hediger Richard. Risch – Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987, S. 169

³⁵³ Hediger Richard. Risch um die erste Jahrtausendwende 800-1200. Rotkreuz 2016, S. 76 f.

³⁵⁴ Kunth Bilderbände. Auf der Suche nach der Stille. Pilgerwege in Deutschland, 2020: «Seit dem Jahr 930, als Nordspanien geschlossen in das christliche Herrschaftsgebiet eingegliedert wurde, sind erste vereinzelt Pilger aus Aquitanien und dem Bodenseegebiet nachgewiesen.» Eggenberger Peter, Glauser Thomas, Hofmann Toni. Mittelalterliche Kirchen und die Entstehung der Pfarreien im Kanton Zug. Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug, Direktion des Innern, Rotkreuz 2008, S. 19: «Die Gründung der Kirche (Cham) reicht mit grosser Wahrscheinlichkeit ins Frühmittelalter zurück. Darauf weist auch das Patrozinium des Apostels Jakob des Älteren hin.»

³⁵⁵ Hediger Richard. Risch. Risch um die erste Jahrtausendwende 800-1200. Rotkreuz 2016, S. 46 ff.

³⁵⁶ Gregor von Nazianz fehlt vor 1000 in den Kalendarien der Bistümer Chur, Konstanz, Basel und Lausanne sowie in den Klöstern St. Gallen, Reichenau, Pfäfers, Einsiedeln und Muri.

³⁵⁷ Bei einem Wechsel auf einer Pfründe wurde das Einkommen des bisherigen Pfründeninhabers festgehalten und dann auf den Nachfolger übertragen. 1630 wurde Huwiler Johann Jakob (1578-1643) von Zug neuer Pfarrer von Risch.

³⁵⁸ Die im Urbar von 1598 erwähnten Fischabgaben von insgesamt 242 Balchen ab den Fischenzen im Niederdersbach-See bis Böschenrotersee des Zugersees fehlen hier.

³⁵⁹ Im Jahrzeitenbuch Buch wird die hl. Verena zweimal als Märtyrin und Jungfrau mit Handschrift von Pfarrer Jost Wilhelm Roth bezeichnet, wohl weil sie zu den Angehörigen der Thebäischen Legion zugerechnet wurde. Dies zeigt aber auf, dass es 1684 überhaupt keine Beziehung mehr zu Zurzach gab.

³⁶⁰ Alois Müller. Die kirchlichen Benefizien im Kanton Zug. Zug 1937 (Separatdruck aus den Heimatklängen).

³⁶¹ PFA Risch, Urbar 1598, fol. 138 f.



Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, Sondersammlung Handschriften und alte Drucke/KB Msc. 28.8°, Hertenstein, Heinrich Ludwig von: Libellus variarum precationum cum pio exercitio quotidiano ... collectus, Luzern: Erasmus Franciscus ab Hertenstein, 1636, f[2v]: Vorgängerbau der heutigen Kirche Risch (Ausschnitt)

A. Pfrundhof, Verenenmatt genannt, samt Weinreben und Weid Stotzenacher:³⁶²

- Hausmatte des Sigristen
- Bach in den Hertenstein See
- Seegelände bis zum Hof Feld
- Grenze des Hofes Feld bis zur Weid, die zu den Moosgütern in der Stockeri gehört³⁶³
- Belisrüti
- Pfrundwald
- Obere Weid des Sigristen
- Holzmatte
- Hausmatte des Sigristen

B. Holzmatte:

- Wald der Hertenstein, Kilchberg genannt
- Obere Weid des Sigristen
- St. Verenenhof
- Kleinmätteli des Sigristen

C. Matte Kilchmoos:³⁶⁴

- Kirchstrasse, die auf dem Rain durch die Güter der Hertenstein geht
- Tablatenweid
- Huwelenweid
- Wald

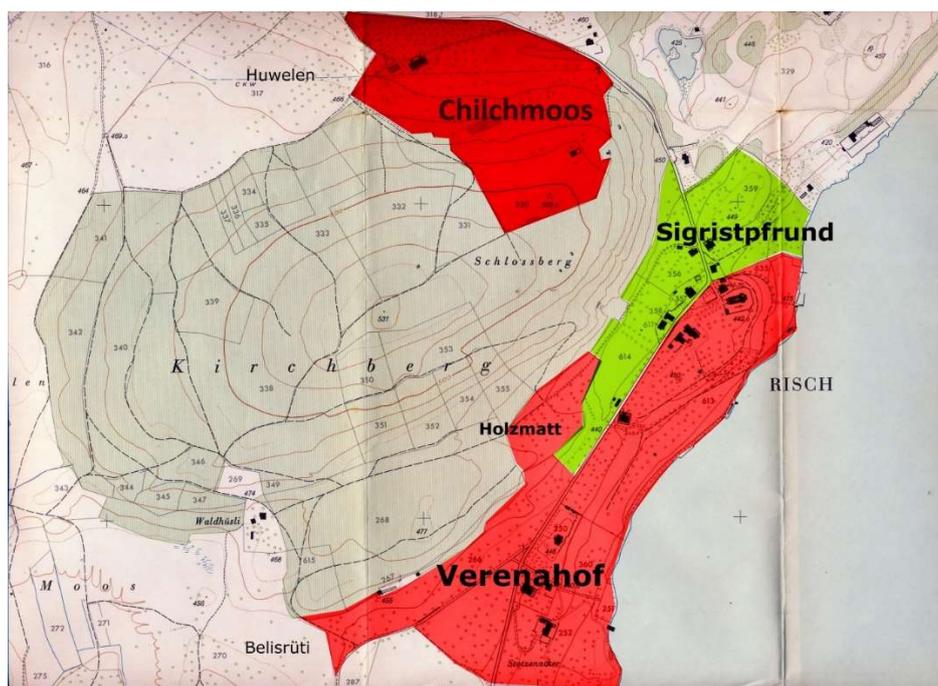
D. Ried beim Hof in der Rüti (ca. 2 Jucharten, 6 Tristen Streune):

- Ried von Hans Müller, das er von Vogt Hans Schriber im Jahre 1597 gekauft hat
- Ried von Jakob Schriber
- Frickgraben
- Ried von Andreas Zimmermann
- Ried von Kaspar Kleimann

³⁶² Vor Abtrennung des Stotzenacherhofs von der Waldheim-Liegenschaft und zwei weiterer Verkäufe wies der Verenenhof eine Fläche von 20.5 ha Land aus.

³⁶³ Der Hof «Moos» in der Stockeri lag bis 1937 in der Pfarrei Meierskappel

³⁶⁴ Das Chilchmoos hatte in KP IX, fol. 326 ff. (4. September 1948) eine Fläche von 17.2 ha.



Bis 1798 handelte es sich bei der Pfarrpfund somit um einen 38.4 ha messenden Hof (vgl. CH-2020: 21 ha). Beim Kollaturhandel im Jahr 1798 mit der Abtretung und dem Verzicht der Kollaturrechte³⁶⁵ durch Karl von Hertenstein mussten die im Kanton Zug wohnhaften Kirchengenossen der Pfarrei Risch 14'300 Gulden an Karl von Hertenstein zahlen. Dieser Handel ging schon ein Tag nach dem Tod von Pfarrer Gregor Bütler am 23. Mai 1798 über die Bühne. Dabei verkauften die Kollaturgenossen die zur Pfarrpfund gehörenden Liegenschaften.³⁶⁶ Am 24. Mai 1798 ersuchte man den Bischof von Konstanz in einem Schreiben um Ratifizierung der Pfarrbesoldung nach. Der Bischof wurde dabei keineswegs über die relevanten Punkte wie z.B. Kauf der Kollaturrechte oder die Art der Beschaffung des Kaufpreises informiert. Am 11. Juni 1798 wurde der neuen Pfarrbesoldung die Genehmigung durch den Bischof von Konstanz erteilt. Wer die Geschwindigkeit des Handels von 1798 betrachtet, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass das ganze Geschäft von langer Hand vorbereitet worden ist. Da das Patronatsrecht über die Kirche Risch ein persönliches Recht der Herren von Hertenstein war, konnte Karl von Hertenstein ohne Zweifel dieses Recht an andere Laien abtreten, aber niemals verkaufen. Aber auch eine solche schenkungsweise Übertragung erforderte die Zustimmung des Bischofs. Nach den Beschlüssen des Konzils von Trient waren Übertragungen des Patronatsrechts durch Verkauf ungültig und beide Teile wurden mit der Strafe der Exkommunikation und des Interdikts bedroht.

**«Kaufs-Copie
betreffend der Collaturrechte
samt dazu gehörenden Gebäuden und Liegenschaften
zu Risch
de anno 1798**

Kund und zu wissen sei hiemit, wie dass Bürger Carl Hertenstein von Luzern alt Schlossvogt zu Wikon und Collator der Pfründen zu Risch mit denen Bürgern Untervogt Carl Sidler, Kirchmeyer Fridolin Meyer und Kirchmeier Joseph Gügler von Buonas in ihrem Namen und zu Handen der im Kt. Zug wohnhaften

³⁶⁵ HLS: «Der Begriff Patronatsrecht (lat. ius patronatus) bezeichnet die Rechte und Pflichten, die dem Stifter einer Kirche, Kapelle oder eines Benefiziums und seinen Rechtsnachfolgern zukommen. Das Patronatsrecht umfasst insbesondere mit dem Präsentationsrecht die Befugnis einer natürl. oder jurist. Person, dem für die Besetzung (Kollatur) eines niederen Kirchenamts zuständigen Bischof einen geeigneten Geistlichen vorzuschlagen, verpflichtet aber zugleich zum Unterhalt der Kirche und des Geistlichen. In der Schweiz wird das Patronatsrecht häufig Kirchensatz oder verkürzt Kollatur genannt.»

³⁶⁶ Richard Hediger. Risch. Geschichte der Gemeinde. 1987, S. 146 ff.

Kirchgenossen der Pfarrei Risch um seiner verhoffenden bessern Nutzens willen einen aufrecht und redlichen Kauf um die allda innegehabten Kollatur Rechte getroffen wie folgt:

Es übergibt nämlich gedachter Bürger Hertenstein erwähnten Pfarrgenossen alle zu Risch innegehabten Kollatur Rechte samt den dazu gehörigen Häusern, Scheunen und all anderer Zugehörde nebst den dabei befindlichen Gütern und Waldungen, und zwar mit allen Rechten, Gerechtigkeiten und Beschwerden wie er von seinen Vorfahren solche innegehabt, besessen und genutzt haben. Alles nach Inhalt der hierum errichteten Schriften, Dokumenten und Urbarien so den Käufern gehörig werden ausgehändigt werden.

Hingegen versprechen besagte Bevollmächtigte 3 Bürger Namens ihrer Komittenten, dass sie für diese Abtretung und Verzichtung auf bemeldte Kollaturrechte und Zugehörden dem Bürger Hertenstein die Summe von 14300 Gld. sage vierzehntausend und drei hundert Gulden folgender Gestalten zahlen wollen als:

Erstlich loben sie an, auf den ersten künftigen Brachmonat an die Kaufsumme 1300 Gld. sage dreizehnhundert Gulden Baargelts samt sechs tausend Gulden an annehmlichen guten Gült zu entrichten, die übrige noch restierende Summe aber an baarem Geld nach Abrechnung der auf den Gülten haftenden Zinsen und Marchzahl in zwei Terminen, als die Hälfte auf nächsten hl. Johann Baptist und den Resten auf künftigen Martini zu bezahlen, indessen bis zur gänzlichen Abbezahlung versprechen die Bürger Kontrahenten, dass sie für die ganze Gemeind gut und Bürge und Zahler sein. Die Zahlungen geschehen in baarem Geld Zugerwährung, die Louisdorr à 12 ½ Gld. ohne Zins.

Was dann das Guthaben der Fabric anbelangt so in hier liegt, bleibt dem Bürger Verkäufer als sein Eigenthum, ohne dafür einige Rechenschaft zu geben schuldig zu sein.

Zur Bekräftigung alles dessen sind 2 gleich lautende Kauf Contract erichtet, beide gegenseitig unterzeichnet und jedem Theil einen zugestellt.

Ge(ge)ben Luzern, den 23. Mai 1798

Fridolin Meyer

Namens obgesagter Kirchgenossen

Karl von Hertenstein

alt Schlossvogt zu Wikon

Leodegar Traber

Secrétaire»

Die Teile A und B kaufte der seit 1770 amtierende Sigrist Jakob Lutiger (1740-1825). Er war Sohn des letzten Ammanns des Gerichtsterritoriums Buonas und war verheiratet mit Maria Verena Gügler aus Oberrisch. Dieser Ehe entsprossen in der Zeit von 1770 bis 1793 mindestens zwölf Kinder. Mit Antritt des Sigristenamts bewirtschaftete er gleichzeitig die Sigristenpfund. Zusätzlich übergab ihm der damalige Pfarrer Johann Jakob Müller am 15. März 1776 auch den Pfarrpfundhof zur Nutzung für einen jährlichen Zins von 300 Gulden mit folgenden Naturalabgaben:

Kirche: 1 Viertel Nüsse

Kaplan: 5 Pfund Risten (Flachsbündel)

5 Pfund Barten (Leinen)

Der nötige Weinbau in seinem Garten und Räben für den Hausgebrauch

Pfarrer: die carbendi (am Baum hängende) Pfirsiche, Zwetschgen, 2 Viertel Nüsse und drei andere Bäume nach Belieben

«Der Weinberg solle der Lehmann fleissig bauwen, kartschen, brechen, gruoben ohne des Lehenherren Kosten von dem erwachsenen Wein aber soll er dem Pfahrherr und Lehenherr den halben Theill ohne seine Kösten in den Keller liefern.»

5 Viertel³⁶⁷ Süssäpfel, 5 Viertel Birnen, 1 Viertel Kastanien

Täglich ein halbes Mass Milch

³⁶⁷ 1 Viertel entsprach damals etwa 24 Litern.

20 Pfund Risten (=gebrochener Flachs)

6 Viertel Kartoffeln, Räben für den Hausgebrauch

Ein Stück Land als Garten für die Pfarrköchin

Eintreiben des Zehnten in Oberrisch, Risch und auf dem Schloss und diesen dreschen.

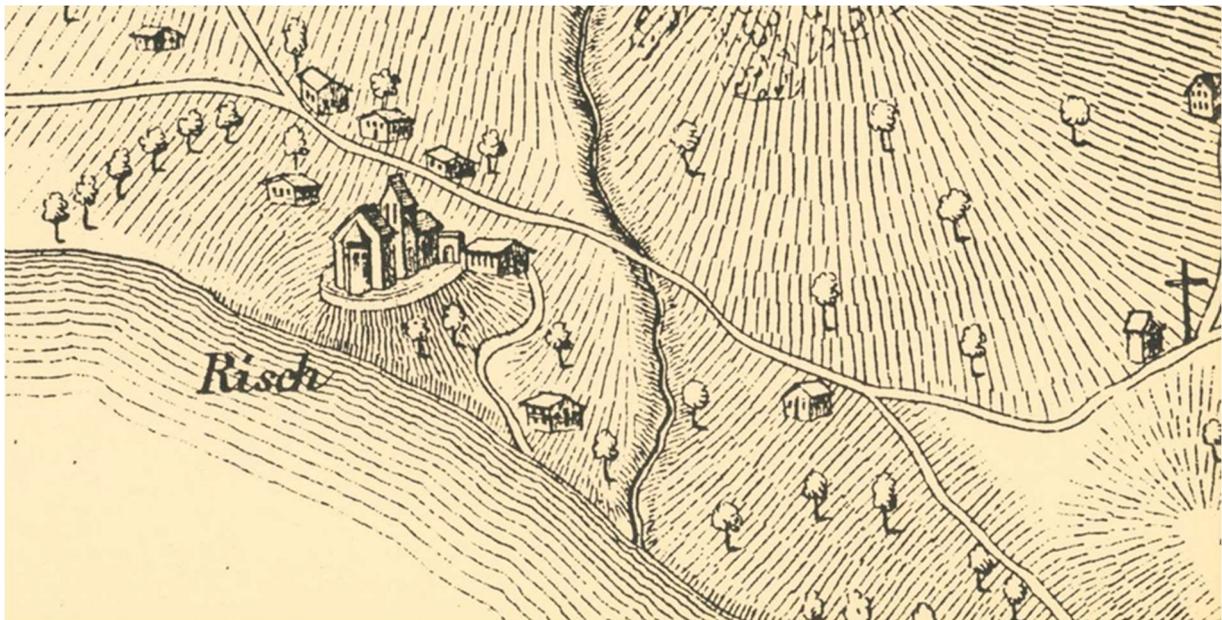
Die Pferde der Pfarrgäste mit Heu versorgen

Das Brennholz des Pfarrers zum Pfarrhof führen und aufbereiten

Ausdrücklich klammert dieser Lehenbrief das Lehenhaus (bisheriges Hotel Waldheim) aus. Dies will der Pfarrer selbst und allein befehlen. Später wurde diese Regelung unter Pfarrer Bütler verlängert.

Dazu kamen die Erträge aus dem Jahrzeitenbuch und dem Urbar der Kirche Risch: 11 Mütt 1 Viertel Kernen, 3 Mütt 2 Viertel Hafer, 242 Balchen aus dem See, von jedem Bauern ein Huhn jährlich, ca. 140 Gulden Zinsgelder und ein Drittel des Opfergeldes.

Nach 1798 befand sich die Waldheim-Liegenschaft im Besitz von Sigrüst Jakob Lutiger.



Ausschnitt Territoriumsplan Buonas von 1689 mit neuer Kirche von 1684, aber noch altem Pfarrhaus

Die Teile C und D der ehemaligen Pfarrpfund tauchen in den Akten in einer Erbschaft von Bannerherr Schnarwiler auf, die am 11. März 1810 sein Schwager Ratsherr Burkard Meier inkl. das Wirtshaus Wildenmann samt Fahr übernimmt.³⁶⁸

Das ehemalige Pfarrpfund-Ried (Teil D) war ab 1798 verschiedenen Handänderungen unterworfen. Erstmals taucht dieses Ried als Kirchmoos-Ried mit einem Ertrag von sechs Tristen Streune am 11. März 1810 bei der Teilung des Nachlasses von Bannerherr Peter Schnarwiler auf. Burkard Meier verkaufte am 10. Dezember 1836 das Kirchmoos-Ried bei der Rüti an seinen Sohn Pfleger Kaspar Meier.³⁶⁹

Riedmatt (8 Tristen Streune):

- Rieder von Leonz Knüsel, Josef Lutiger (Metzgers), Ratsherr Schwerzmann
- Weid der Gebrüder Schriber
- Ried von Martin Zimmermann

Aus der Konkursmasse von Kaspar Meier gelangte das Kirchmoos-Ried am 5. Mai 1851 in die Hand von Vinzenz Ritter aus Cham. Das Ried in der Rüti hat nun acht Tristen Streue als Ertrag.³⁷⁰

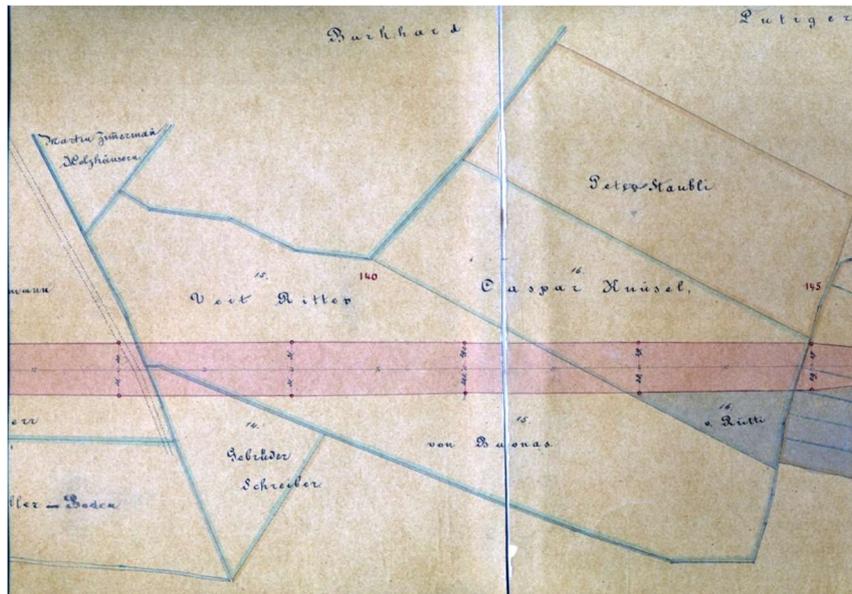
³⁶⁸ GA Risch, Auskäufe 1, fol. 88

³⁶⁹ GA Risch, KP II, fol. 140

³⁷⁰ GA Risch, KP III, fol. 391 ff.

- Weid der Gebrüder Schriber
- Riedmatten von Leonz Knüsel (Nachfolger Kaspar Knüsel), Josef Lutiger (Nachfolger Burkard Lutiger), Martin Zimmerman, Altrat Jakob Schwerzmann

Dank des Katasterplans der kursierten Schweizerischen Ost-West-Bahn lässt sich dieses ehemalige Pfarrpfund-Ried genau lokalisieren.



„Schweizerische Ost-West-Bahn, Cataster-Plan, Gemeinde Risch“: Dieses ehemalige Pfarrpfund-Ried liegt 600 m östlich des Bahnübergangs der Strasse beim roten Kreuz und wurde 1864 durch die NOB (Nordostbahn) durchschnitten, heute auf der Höhe der SBB-Lokomotivremise.

Letzte Kollatoren der Pfründen von Risch aus dem Geschlecht Hertenstein

Josef **Franz** Xaver von Hertenstein (1764-1811), verheiratet mit Elisabeth Schwytzer von Buonas, war ein Sohn von Josef (Ludwig Vital Nikolaus) von Hertenstein (1735-1787 in Paris) und Caroline Segesser von Brunegg, Tochter des Schultheissen von Luzern. Josef von Hertenstein trat 1756 ins Schweizer-Garderegiment ein und lebte über seine finanziellen Möglichkeiten. 1769 und 1771-1772 verbrachte er deswegen in Luzern im Schuldengefängnis. 1772 bewilligte ihm die Luzerner Regierung zur Deckung einer Schuld von 13'000 Gulden, die Einkünfte der Pfründen Risch dafür zu verwenden. Als er 1781 durch König Louis XVI. zum Infanterie-Brigadier befördert wurde, setzte das seinen Finanzkalamitäten ein Ende. Er starb in Paris 1787.

Sein Sohn Franz trat 1776 mit 12 Jahren als Kadett in die Schweizer Garde in Paris ein und wurde 1779 zum Unterleutnant befördert. Das negative Vorbild seines Vaters übertrug sich auf seinen Sohn. «Karl Hertenstein erwähnt in einem Brief von 1782 aus Courbevoie, einer vor Paris liegenden Garnison der Schweizergarde, an seinen Freund Franz Bernhard Meyer von Schauensee gegenüber, dass er sich den Winter hindurch gut amüsiert habe, wobei er auf Frauengeschichten anspielt. Dieses Thema blieb auch in weiteren Briefen aktuell.»³⁷¹ 1792 schaffte er doch noch die Beförderung zum Leutnant der Garde. Der Tuileriensturm am 10. August 1792 war ein Ereignis während der Französischen Revolution. Die von der Schweizergarde verteidigte königliche Residenz, der Tuilerienpalast, wurde an diesem Tag von aufständischen Bevölkerungsteilen mit Unterstützung der revolutionären Stadtregierung von Paris gestürmt. Trotz der Gefahren gelang einigen Schweizergardisten dank der Hilfe der Pariser Bevölkerung die Flucht aus Paris. Insgesamt konnten 17 Offiziere und 200 Unteroffiziere und Soldaten aus Paris entkommen, darunter auch Karl von Hertenstein. In der Nacht vom 1./2. Oktober 1792 entkam Karl von Hertenstein in einer Schaluppe nach Brighton und kam nach London. Im November reiste er nach Brüssel in der Hoffnung in der Armee Österreichs oder Preussens irgendwelche Verwendung zu finden, was aber nicht gelang. Auf der Fahrt von Koblenz nach Frankfurt erkrankte

³⁷¹ Höchner Marc. Selbstzeugnisse von Schweizer Söldneroffizieren im 18. Jahrhundert. V&R unipress. Göttingen 2015, S. 58

Hertenstein. Durch die vorrückenden Truppen Frankreichs wurde er in Hersfelden (Hessen) verhaftet, bald aber durch einen Studienfreund befreit und kam über Nürnberg, Ulm, Stockach und Lenzburg nach Luzern.³⁷²

Über die durch Karl von Hertenstein unterschlagenen Gelder der Kirchenfabrik (Jahrzeitstiftungen, Vermögen der Bruderschaften, Fonds, Reparaturrückstellungen etc.) in der Grössenordnung von **11'000** (Pfarrer Hildebrand) bis **23'700** Gulden³⁷³ herrschte im Brief an den Bischof von Konstanz Stillschweigen. Es ist aber zu beachten, dass im Kaufvertrag die auffällige Verabredung notiert war, es sollte den vorhandenen Fabrikgeldern nicht nachgefragt und keine Rechnung darüber abgelegt werden. Nach einem Brief des Pfarrers Hildebrand, der von 1798 bis 1838 in Risch amtierte, betrogen die vorhandenen Kirchenzehntgelder damals 11'000 Gulden, so dass dem Herrn Karl von Hertenstein bei diesem Handel ein Kapital von mindestens 25'000 Gulden zufiel.

Am 22. November 1798 regelten Bürger Agent (Bezeichnung Gemeindepräsident in der Helvetik), Fridolin Meier und Bürger Richter Karl Sidler als Bevollmächtigte von und im Namen der Gemeinde Risch als wirkliche Kollatoren der Kaplanenpfrund mit den Schlossbesitzern Josef Blasius Landtwing und Wolfgang Damian Bossard die Besitzverhältnisse an der St. Germanskapelle und die Messverpflichtung des Kaplans auf dem Schloss Buonas.³⁷⁴ Die Schlossbesitzer traten den Besitz der St. Germanskapelle inkl. deren Vermögen von 650 Gulden an die Gemeinde Risch ab. Die Messverpflichtung in der Schlosskapelle Buonas durch den Kaplan von Risch entfiel. Ebenso die Verpflichtung der Schlossbesitzer, den Kaplan mit dem nötigen Holz aus ihrem Wald zu versorgen. In einem weiteren Schreiben vom 21. November 1798 an die Verwaltungskammer des Kantons Waldstätten mit Hauptort Schwyz versicherte die Munizipalität der «gantzen Gemeind Risch», dass sie aus den Kirchengütern das Witwen- und Waisenwesen im Auftrag der Helvetischen Republik übernehme.³⁷⁵

Wo aber nahmen nun die für die neue Kollaturgenossenschaft handelnden Käufer die genannte Kaufsumme her? Sie wussten sich auf eine sehr einfache Weise zu helfen. Sie verkauften eine der Kirche gehörige Liegenschaft, den sogenannten Schlosshof, um den Preis von 14'700 Gulden. Man beachte: Untervogt und Kirchmeier, Leute, die von Amts wegen für die Unantastbarkeit des Kirchengutes hätten einstehen sollen, bewilligten ohne weiteres eine Schmälerung des Kirchbesitzes im Betrage von 25'000 Gulden, um für eine beschränkte Zahl von Kirchengenossen die Rechte der Kollatur zu erwerben!³⁷⁶

Auffallend trat die Kollaturgenossenschaft im Namen der im Kanton Zug wohnhaften Kirchengenossen der Pfarrei Risch als Käufer auf. Durch diese «schlau»³⁷⁷ ausgedachte Formel war ipso facto der luzernische Teil der Pfarrei, Böschenrot, von der zu bildenden Kollaturgenossenschaft ausgeschlossen. Bei der Übernahme der St. Germanskapelle traten die Vertreter der Kollaturgenossenschaft sogar im Namen der Gemeinde Risch auf. Es dauerte über 100 Jahre, bis dieser Genossenschaft die kirchen- und staatsrechtlichen Zähne gezogen werden konnten.³⁷⁸

Zu Händen des Bischofs Jakob Stammler von Basel wurde durch Professor Dr. iur. Urs Lampert ein umfangreiches Dossier über den «Collaturhandel in Risch (Kt. Zug) verfasst».³⁷⁹

³⁷² Theodor von Liebenau. Geschichte der Familie Hertenstein. Luzern 1888, S. 220 ff.

³⁷³ Stadlin Franz Karl. Geschichte der Gemeinden Cham, Risch, Steinhausen, Walchwil. Luzern 1819, S. 167 Anmerkung 76, Seite 176 Anmerkungen 99 bis 103.

³⁷⁴ GA Risch, Papier fol., 23.5 x 36.5 cm mit Papiersiegel der Helvetischen Republik, Distriktsgericht Zug, Canton Waldstätten Dorsualnotiz: Contract.

³⁷⁵ GA Risch, Papier fol., 25 x 41 cm, Dorsualnotiz: «Ein Versicherungsschein für Witwen und Weissen auch kirchengüter von der Gemeinde Risch an die Verwaltungskammer des Hauptort Schweitz, den 21. Wintermonat 1798 Jahr»

³⁷⁶ Schweizerische Kirchenzeitung 1908, S. 331

³⁷⁷ Stadlin Franz Karl. Geschichten der Gemeinden Chaam, Risch, Steinhausen und Walchwyl. Luzern 1819, S. 175: «Weiser und kräftiger hat die Revolution nicht benutzt werden können, als von den Rischer geschehen», sowie S. 178: «Möge für Euere Zukunft, ihr Männer von Risch, quid virtus et sapientia possit, immer vorschweben!»

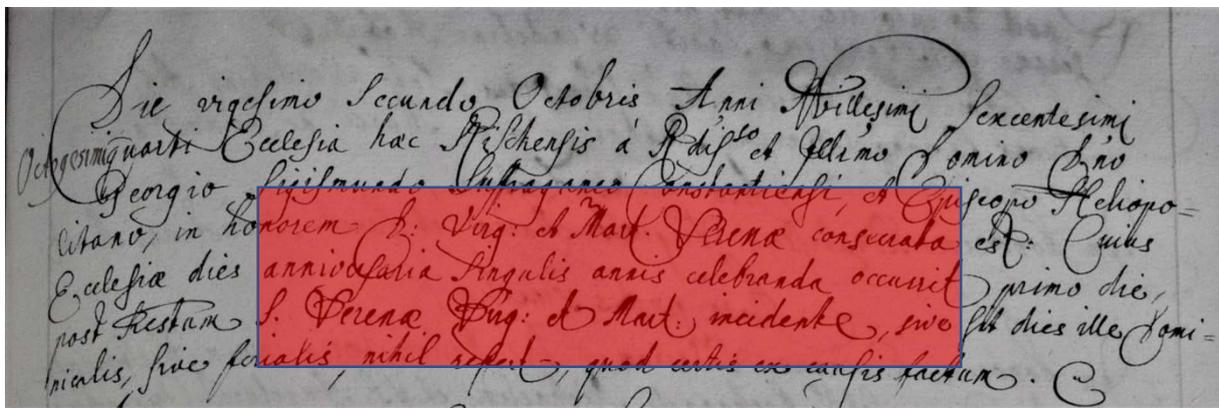
³⁷⁸ Hediger Richard, Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987, S.146 ff.

³⁷⁹ Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-120713>

Heilige Verena – Familienheilige des alemannischen Herzoghauses und der Karolinger

Verena wurde um 280 n. Chr. in Oberägypten geboren.³⁸⁰ Auch sie entstammte legendär thebäischem Geschlechte und wollte wohl unabhängig vom militärischen Befehl der Legion nach Italien ziehen. Daher verband sie sich mit den anderen Christgläubigen, traf in Mailand ein, wo sie Märtyrergräber besuchte, ehe sie vom Martyrium der Legion des Mauritius in Acaunum (St. Maurice) hörte. Allein eilte sie über die Alpen dorthin. Nachdem sie einige Zeit in einer Schlucht bei Solothurn lebte, gelangte sie über Koblenz weiter nach Zurzach, wo sie wirkte, 344 starb und noch heute in der Krypta des Verenamünsters begraben liegt und verehrt wird.³⁸¹ Da Verena laut Legende keine Märtyrerin ist, fällt sie im Thebäerkreis als Ausnahme sofort auf. Die Leugnung ihrer (Prä-)Existenz wird schwieriger. Wäre sie eine «erfundene, fiktive» Persönlichkeit, wäre sie möglicherweise zu einer verehrungswürdigen Märtyrerin gemacht worden.

Genau das passiert 1684 nach der Einweihung der Kirche Risch, indem der damalige Pfarrer Jost Wilhelm Roth im Jahrzeitenbuch folgende Notiz über die Hauptaltarweihe hinterliess.



Er bezeichnete die Hauptpatronin «Virg. et Mart. Verena», also als Jungfrau und Märtyrerin, in Analogie zu den Stadtheiligen Felix und Regula von Zürich, die wie Mauritius und seine Mitstreiter gemäss Legende geköpft wurden. J.W. Roth hatte wohl keine Kenntnis von den zwei auch zur thebäischen Legion zählenden Urs und Viktor in Solothurn³⁸² sowie von den zwei Legenden über die hl. Verena. Die Darstellung von Verena im Urbar von 1598 ist mit den Attributen Kamm (als Zeichen für die Körperpflege an den Armen und Siechen) und Krug (Pflege, Weinwunder) dargestellt. Später kamen noch Brot (Speisung der Bedürftigen) und Fisch (Ringwunder) dazu.³⁸³ Wenn man bedenkt, dass die älteste Fassung der Thebäer-Legende gute 400 Jahre vor der Lebensgeschichte der Heiligen Verena aufgezeichnet wurde, und diese Jungfrau darin mit keinem Wort genannt wird, dann muss man annehmen, dass es im ausgehenden 9. Jh. Gründe gegeben haben muss, welche eine «Erfindung» dieser weiblichen Persönlichkeit erforderlich werden liessen.

Wohl im 5. Jahrhundert wurde - nachgewiesen durch archäologische Funde - über Verenas Grab, das in einem Gräberfeld bei einem alten römischen Kastell an der Römerstrasse lag - an der Stelle des heute nach ihr benannten Münsters in Bad Zurzach - eine Kirche gebaut und um 745 ein Benediktinerkloster eröffnet wurde.³⁸⁴ Eine erste Lebensgeschichte wurde 888 im Kloster Reichenau durch Benediktinerabt Hatto, den späteren Erzbischof von Mainz, verfasst; eine weitere

³⁸⁰ Bühmann Walter. Verena, eine Frau im Gefolge der thebäischen Legion. In: Schweizerische Kirchenzeitung, Ausgabe 35, 2015: <https://www.kirchenzeitung.ch/article/verena-eine-frau-im-gefolge-der-thebaeischen-legion-8825>

³⁸¹ <https://www.st-verena.ch/st-verena/informationen-zum-verenamuenster/>

³⁸² Die Stadt Solothurn gehörte 1684 zum Bistum Lausanne, während Risch und Zürich seit ca. 615 zum Bistum Konstanz gehörten.

³⁸³ Grafinger Verena. Die Heilige Verena und die Thebäische Legion. Untersuchungen zu ihrem spätantiken römischen Umfeld. Wien, 2007, S. 9

³⁸⁴ Dieses Kloster wurde im 13. Jahrhundert in ein Chorherrenstift umgewandelt und 1876 aufgehoben.

Vita mit Ergänzungen über ihr Wirken in Koblenz und Zurzach entstand im Kloster in Zurzach wohl im 10. Jahrhundert, eine Sammlung ihrer Wunder folgte um 1000. Obwohl stark mit legendären Elementen durchzogen, enthalten sie wohl einen historischen Kern.³⁸⁵

Im 10. Jahrhundert ist die hl. Verena in verschiedenen alten Handschriften enthalten. Es sind dies die folgenden: der Codex Rheinau 81, ein Sammelband mit verschiedenen Passional Handschriften, der im Teil 5 auf den Blättern 329-335 die Verena-Vita beinhaltet und heute in der Zentralbibliothek Zürich verwahrt wird. Dann der Codex Einsiedelensis 257 (fol. 407-414) und der Codex 577 (fol. 559-562) aus der Stiftsbibliothek St. Gallen, dessen Passionalium novum vielleicht um 926 entstanden ist. Der Benediktinerpater Mauritius Hohenbaum von der Meer hat sich unter anderem mit süddeutschen Klöstern und Heiligen beschäftigt und um 1788 die ältere Vita der Verena in der Rheinauer Bibliothek entdeckt. Nach intensiver Auseinandersetzung hat er wesentliche Dinge bezüglich Empfänger, Verfasser und Datierung herausgefunden. Ein besonders auffälliges Element der Lebensbeschreibung ist das Itinerar. Verena wird als Wanderin dargestellt. Ein Vergleichsbeispiel sind die irischen Mönche, die ebenso weite Wege zurücklegten, wo «das Reisen nicht bloss eine sekundäre Erscheinung der Missionstätigkeit bildet, sondern vielmehr die Triebfeder des Lebensablaufes ist». Das Itinerar von Heiligen kann zweierlei Perspektiven haben: entweder die Widerspiegelung der Verkehrswege der Lebenszeit des Heiligen selbst oder «zur Zeit der Entstehung und Niederschrift der Legende». In Verenas Fall handelt es sich tatsächlich um römische Wege und Strassen von ausserordentlicher Wichtigkeit. Die teilweise naivere populärere Schreibweise der Vita Posterior deutet auf einen «ungebildeteren» Schreiber hin. Die Indizien sprechen für einen ortsansässigen Mönch, der die beschriebene Gegend gut kannte. Seine detailgetreuen Ausführungen sind augenmerklich. Die Vita Posterior ist die allgemein bekanntere und enthält zwar auch grosse Teile der Vita Prior, ist aber in ihrem Erscheinungsbild viel umfangreicher und blumiger als die erstere.

«Einmalig und einzigartig in der Geschichte dürfte jedoch sein, wie eine missglückte Ehe im karolingischen Kaiserhaus Anstoss gab zu einer sorgfältig recherchierten Heiligen-Biografie, nämlich dem ältesten erhaltenen schriftlichen Zeugnis von der hl. Jungfrau Verena, in der Verena-Literatur als Vita Prior bezeichnet». Soll das Verenaleben schlicht als Sittenbelehrung verstanden werden? Richardis wurde ähnlich wie Verena in ihrem Leben verleumdet. «Die Kaiserin wurde des Ehebruchs mit dem damaligen Erzkaplan des Klosters Zurzach bezichtigt. Dieser wurde in der Folge im Jahre 887 gestürzt. Zur genaueren Erklärung: Kaiser Karl III., der Dicke (839-888), der mit Richardis verheiratet war, blieb selbst nach 25-jähriger Ehe kinderlos. 887 erklärte er öffentlich, dass er seine Frau nie angerührt habe. Noch im selben Jahr wird er abgesetzt, ging nach Schwaben und starb bald darauf. Sein Grab ist im Kloster Mittelzell auf der Klosterinsel Reichenau. Die Kaiserin zog sich in das von ihr begründete Kloster Andlau im Elsass zurück». Folgende Schenkungen werden von Karl an Richardis getätigt: 878 das königliche Stift Säckinggen und die Fraumünsterabtei in Zürich, welches eine Stiftung seines Vaters Ludwig ist. Weiters 881 das Nonnenkloster St. Martin in Pavia, dann auch das Kloster von Zurzach, dessen Einkünfte Kerzen für das Kaisergrab stiften (Zurzach-Reichenau-Verbindung). In Zurzach sei das benediktinische Kloster als «Eigenkloster des karolingischen Herrscherhauses» zu sehen. Karl übergab es 881 seiner Gemahlin und bereits 888 wurde es in ein Chorherrenstift umgewandelt. Nach Richardis Tod sollte es an die Kirche fallen. Als sie 894/96 starb, war es wohl vom Reichenauer Kloster abhängig. 1265 schliesslich ging nach einem Verkauf das Stift und die Pfründe von den wirtschaftlich schwachen Reichenauern an den Bischof von Konstanz.

Das Kloster Muri besass keine Reliquien der hl. Verena aus dem nahen Zurzach. Gemäss Anm. 448 ist diese Heilige einzig als Zusatz gegenüber dem Grundtext (Martyrologium des Usuardus) auch im Martyrologium des Doppelklosters Muri aus dem 12. Jahrhundert vertreten.³⁸⁶ Usuard war Benediktiner im Kloster von Saint-Germain-des-Prés in Paris. Er widmete das Martyrologium Kaiser Karl dem Kahlen. Das Heiligenverzeichnis war im Wesentlichen eine Zusammenfassung des 858

³⁸⁵ <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienV/Verena.html>

³⁸⁶ Grafinger Verena. Die Heilige Verena und die Thebäische Legion. Untersuchungen zu ihrem spätantiken römischen Umfeld. Wien, 2007

entstandenen Werkes von Ado von Vienne, das Usuard für den liturgischen Gebrauch aufarbeitete. 845 musste er mit seinen Klosterbrüdern vor den Normannen fliehen, erst 863 konnten sie nach Paris zurückkommen. 858 wurde Usuard nach Spanien geschickt, um Reliquien von Vinzenz von Valencia zu holen. Als er unterwegs erfuhr, dass diese sich inzwischen in Italien befinden, setzte er dennoch seine Reise fort und kehrte mit Reliquien der Märtyrer Gregorius sowie Natalia und Aurelius aus Córdoba zurück. Neben einer Grammatik verfasste Usuard das Martyrologium, das seinen Namen trägt und im Mittelalter das wichtigste seiner Art war. Ausserdem verwendete er eine durch Erzdiakon Florus von Lyon herausgegebene und angereicherte Ausgabe von Bedas Martyrologium sowie das Martyrologium des Hieronymus. Erst im 16. Jahrhundert wurde Usuards Werk durch das Martyrologium Romanum ersetzt, dessen Text noch heute in Teilen Usuards Wortlaut wiedergibt.³⁸⁷ Das Martyrologium des Usuardus hat am 1. September folgende Heiligeneinträge:

MENSIS SEPTEMBER.

HABET DIES XXXI.

Kalendis.

Die 1.

Jesu Nave et Gedeon prophetarum. Item natalis beatissimæ Annæ prophetissæ, cujus sanctitatem Evangelicus sermo prodit. Apud Capuam via Aquaria, sancti Prisci martyris, qui fuit unus de antiquis Christi discipulis. Remis, depositio sancti Sixti, episcopi primi civitatis ipsius. Senonis, beati Lupi episcopi et confessoris, de quo refertur, quia quodam die, dum astaret præsentem clero sacris altaribus, lapsa est cœlitus gemma in ejus sancto calice. Genomannis, sancti Victoris episcopi. [Addit Bouillart., caractere Italico : ▪ Eodem die natalis sancti Egidii abbatis.]

Die Propheten Jesu Nave³⁸⁸ et Gideon.³⁸⁹ Ebenso der Geburtstag der allerseligsten Prophetin Anna,³⁹⁰ in deren Bericht das Wort des Engels offenbart wird. In Capua an der Via Aquaria³⁹¹ der hl. Märtyrer Priscus, einer der alten Jünger Christi in Begleitung von Petrus war. Zu Remi³⁹² der Tod des heiligen Sixtus, des ersten Bischofs dieser Stadt. Stadt Sens F, Bischof und Beichtvater des seligen Lupus (573-623), wird erzählt, dass an einem bestimmten Tag, als die Geistlichkeit vor den heiligen Altären stand, ein Edelstein vom Himmel in seinen heiligen Kelch gefallen war. Le Mans F, hl. Bischof Viktor (+1.9.490) [Von Bouillart. zugefügt, in Kursivschrift: Geburtstag von Abt Ägidius]³⁹³

³⁸⁷ <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienU/Usuard.html>

³⁸⁸ <https://de.wikipedia.org/wiki/Josua>

In der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Tanach, wurde *Josua* stets als Ἰησοῦς (lateinisch *Jesus*) übersetzt. Dieser Übertragung folgte das griechische Neue Testament, indem es den gebürtigen Galiläer *Jehoschua Ben Joseph*, der wahrscheinlich in einer westaramäischen Variante von *Josua* (also *Jeschua* oder *Jeschu*) gerufen wurde, als *Jesous Nazarenos* – Jesus von Nazaret – bezeichnete. *Josua* im Alten Testament wurde von *Jesus* im Neuen Testament durch den Namenszusatz *Jesus, Sohn des Nave*, griech. Ἰησοῦς ο τοῦ Ναυῆ, unterschieden. Diese Namensform findet sich auch in lateinischen Bibeltexten vor dem 5. Jahrhundert, z. B. bei den Kirchenvätern Justin, Tertullian und Augustinus von Hippo. Die Namensgleichheit im Griechischen gab Tertullian Anlass zur typologischen Interpretation des alttestamentlichen Josua als realprophetische Vorausdeutung auf den Jesus der Evangelien. Erst seit Hieronymus die Septuaginta ins Lateinische übertrug und nicht nur den Titel Christus, sondern den gesamten Namen Jesus Christus für die Person des Erlösers reservieren wollte, wurden *Josua* und *Jesus* in der Westkirche konsequent unterschieden. Der Name *Jesus Nave* für *Josua* wird heute noch in der orthodoxen Kirche und den aus dieser Tradition hervorgegangenen liturgischen Texten und Bibelübersetzungen verwendet; beide Personen tragen also dort denselben Vornamen.

³⁸⁹ Gideon aus Ofra, Sohn des Joasch, aus der Sippe der Abiesriter und dem Stamm Manasse, ist einer der sog. „Großen Richter“ Israels

³⁹⁰ Es ist nicht Anna, die Mutter Marias und Grossmutter von Jesus, sondern die Prophetin Hanna auch Anna genannt. Im Neuen Testament tritt in Lk 2,36-38, als Maria und Josef das Kind Jesus in den Tempel bringen, gleich nach Simeon eine Prophetin namens Hanna auf. Sie wird durch ihre jüdische Herkunft, «eine Tochter Pnuëls aus dem Stamm Ascher», durch ihre Witwenschaft und ihre lange Ehelosigkeit sowie durch ihren ständigen Einsatz am Tempel als besonders glaubwürdige Zeugin dargestellt. Nach Simeon spricht sie und «pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten» (Lk 2,38). Hanna ist die einzige Frau, die im Neuen Testament als Prophetin bezeichnet wird.

<https://www.heiligenlexikon.de/BiographienH/Hannah.html>

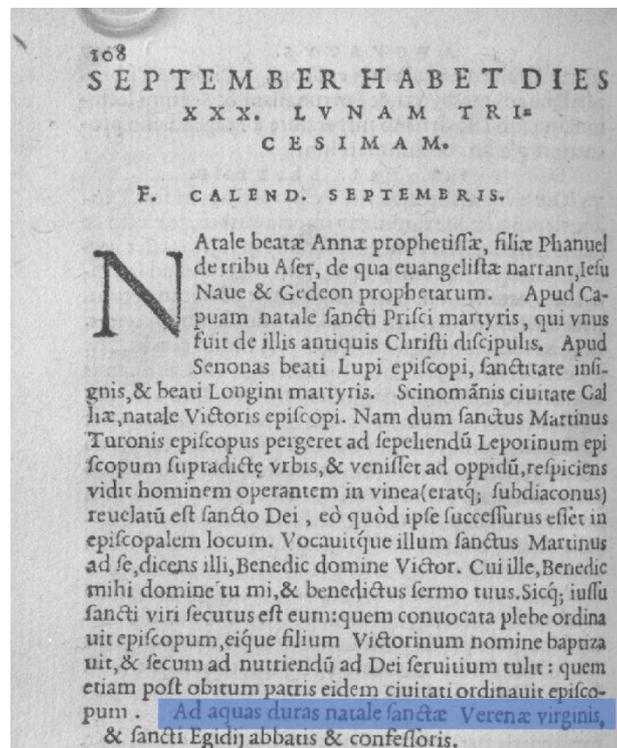
³⁹¹ In Kampagnien, Italien

³⁹² Reims

³⁹³ Ägidius von St. Gilles (um 640-720): Nach einer Legende bemühte sich Karl der Grosse um die Fürbitten Ägidius': ein Engel brachte danach einen Zettel mit der bestätigten Sündenvergebung auf den Altar, an dem Ägidius früher sein Amt versah. Seitdem gilt Ägidius als Beistand einer guten Beichte und Vergebung und zählt als solcher zu den 14 Nothelfern. Sein Tod wurde ihm im Voraus verkündet, bei der Bestattung des Entschlafenen hörten Anwesende die Chöre der Engel, die seine Seele gen Himmel trugen.

Im Nachtrag Martyrologium Usuardi Hagenoyensis (um 1412) werden viele andere Heiligen erwähnt, und erstmals, dass am 1. September in der Diözese Konstanz an die hl. Jungfrau Verena von Zurzach gedacht wird: «In territorio Constansiensis, ad locum qui dictus Aquae durae, id est Zurzatum, desposito sanctae Verenae virginis, miraculorum gloria et sanctitate illustris.» Dieser Eintrag nimmt somit keinen Bezug über erlittenes Martyrium und Zugehörigkeit zur thebäischen Legion. Das vor 1583 erstellte Martyrologium Romanum von Papst Gregor XIII. hält fest: «Ad Aquas Duras, in Constantiensi Germaniae territorio, sanctae Verenae Virginis.»

Ganz überraschend ist im zwischen 725-731 erstellten Martyrologium des Angelsachsen Beda Venerabilis (672-735) am 1. September folgender Eintrag zu finden: «Ad Aquas duras **natale** sanctae Verenae virginis».³⁹⁴ Ein Martyrologium, auch Märtyrerverzeichnis (Calendarium sanctorum) ist ein Verzeichnis von Märtyrern und anderen Heiligen und **dem Tag ihres Todes**, meist mit Angabe ihrer Lebensumstände und der Art ihres Martyriums. Ganz gegen diese Regel ist am 1. September aber der Geburtstag der hl. Verena festgehalten. Die späteren Martyriologien (M. Usuardi, M. Romanum) enthalten nicht mehr diesen Hinweis. Usuardus wollte mit dem Bezug auf die Geburt der hl. Verena ausdrücklich betonen, dass es sich bei dieser hl. Verena nicht um eine Märtyrin handelt.



Das Kloster Jarrow (Nordthumbrien, nahe Newcastle GB) von Beda Venerabilis lag aus damaliger Sicht am Ende der Welt. Wie er selbst berichtet, verbrachte er sein gesamtes Leben im Kloster. Es sind lediglich zwei Reisen belegt. Eine nach Lindisfarne und eine weitere nach York. Der mediterrane Raum

³⁹⁴ Merten Iryna. Das Mitteldeutsche Martyrologium. Studien zu seiner Genese, seinen Tradierungsformen und seiner Rezeption. Jena 2011. https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00025329/Urmel%20Diss/Merten.txt

Um 785 wurde Bedas Werk, das lediglich für ungefähr die Hälfte des Jahres Einträge bot, im Frankenreich aktualisierend erweitert und an die Festliste des soeben aus Rom importierten Sacramentarium Hadrianum angelehnt. Die unbekannt Redaktoren gingen weniger penibel als Beda vor, schoben ca. 120 weitere, meist knappe Einträge zwischen die der bedanischen Erstfassung. Einen besonderen Schwerpunkt machten die Einträge zu kultisch und genealogisch relevanten Heiligen aus, darunter den Ahnen der Karolinger wie Gertrud von Nivelles (Tochter von Pippin dem Älteren) oder Arnulf von Metz. Die mit nun 272 Tageseinträgen drei Viertel des Jahres abdeckende Erweiterung lief seitdem als Bedas Martyrologium um.

war weit entfernt und damit die vermeintlich am weitest entwickelten Kulturen. Doch kann der Norden Englands nicht als isoliert bezeichnet werden. Gerade wenn man den Berichten seiner «Historia ecclesiastica gentis Anglorum» folgt, wird deutlich, dass es einen regen kulturellen Austausch zwischen Irland, Britannien, dem Reich der Franken und dem mediterranen Raum gab. Nicht nur Bücher wurden in den Norden gebracht, sondern auch Handwerker, wie z.B. Steinmetze und Glasmacher aus dem Reich der Franken, und damit deren Wissen. Für den Wissenshunger von Beda Venerabilis waren die Kontakte zu Bischof Wilfried in York³⁹⁵ befruchtend. Wilfried wiederum hatte intensive Kontakte zur fränkischen Kirche und dürfte bei seinen Reisen Kontakt mit dem Wanderbischof Pirmin (690-753) gehabt haben.

Pirmin gilt als Glaubensbote des südwestdeutschen Raumes, als Wandermönch, der in Franken nach der Völkerwanderungszeit den christlichen Glauben verbreitet und das kirchliche Leben neu organisiert. Dies alles im Auftrag des Hausmeiers Karl Martell. Die Tatsache, dass Karl Martell das Land christianisieren lässt, zeugt davon, dass sich der heidnische Glaube noch lange halten konnte.³⁹⁶

Zunächst wahrscheinlich an der Klostergründung von Pfungen³⁹⁷ beteiligt, war Pirmin der geistliche Begründer der Reichenau; dafür nahm ihn Karl Martell 724 in seinen Schutz und beauftragte den alemannischen Herzog Lantfrid mit der Einweisung. Doch wurde Pirmin schon 727 durch den rivalisierenden Herzogsbruder Theudebald «aus Hass gegen Karl [Martell]» vertrieben. Im Elsass gründete er 727 mit Hilfe des Etichonen-Grafen Eberhard das Kloster Murbach, das er «Vivarium peregrinorum» nannte und wo seine monastisch-spirituellen Ideale am besten zu fassen sind: zum einen die Peregrinatio als klösterliches Leben in der Fremde, zum anderen die vom zuständigen Strassburger Diözesanbischof erwirkte große Klosterfreiheit, nämlich die Exemtio vom Diözesanbischof mit der Möglichkeit, einen eigenen Bischof im Kloster zu haben. Eine weitere Gründung geschah mit Hilfe des Widonen-Grafen Warnharius³⁹⁸ zu Hornbach (Pfalz). Eine Tätigkeit in anderen Klöstern bleibt unsicher und dürfte nachträgliche Zuschreibung³⁹⁹ sein; immerhin ist von Reichenau aus 741 das bayerische Niederaltaich besiedelt worden. Pirmin suchte die seinen Konventen vermittelte Prägung dadurch zu erhalten, dass bei Reformierung oder Berufung des Abts aus einem anderen Kloster nur Bezug auf von ihm gegründete Konvente genommen werden durfte; das bedeutete: pirminische Observanz, nicht aber Klosterverband mit Oberabt. Die Vita Pirmis ist um die Mitte des 9. Jahrhunderts wohl im Umkreis von Hornbach entstanden. Die Autorschaft für den «Scarapsus»⁴⁰⁰ ist nur in einer der sechs Handschriften bezeugt; inhaltlich zeigen sich Einwirkungen der karolingischen Kirchen- und Liturgiereform.

Pirmin gehört zu jenen Geistes- und Kirchenmännern, welche die Karolinger bei der Ausdehnung ihrer Herrschaft einsetzten, und tatsächlich stieg seine Gründung auf der Reichenau zu einer der führenden Abteien auf. Während aber die Karolinger sonst Angelsachsen heranzogen (so Willibrord <+739> als Schüler Wilfrieds und Bonifatius), erscheint Pirmin als letzter Vertreter der irisch-fränkischen Mönchsbeziehung. Die Geisteswelt des Bonifatius mit ihrem Insistieren auf kanonisch-

³⁹⁵ Der Beginn der angelsächsischen Mission ist untrennbar mit der Person des Northumbriers Wilfrid verbunden (*ca. 634-†709). Der spätere Bischof von York wurde im Kloster Lindisfarne erzogen und bereiste in den 50er-Jahren des 7. Jahrhunderts Canterbury, Rom und Lyon. Wilfrid war in drei Phasen Bischof von York: 664, 667-678, 692-709.

³⁹⁶ <https://www.reichenau-tourismus.de/de/erleben/unesco-welterbe/geschichte/heiliger-pirmin>

³⁹⁷ In der heutigen Schweiz kennen wir in Pfungen bei Winterthur eines der seltenen Pirmispatrozinien, und in der Winterthurer Ortsgeschichte «Winterthur vor 1264» verweist der Historiker Hans Kläui auf den Chronisten und Reichenauer Mönch Gallus Oehem, der wiederum von einem Pirmiskloster in Pfungen, gestiftet von Odilo, dem Sohne Herzog Gottfrieds von Schwaben, erzählt.

³⁹⁸ fränkische Adelsfamilie aus dem Moselraum

³⁹⁹ Pfäfers, Gegenbach, Schuttern, Schwarzach, Murbach, Weissenburg, Maursmünster, Mondsee, Neuweiler, Hornbach, ev. Zurzach

⁴⁰⁰ Pastoralbüchlein: «Ihr sollt nicht Götzenbilder anbeten; besonders Felsen und Blumen, Ecksteinen, Quellen und Kreuzwegen [Wegkreuzungen] sollt ihr keine Gebete und keine Gelübde darbringen. Besprechen und Losdeutern, Gauklern, Opferschauern, Propheten, Wahrsagern, Magiern, Zaubern, gottlosem Wahrsagen beim Niesen, Weissagen durch Vögel oder anderen schlechten und teuflischen Einfällen sollt ihr nicht glauben und sie auch nicht üben...**das Begehen des Ersten eines Monats...** den Tag der Venus nur zur Hochzeit nehmen. Glaubt nicht den Feuerschauerinnen, die den Menschen ein Schicksal nennen, um irgendetwas Zukünftiges anzukündigen, was ihnen Gutes oder Schlechtes geschehen wird...Am ersten Tag des Monats sollt ihr nicht Felle von Hirschen oder Pferden anziehen. Männer sollen keine Frauenkleider und Frauen sollen keine Männerkleider an diesen Tagen oder zu anderen Spielen tragen.»

bischöflichen und Rom-orientierte Kirchenordnung war von anderer Art. Pirmins Schüler Heddo, der ihm auf der Reichenau gefolgt ist und später Bischof von Strassburg wurde, dürfte ausgleichend gewirkt haben.⁴⁰¹

Pirmin ist im Kalendarium des Jahrzeitenbuchs von Risch am 3. November eingetragen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit hat Pirmin durch seine Kontakte mit dem alemannischen Herzoghaus⁴⁰² die Verehrung der hl. Verena im Bistum Konstanz an seinen Zeitgenossen Beda Venerabilis im Kloster Jarrow weitergeleitet. Eine besondere Feier am ersten eines Monats hielt Pirmin als abergläubische Praxis, was dann Beda zum Geburtstag («natale») der hl. Verena ummünzte. Einen Geburtstag kann man sich nicht auswählen. Somit dürfte der 1. September als Verenafest von alters her stammen.

Die hl. Verena wird verehrt als Patronin für eine glückliche Heirat, für **Kindersegen** und glückliche Geburt; der Armen und Notleidenden, Pfarrhaushälterinnen, Müller, Fischer und Schiffer.^{403,404}

Der hl. Pirmin ist Patron der **Wöchnerinnen**; bei Augenleiden; gegen Pest, Schlangen, schädliches Gewürm, Vergiftung und Rheumatismus.⁴⁰⁵

Verena wird in den Urkundenbüchern des Klosters St. Gallen einzig in der Schenkung von Adalhard von vom 31. Oktober 854 als Patronin einer Kirche genannt. Gleichzeitig weist sich Adalhard von Burc als Eigenkirchherr aus, wird aber nicht als Erbauer der Kirche genannt.⁴⁰⁶ Die Schenkung der Güter auf der Alb und im Albvorland von 854 an das Kloster St. Gallen stammt aus väterlichem Erbgut («ex paterna hereditate»), also aus dem Geschlecht der Unruochinger. Diese Güter stammten damit nicht aus dem Besitz des noch lebenden Vaters Eberhard von Friaul, sondern mit grosser Wahrscheinlichkeit aus der Erbschaft von Grossvater Unruoch I., der vor dem 13. November 853 gestorben ist.

Dieses bedeutende Haus erhielt seinen Namen von der modernen Forschung von einem oder mehreren Grossen am Hofe Karls des Grossen, wo ein Unruoch z.B. an der Spitze der Franken als Unroculus, Unruoculus auftrat, die 811 den Vertrag mit den Dänen an der Eider abschlossen.⁴⁰⁷ Die Vita Karoli (817-823) ist das Testament Karls des Grossen, das von vielen Erzbischöfen, Bischöfen, Äbten und weltlichen Zeugen ratifiziert wurde. Unter diesen befindet sich auch Unruochus, der Grossvater des späteren Kaisers Berengar von Italien.⁴⁰⁸ Aber schon zwischen 780 und 800 sowie 806 taucht in Urkunden ein Unruoch als Königsbote auf.

Das Namensgut der «UNRUOCHINGER» erscheint gekennzeichnet durch die Verbindung der Namensteile Bern-, Adal- und Eber- einerseits mit den Namensteilen -charius/gar und -hard. Die Leitnamen sind demnach Adalgar (Alatgar), Berengar, Eberchar, Bernhard, Adalhard, Eberhard. Der fast lückenlose Nachweis des UNRUOCHINGER-Namensgutes in einer zusammengehörenden Gruppe der Mainzer Grossen, die damit als «unruochingisch» gesichert ist, lässt sich abrunden, wenn

⁴⁰¹ Angenendt, Arnold, "Pirmin von Reichenau" in: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), S. 477-478 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd11879230X.html#ndbcontent>

⁴⁰² Verbrüderungsbuch Reichenau fol. CXVI: Die Kolonne beginnt mit Herzog Lantfrid und endet mit Nebi nebst Sohn Ruopert.

⁴⁰³ Rochholz Ernst Ludwig. Drei Gaugöttinnen. Walburg, Verena und Gertrud als deutsche Kirchenheilige. Sittenbilder aus dem germanischen Frauenleben. Leipzig 1870.

⁴⁰⁴ Oekumenisches Heiligenlexikon: <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienV/Verena.html>

⁴⁰⁵ Oekumenisches Heiligenlexikon: <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienP/Pirmin.htm>

⁴⁰⁶ Siegwart Josef. Alemannisches Herzoggut. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 8/Heft 2 (1958), Seite 151/A16: «Decker-Hauff Hansmartin. Die Ottonen und die Schwaben. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, Bd. 14 (1955) S. 233-371, hat das Datum der Urkunde von Wartmann II, Nr. 386, a. 843 auf 854 festgelegt; die Jahrzahl 843 kommt damit nicht mehr in Frage, wohl ist aber 848 nicht ganz unmöglich.»

⁴⁰⁷ Annales regni Francorum, a. 811, herausgegeben von F. KURZE, MG SS. rer. Germ. 1895, Seite 134:

Waldach *comes filius* Bernhardi, Burchardus *comes*, Unroculus *comes*...

⁴⁰⁸ MG. SS. rer. Germ., 1911, Seite 41

wir von dem Namen des Unroch ausgehen, der dem Haus für die moderne Forschung den Namen gab.⁴⁰⁹ Hun- und bruoc sind die zugrunde liegenden Namensteile.

Die Vererbung von alemannischem Besitz durch Eberhard⁴¹⁰ macht eine Verflochtenheit der UNRUOCHINGER mit Alemannien sicher. Es ist sogar ernstlich zu beachten, dass Eberhards erstgeborener Sohn ausser den langobardischen gerade die alemannischen, nicht etwa die fränkischen Güter erbte. Trotzdem soll nicht behauptet werden, dass die Unruochinger altalemannischer Herkunft sein müssten und ihre bedeutenden flämischen und nordfranzösischen Besitzungen erst Eberhards Heirat mit der karolingischen *Prinzessin* verdankten. Manches spricht dafür, dass sie ebenso wie Gerold, Cancor, Ruthard, Warin, Folrit, Hunolf und gewiss noch viele andere im Zuge der fränkischen Durchdringung Alemanniens ins Land gekommen sind.

- Die Verehrung der Thebäer durch die Karolinger und Welfen war tief verwurzelt.
- Die Verehrung von Verena und die Wallfahrt nach Zurzach nehmen in der Zeit der Karolinger mit der Errichtung eines Benediktinerklosters um 745 ihren Aufschwung.
- Die vier Töchter von Eberhard von Friaul ∞ Gisela von Franken tragen die Vornamen Engiltrud (=Mutter von Eberhard), Heilwig (=Mutter von Judith), Judith (=Mutter von Gattin Gisela) und Gisela (=Mutter der Töchter).
- Das Schenkungsgut von 854 im Scherragau durch Adalhard von Burc an das Kloster St. Gallen kam durch die Grossmutter Engiltrud, resp. nach dem Tod von Grossvater Unruoch (+853) «ex paterna hereditate» in seinen Besitz.
- Ursprünglich dürfte dieses Schenkungsgut ehemals in Besitz eines alemannischen Grossen gestanden haben, das der Hausmeier Karlmann zwischen 741 und 747 bei der Entmachtung des alemannischen Herzogshauses konfisziert hatte. Karlmann via Tochter Rotrud war Grossvater von Engiltrud.
- Die Art der Schenkung an St. Gallen mit gleichzeitiger Lehensrückversicherung für seine Gattin Swanaburc und die zu erwartenden Kinder war so etwas wie eine Absicherung, damit nicht noch einmal diese Güter konfisziert werden könnten.

In Italien waren die Unruochinger mit anderen dort lebenden Personen und Sippen verwandtschaftlich verbunden.

Zusammenfassung:

Das Leben der hl. Verena von Zurzach wird in zwei Legenden des 10./11. Jahrhunderts und ergänzend im Mirakelbuch beschrieben.⁴¹¹ Drei Fakten im Umfeld der Kirchenstiftung von Risch zeigen aber, dass deren **Verehrung schon vor 750** greifbar ist. Verena erweist sich dabei als Familienheilige des alemannischen Herzogshauses und schon der Früh-Karolinger:

1. Spätestens um 731 beendet Beda Venerabilis sein Martyrologium in Jarrow GB, welches am 1. September den Eintrag «Ad aquas duras natae sanctae Verenae virginis» enthält. Diese frühe Information ist nur im Zusammenwirken des angelsächsischen Missionars Wilfrid, des Hausmeiers Karl Martell, des Missionars Pirmin zusammen mit dem alemannischen Herzogshauses im süddeutschen Raum erklärbar.
2. Die Landschenkung zusammen mit einer Verenakirche in Burc/Strassberg am 31. Oktober 854 auf der schwäbischen Alb durch Adalhard von Burc an das Kloster St. Gallen weist auf die väterlichen Vorfahren «ex paterna hereditate» hin. Die väterlichen Vorfahren, die Unruochinger, haben ihre Wurzeln im Norden des Frankenreiches. Damit wurden diese Landbesitzungen im Scherragau durch Engiltrud, Grosskind des Hausmeiers Karlmann, als Frauengut in die Ehe gebracht, und das war wohl Konfiskationsgut nach 730/32 aus dem Besitz

⁴⁰⁹ Ein in Ost-Franken begüterter Unruoch begegnet 837 in einer Urkunde Ludwigs des Frommen, ein gleichnamiger Mönch 844 in S. Bertin, MG. SS. 13, Seite 618.

⁴¹⁰ Vgl. das Testament Eberhards von 867 im Cartulaire de l'abbaye de Cysoing, ed. I. de Coussemaker (1883), Seite 1 Nr. 1.

⁴¹¹ Grafinger Verena. Die Heilige Verena und die Thebäische Legion. Untersuchungen zu ihrem spätantiken römischen Umfeld. Wien 2007.

und Umfeld des alemannischen Herzogs Theudebald, der diese Kirche in Burc mit dem Patrozinium St. Verena erbaute.

3. In Risch baut um 730 eine Sippe, von der schwäbischen Alb herkommend, auf dem Besitz von Nebi aus dem alemannischen Herzoghaus, der vom Albis her bis an den Zugersee und nach Luzern reichte, eine Eigenkirche in Holz. Die Ausrichtung der Kirche und deren Nachfolgebauten nach Osten auf den 1. September und die Korrektur von 1680/84, belegen durch archäologische Ausgrabungen 1978 und eine Nachgrabung 2005 das konstante Verena-Patrozinium. Die Schenkung des Hofes Cham 858 von König Ludwig den Deutschen an das Fraumünster in Zürich respektiert die Grenzen der Eigenkirchen-Stiftung Risch, die sich bis 1937 mit den Grenzen der Kirchgemeinde Risch decken. Die Aufteilung des Gebietes des ursprünglichen Hofes Cham und des Eigenkirchterritoriums Risch auf zwei Besitzer ist nur durch deren Verwandtschaft erklärbar: König Ludwig der Deutsche und dessen Stiefschwester Gisela (Mutter von Adalhard von Burc). Dabei bildete das um 730 errichtete Kloster Luzern und die damit zusammenhängende Mutterpfarre die Basis für die Christianisierung des späteren Zugerlandes.

Die Verehrung der hl. Verena im Umfeld der Hausmeier Karl Martell und dessen Sohn Karlmann sowie des alemannischen Herzoghauses ist der Schlüssel für die um 730 endgültige Christianisierung am Zugersee (Immas See). Die Seelsorge auf dem Land war nur durch Mönche aus Klöstern garantiert.⁴¹²

⁴¹² Neugründungen von Klöstern im Umfeld um 730: Reichenau, Zurzach, Säcking, Luzern

Quellen

Arnet Hélène. Das Kloster Fahr im Mittelalter. Zürich 1995

Bartoccini Fiorella (Hrsg.): Dizionario Biografico degli Italiani (DBI), Band 42 (Dugoni - Enza), Istituto della Enciclopedia Italiana, Rom 1993

Becher Matthias, Sturz Herzog Tassilos, publiziert am 21.11.2019; in: Historisches Lexikon Bayerns

Borgolte Michael. Stiftung und Memoria. Berlin 2012

Bischof Franz Xaver. "Meinrad" in: Neue Deutsche Biografie 16 (1990),

Brandstetter Josef Leopold. Die Gemeindenamen der Zentralschweiz in Wort und Schrift. Zeitschrift für schweizerische Statistik 39, 1903

Bretscher-Gisiger Charlotte, Sieber Christian. Acta Murensia (AM), Basel 2012

Brutschy Adolf. Monographische Studien am Zugersee. Stuttgart 1912

Bühler Heinz. Adel, Klöster und Burgherren im alten Herzogtum Schwaben. Gesammelte Aufsätze. Anton H. Konrad Verlag 1997

Bühmann Walter. Verena, eine Frau im Gefolge der thebäischen Legion. In: Schweizerische Kirchenzeitung, Ausgabe 35, 2015

Chicoteau Marcel. The Naming of Saint Verena's City. In: Revue belge de philologie et d'histoire, tome 69, fasc. 1, 1991

Clavadetscher Otto. Verkehrsorganisation in Rätien zur Karolingerzeit. In: SZG 5 (1955)

Coussemaeker Ignace. Cartulaire de l'abbaye de Cysoing. 1886

Decker-Hauff Hansmartin. Die Ottonen und die Schwaben. In: Zeitschrift zur Württembergische Landesgeschichte, Bd. 14, 1955

Der Aufstieg der Zürcher Familie von Cham – im weltlichen und kirchlichen Bereich (15. und 16. Jahrhundert). Zürcher Taschenbuch 1999

Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/21

Dittli Beat. Orts- und Flurnamen im Kanton Zug. Beiträge zur Zuger Geschichte, Bd. 10. Altdorf 1992

Dittli Beat. Zuger Ortsnamen. Lexikon der Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen im Kanton Zug. Lokalisierung, Deutung, Geschichte. 5 Bände und Kartenset. Zug 2007

Dubler Anne-Marie. Die Klosterherrschaft Hermetschwil. In Argovia Bd. 80, 1968

Dubler, Anne-Marie; Stadler, Hans: "Reuss", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 23.12.2011

Egg Markus, Quast Dieter (Hrsg.). AUFSTIEG UND UNTERGANG. MONOGRAPHIEN des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Band 82. Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 2009

Eggenberger Peter/Thomas Glauser/Toni Hofmann. Mittelalterliche Kirchen und die Entstehung der Pfarreien im Kanton Zug. Hsg. Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug. Direktion des Innern. 2005

Feuerstein Heinrich. Zur ältesten Missions- und Patrozinienkunde im alemannischen Raum. ZGORh 97.8d (BF 58)

Fischer Eugen. Von Königszinsen an den Zürichhof, in: Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde Bd. 17/19, 1954

- Gabathuler Martin/Wittmer-Busch Maria. Die Karolinger und Kanonikerstift am Grossmünster Zürich. Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte. Band 45 (2018)
- Gamper, Rudolf: "Allerheiligen (SH)", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 29.12.2010
- Geologischer Atlas der Schweiz 1:25'000, Nr. 89/Zug (LK 1131), Ausgabejahr 1990
- Gfrörer August Friedrich. Geschichte der ost- und westfränkischen Carolinger vom Tode Ludwigs des Frommen bis Conrad I., 840-919, Bd. 2, 1848
- Glauser Fritz, Siegrist Jean Jacques. Die Luzerner Pfarreien und Landvogteien. Luzerner Historische Veröffentlichungen, Bd. 7, Luzern/München 1977
- Grafinger Verena. Die Heilige Verena und die Thebäische Legion. Untersuchungen zu ihrem spätantiken römischen Umfeld. Wien, 2007
- Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart (Ausgabe letzter Hand, Leipzig 1793–1801)
- Gruber Eugen. Geschichte des Kantons Zug. Monographien zur Schweizer Geschichte, hsg. allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, Bd. 3. Frauenfeld 1968
- Hediger Richard. Berchtwil. Rotkreuz 2021
- Hediger Richard. Risch. Geschichte der Gemeinde, Rotkreuz 1987
- Hediger Richard. Risch um die erste Jahrhundertwende 800 bis 1200. Rotkreuz 2016
- Henggeler Rudolf. In Heimatklänge 27/Nr. 1 (3. Januar 1947) der Zuger Nachrichten
- Hils Kurt. Die Grafen von Nellenburg im 11. Jahrhundert. Freiburg i.Br. 1987
- Hlawitschka Eduard. Franken, Alemannen, Bayern und Burgunder in Oberitalien (774-962). Die Zuwanderer aus den Gebieten nördlich und nordwestlich der Alpen in der Zeit Lothars I. und Ludwig II., Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Freiburg 1960, Bd. 8
- Hochuli Stefan, Beat Horisberger und Johannes Weiss. Von «Greens» und Gräber. Römische Brandbestattungen auf dem Golfpark bei Holzhäusern. In: Archäologie der Schweiz., Bd. 19. 1996
- Höchner Marc. Selbstzeugnisse von Schweizer Söldneroffizieren im 18. Jahrhundert. V&R unipress. Göttingen 2015
- Hoppe, Peter; Hochuli, Stefan; Glauser, Thomas; Morosoli, Renato: "Zug (Gemeinde)", in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 05.05.2020
- Horisberger Beat. Drei römische Brandbestattungen in Holzhäusern. Tugium 13(1997)
- Iten Albert. Namenstudien, Zug, 1966
- Iten Albert. Tugium Sacrum, Bd. 1, Stans 1952
- Jackman Donald C.: «The Meingaud-Walahon-Inheritance», *Archive for Medieval Prosopography*, Nr. 2, 2007
- Jarnut, Jörg. Untersuchungen zu den fränkisch-alemannischen Beziehungen in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Band (Jahr): 30 (1980) Heft 1
- Kläui Paul. Hochmittelalterliche Adelherrschaften im Zürichgau. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Band 40, Heft 2. Zürich 1960
- Koch Margrit. Sankt Fridolin und sein Biograph Balther, in: Geist und Werk der Zeiten, Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich, 3, Zürich 1959
- Köbler Gerhard. Althochdeutsches Wörterbuch, 6. Auflage 2014

- Kunth Bilderbände. Auf der Suche nach der Stille. Pilgerwege in Deutschland, 2020
- Liebenau von, Theodor. Geschichte der Familie Hertenstein. Luzern 1888
- Mani Silvan. Der Kult des Mauritius im Gebiet der heutigen Schweiz. Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich. 2008
- Maurer Helmut. Vergleichende und ergänzende Beobachtungen zum hochmittelalterlichen Baden. In: Ausgrabungen in der Stadtkirche und Dreikönigskapelle Baden 1967/1968. Hemsbach 2008
- Merten Iryna. Das Mitteldeutsche Martyrologium. Studien zu seiner Genese, seinen Tradierungsformen und seiner Rezeption. Jena 2011
- Müller Albert. Gersau. 650 Jahre im Bund der Eidgenossen 1332-1982. Gersau 1982
- Müller Alois. Die kirchlichen Benefizien im Kanton Zug. Zug 1937
- Oberholzer Paul. Eigenkirchen im Spiegel der frühmittelalterlichen Urkunden der Abtei St. Gallen. Commentatores historiae iuris helvetiae. Bern 2009
- PHILOLOGICA GERMANICA 34. Die altgermanischen Toponyme sowie ungermanische Toponyme Germaniens Ein Handbuch zu ihrer Etymologie von Corinna Scheungraber und Friedrich E. Grünzweig unter Benutzung einer Bibliographie von Robert Nedoma. Herausgegeben von Hermann Reichert, FASSBAENDER . Wien 2014
- Reinle Adolf. Die hl. Verena von Zurzach. München 1948
- Rieser Johann. Zuger Neujahrsblatt 1917
- Rochholz Ernst Ludwig. Drei Gaugöttinnen. Walburg, Verena und Gertrud als deutsche Kirchenheilige. Sittenbilder aus dem germanischen Frauenleben. Leipzig 1870
- Röckelein Hedwig. Religiöse Frauengemeinschaften des frühen Mittelalters im alemannischen Raum. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, Bd. 27, 2008
- Rösch Christoph. Schloss Buonas bei Risch ZG. Ergebnisse der bauhistorischen Begleitung der Fassaden- und Dachsanierung 2019, in: Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins, Bd. 25 (2020)
- Röthlisberger Jeannette. Reglinde – Herzogin von Schwaben, Äbtissin des Fraumünsters, Stifterin von Einsiedeln. Wädenswil 2022
- Grosse Johani Christofero Jakobo. Altenburgi MDCCCLV (1860)
- Pribnow Volker. Die Rechtfertigung obrigkeitlicher Steuer- und kirchlicher Zehnterhebung bei Huldreich Zwingli. (=Zürcher Studien zur Rechtsgeschichte. Band 34). Zürich 1996
- Sablonier Roger. «Kyburgische Herrschaftsbildung im 13. Jahrhundert», in: Die Grafen von Kyburg, Kyburger-Tagung 1980 in Winterthur (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalter 8), Olten/Freiburg i.Br. 1981
- Saladin Guntram. Die Namen der Zuger Gemeinden. In: Das Buch vom Lande Zug. Zug 1952
- Saladin Guntram. Zuger Neujahresblatt 1943
- Schnyder Hans. Abt Wichard von Luzern als Bischof zu Augsburg? In: Gfr. 121 (1968)
- Schnyder Hans. Die Gründung des Klosters Luzern. Freiburg 1978
- Schnyder Werner. Urbare und Rödel von Stadt und Land Zürich. Zürich 1963
- Schulze Hans K., Rodungsfreiheit und Königsfreiheit. Zu Genesis und Kritik neuerer verfassungsgeschichtlicher Theorien, in: Historische Zeitschrift 219, Oldenburg/München, 1974
- Schiedt, Hans-Ulrich: "Wasserwege", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 17.11.2015

Sennhauser Hans Rudolf. Heiligengrab und Siedlungsverlegung. Zurzach in römischer Zeit und im Frühmittelalter, in: Alamannen, Hrsg. Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Ausstellungskatalog, Stuttgart 1971

Siegrist Jean Jacques. Beiträge zur Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte der Herrschaft Hallwil, in: Argovia 64 (1952)

Siegwart Josef. Alemannisches Herzogtum, Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 8/Heft 2 (1958)

Speck Josef. Cham in schriftloser Vergangenheit. In: Geschichte von Cham, Bd. 1, Cham 1958

Stadlin Franz Karl. Geschichte der Gemeinden Cham, Risch, Steinhausen, Walchwil. Luzern 1819

Stöckli Werner, Wadsack Franz. Zur Baugeschichte der Pfarrkirche St. Verena in Risch. Separatdruck aus Zuger Neujahrsblatt 1981

Thiel Andreas. Erzählende genealogische Stammtafeln zur europäischen Geschichte Band II, Teilband 2 Europäische Kaiser-, Königs- und Fürstenhäuser II Nord-, Ost- und Südeuropa, R.G. Fischer Verlag 1994

Walter Kasper (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche. 3. Auflage. Band 1. Herder, Freiburg im Breisgau 1993

Weber Georg. Kirchenverwaltung Risch. Renovation der Kapelle in Berchtwil, anno 1917

Abkürzungen

AM	Acta Muriensia
BA	Bürgerarchiv
GA	Gemeindearchiv
Gfd	Geschichtsfreund des Historischen Vereins der Zentralschweiz
HBLS	Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
Hkl	Heimatklänge, Beilage der Zuger Nachrichten
Jzb	Jahrzeitenbuch
KP	Kaufprotokolle
MGH	Monumenta Germaniae Historica
QW	Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft
PfA	Pfarrarchiv
RQ	Rechtsquellen
StA	Staatsarchiv
SZG	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte
UB	Urkundenbuch
ZGORh	Zeitschrift zur Geschichte des Oberrheins